Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

16.05.1941 (Nr. 135)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM. 2.30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM. (einschl. 30,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus abzhar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises. Verlags-Ges. Bauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 541 21. Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäß. Grundpreise Klein- u. Familienanzeig. u. a. sowie sonstige Bedingg. Preisl. 9 Nachlaßstaff. C. Für Anzeigen durch Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr; sonnabends 14 Uhr. Geschäftsst.: Bremen: Geeren 6/8, Fernspr. 541 21. Nachtruf u. sonntags: Fernspr. 51115; Oberstr. 86, Fernspr. 541 21. In Syke: Mühlendamm 2. In Hemelingen Bahnhofstr. 6, Ecke Polststr., Fernspr. 43458

Nr. 135 / 11. Jahrgang — Freitag, 16. Mai 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Aufstand des Hadramaut gegen England

Plutokratische Unterdrücker erschlagen

Telegrafenstation gestürmt / Im Zeichen des „heiligen Krieges"

Dr. v. L. **Rom**, 15. Mai. (BZ.-Eigenbericht)

Die Ausrufung des „Heiligen Krieges" durch die mohammedanischen Würdenträger in Bagdad hat im Zusammenhang mit der Erhebung des Irak gegen England die nachhaltigsten Wirkungen im Süden Arabiens, und zwar im englischen Protektorat von Hadramaut, gezeitigt. Die Mehrzahl aller arabischen Stämme in dem über 1000 Kilometer langen südarabischen Küstengebiet befinden sich im offenen Aufstand gegen England. Zahlreiche britische Agenten und Offiziere, die dem Scheif als „Berater" beigegeben waren, wurden getötet; der Rest brachte sich nach Aden in Sicherheit. Von seiten der mohammedanischen Würdenträger in Hadramaut wurde gleichfalls für das Küstengebiet der „Heilige Krieg" ausgerufen.

Zum arabischen Aufstand des Hadramaut erfährt das Nachrichtenbüro „Mondo Arabo" folgende Einzelheiten: „Unzählig sind die Ausbrüche der Feindseligkeiten zwischen dem Irak und England entstanden zahlreiche Teils aus dem Hadramaut telegrafische Solidaritätserklärungen, die zur Absendung nach Bagdad zur englischen Telegrafenstation von Mukalla, 500 Kilometer östlich von Aden, gebracht wurden. Auf Anordnung der englischen Behörden wurden die Telegramme beschlagnahmt. Arabische Stämme übersiedelten daraufhin die Telegrafenstation, töteten die aus 16 Engländern und Indern bestehende Besatzung und zerstörten die Station. Die Vorgänge in Mukalla gaben das Zeichen zum allgemeinen Aufstand im Hadramaut.

Die Nachricht von der Ausrufung des „heiligen Krieges" durch Bagdad wurde bei allen arabischen Stämmen verbreitet. Die im Innern des Landes befindlichen Engländer wurden, soweit sie nicht rechtzeitig nach Aden flüchten konnten, erschlagen. Der Sultan von Eth-Shihr-Saquotra, den die Engländer als Werkzeug ihrer Politik gegen die Hadramaut-Stämme benutzten, konnte sich im letzten Augenblick in einem englischen Flugzeug nach Aden in Sicherheit bringen. Ein zweites Flugzeug, in dem sich der englische „Berater", ein Agent des Secret Service, ein Jude aus Aden und der indische Pilot befanden, wurde kurz vor dem Start von den Aufständischen übersallen, die die Insassen töteten und das Flugzeug zerstörten.

In Anbetracht der militärischen Kraftanstrengungen Englands in Afrika und im Irak versuchen die englischen Behörden, in den Aufstandsbewegung ohne Kampfhandlungen Herr zu werden. Auf den Rat der englischen Agenten wurden Flugblätter über den Aufstandsgebieten abgeworfen, denen zufolge England den Irak besiegt habe. Rashid el Kailani geflüchtet und das irakische Heer auf englische Seite übergetreten sei. Die Lügenaktion erwies sich als ein glatter Mißerfolg. Die RAF. wurde daraufhin zur Bombardierung der Rebellendörfer des Hadramaut eingesetzt, ohne daß dieses Unternehmen größeren Erfolg gehabt hätte, da die meisten dieser Dörfer in Anbetracht der in Hadramaut von seiten der RAF. seit längerem üblichen Bombardierungen der Zivilbevölkerung bereits zerstört waren.

Nach „Mondo Arabo" können die Engländer bei diesem Aufstand nicht auf ihren bisherigen „Verbündeten", die Uneinigkeit unter den Stämmen, rechnen, mit dessen Hilfe England bisher jede Erhebung in Hadramaut beilegen. Die Vertreter der Stämme schlossen sich zu einer Art Exekutivkomitee zusammen, das als erste Handlung den britischen Behörden ein Ultimatum zukommen ließ, wonach die noch in englischen Diensten stehenden Polizisten an der Hadramautküste innerhalb von 48 Stunden von den Engländern zu räumen sind. Auch von seiten des Komitees wurde für alle Stämme der „Heilige Krieg" gegen die Engländer als Unterdrücker des Islam und der arabischen Nationen proklamiert.

Die Operationszone Rotes Meer

Dr. v. L. **Rom**, 16. Mai. (BZ.-Eigenbericht)

Die Bedeutung der Erklärung der Reichsregierung über die Einbeziehung des Roten Meeres in die Operationszone der deutschen Seekriegführung wird durch folgende Zahlen anschaulicht: die beiden wichtigsten Häfen im Roten Meer bzw. am Suez-Kanal, Port Said und Suez, wurden nach den letzten aus dem Jahre 1938 stammenden statistischen Angaben von 6055 mit 3779 Schiffen mit 17,6 bzw. 17,07 Millionen BRT. angelaufen. An dem Transitverkehr durch den Suez-Kanal war 1938 die englische Flagge mit 1488 Einheiten und 7,8 Millionen BRT. am stärksten beteiligt, während die USA. an sechster Stelle der Kanalbenutzer mit 41 Schiffen standen.

Von den im Roten Meer gelegenen Häfen war Port Sudan der wichtigste. Er hatte jährlich einen Verkehr von 2 bis 3 Millionen BRT.. Die letzte für diesen Hafen veröffentlichte englisch-ägyptische Statistik wies für den März des vergangenen Jahres 65 Schiffe, davon 29 englische mit 205 000 BRT. aus. Infolge der Gefahren für die Schiffahrt im Suez-Kanal wurde Port Sudan englischen Meldungen zufolge zu einem der bedeutendsten befestigten englischen Nachschubzentren, da die englischen Schiffe die Gefahr von Luftangriffen in Alexandria und Port Said durch Anlegen in Port Sudan zu umgehen versuchten, von wo die Ladung auf der Eisenbahn Port Sudan — Wadi — Halfa — Kairo befördert wurde.

Die arabischen Häfen Hodeida und Hodeida waren für den internationalen Seeverkehr nicht wichtig. Einen besonderen Platz nahm unter den Häfen des Roten Meeres der kleine ägyptische Hafen et Tor auf Sinai ein, von wo aus die Pilgerzüge nach Medina gingen.

(Siehe auch Seite 2)



U-Boot versenkte britischen Hilfskreuzer

Drei Handelsschiffe von der Luftwaffe auf den Meeresgrund befördert

Berlin, 15. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Ein Unterseeboot versenkte im Nordatlantik einen stark bewaffneten britischen Hilfskreuzer von 20 000 BRT. Bei Angriffen auf die britische Versorgungsschiffahrt versenkte die Luftwaffe bei Tage und in der letzten Nacht drei Handelsschiffe mit zusammen 11 000 BRT. und beschädigte zwei weitere große Frachter durch Bombentreffer schwer. Kampfflugzeuge griffen gestern bei Tage verschiedene militärische Ziele in Großbritannien erfolgreich an. Auf einem Flugplatz wurden dabei mehrere viermotorige Kampfflugzeuge am Boden schwer beschädigt.

In Nordafrika weiterhin rege Artillerie- und Spähtrupptätigkeit vor Tobruk. Hier und in Gegend Sollum wurden zwei weitere britische Panzer vernichtet, mehrere Geschütze erbeutet und Gefangene eingebracht. Leichte deutsche Kampfflugzeuge unterstützten die Kämpfe des Afrikakorps durch wirkungsvolle Angriffe auf britische Infanterie- und Fahrzeugkolonnen im Raume von Sollum.

Im Mittelmeerraum bombardierten Verbände der deutschen Luftwaffe bei Tag und Nacht militärische Anlagen auf den Inseln Malta und Kreta mit guter Wirkung. Bei einem Angriff leichter deutscher Kampfflugzeuge auf zwei Flugplätze der Insel Kreta wurden 15 feindliche Jagdflugzeuge am Boden zerstört. Im Luftkämpfen über der Insel schossen deutsche Jäger acht weitere Flugzeuge ab.

Einflüge des Feindes in das Reichsgebiet fanden nicht statt. In der Zeit vom 12. bis 14. Mai verlor der Feind zusammen 31 Flugzeuge. Von diesen wurden 13 Flugzeuge in Luftkämpfen, drei durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen drei eigene Flugzeuge verloren. Die Besatzung eines Kampfflugzeuges mit Leutnant Klüß, Sonderführer (J.) Rodl, Unteroffizier Engel, Unteroffizier Schilling und Gefreiter Knöchel zeichneten sich durch kühne und erfolgreiche Angriffe auf ein Rüstungswerk in Südengland besonders aus. Leutnant Kolbitz bewies als Führer eines leichten Flugzeugs bei den Kämpfen in Nordafrika besondere Kühnheit und Angriffsgeist."

Törichte Selbsttäuschung der USA. über Japan

Die eindeutigen japanischen Feststellungen zum Dreimächtepakt

Rom, 15. Mai.

Da die amerikanische Kriegshetze wie gebannt ihre Aufmerksamkeit ausnahmslos auf Europa richtet und dabei Japan übersehe, sei es an der Zeit, so schreibt der Direktor des „Giornale d'Italia", den USA. die Tatsache ins Benutzstein zu rufen, daß der Kriegseintritt der USA. den Krieg zwangsläufig einen internationalen Charakter geben werde. Nordamerika täusche sich in der Haltung Japans, glaube Japan durch das China-Unternehmen stark geschwächt und gebe sich der Hoffnung hin, daß Japan nicht zu seinen Bündnisverpflichtungen, die ihm aus Artikel 3 des Dreimächtepaktes obliegen, stehen werde.

Von der japanischen Auffassung sprechen am besten, so schreibt das Blatt die im Haushaltsausschuß der japanischen Kammer von dem japanischen Kabinettsmitglied Kudoi an Außenminister Matsuoka gerichteten Fragen sowie dessen Antworten. Kudoi betonte, daß der Dreimächtepakt der Ausdruck des japanischen Geistes und das im Aufbau begriffenen japanischen Reiches sei und daß keineswegs die entgegengesetzte amerikanische Auffassung zutreffe. Der Abgeordnete hat um Antwort der Frage, ob ein Angriff eines großen Nation auf die beiden anderen mit Japan im Dreimächtepakt verbündeten Mächte zwangsläufig die Teilnahme Japans am Kriege herbeiführe. Matsuoka habe in seiner Antwort grundsätzlich zum Ausdruck gebracht, daß Amerikas Annahme einer Fehlplättierung der japanischen öffentlichen Meinung für oder gegen den Dreimächtepakt vollständig abwegig sei, da, wenn die japanische Regierung einen Entschluß faßt, das ganze japanische Volk dahinterstehe". Die konkrete Frage des Abgeordneten Kudoi habe Matsuoka mit der Feststellung erledigt, daß es nur einen einzigen Fall gebe, in dem Japan sich nicht an die Verpflichtungen aus Artikel 3 des Dreimächtepaktes gebunden fühle, das ist, wenn Deutschland von sich aus Amerika angreife. In allen anderen Fällen hätte der Dreimächtepakt zu „spielen". Im übrigen könne Matsuoka die Ausführungen Kudois nur unterstreichen und besonders die absolute Charaktertreue Japans betonen.

Diese klare, eindeutige, verpflichtende, kluge und ermahnende Sprache Matsuokas bestätigt, so schreibt das italienische Blatt, das wirkliche Vorhandensein und das Wirksamwerden der Kampfgemeinschaft zwischen Deutschland, Italien und Japan, die von selbst eintrete, falls die USA. oder eine andere Großmacht sich unprovoziert in dieser oder jener Weise am Kriege gegen die Achsenmächte beteilige. Halte man sich diese Stellungnahme Japans vor Augen, dann könne es für Selbsttäuschungen und für sonstige Spekulationen der britischen Agitation und der amerikanischen Kriegstreiberei keinen Raum mehr geben.

Fortschritte der japanischen Offensive

Schanghai, 15. Mai.

Nach den Verlautbarungen des japanischen Oberkommandos macht die neue Offensive an allen Kampfabschnitten in China gute Fortschritte. In der südchinesischen Provinz Kwantung umzingelten die japanischen Truppen unweit Hongkong etwa 20 000 Chinesen. Aus Tschetjiang werden Abgeordneten Kudoi habe Matsuoka mit der Feststellung erledigt, daß es nur einen einzigen Fall gebe, in dem Japan sich nicht an die Verpflichtungen aus Artikel 3 des Dreimächtepaktes gebunden fühle, das ist, wenn Deutschland von sich aus Amerika angreife. In allen anderen Fällen hätte der Dreimächtepakt zu „spielen". Im übrigen könne Matsuoka die Ausführungen Kudois nur unterstreichen und besonders die absolute Charaktertreue Japans betonen.

Amerikanische „Hilfe" für neutrale Völker

Berlin, 15. Mai.

Die Amerikaner haben sich eine neue Methode ausgedacht, mit der sie auf Bauernfang ausgehen können, nachdem es ihnen durch das Hilfeversprechen an Jugoslawien und Griechenland so glänzend gelungen war, das Feuer im Südosten anzufachen. Der frühere USA.-Gesandte in Dänemark, Minister Cudahy, forderte in einer Rede in Evansville (Indiana), daß die USA.-Luftwaffe sofort zur friedlichen Besetzung Irlands eingesetzt werde. Die Iren würden den Amerikanern, nicht aber den Engländern Vertrauen schenken. Cudahy will damit sagen, daß die Iren, wenn sie erst einmal vor die vollendete Tatsache gestellt würden; den leutseligen reichen Onkel Sam mit Freude im Hause behalten würden. Entweder kennt Mister Cudahy die Iren nicht, oder er leidet an Gedächtnisschwäche. Was im übrigen die amerikanische Hilfe für neutrale Völker anbetrifft, möchten wir ihm raten, nach Agram oder Athen zu fahren, um sich im Namen der amerikanischen Kriegshetzer den Dank für ihre Hilfeleistung zu holen.

Kriegsverlängerer Roosevelt

Von unserem Berliner GH-Vertreter

bz. **Berlin**, 15. Mai.

Mit einer Lautstärke sondergleichen hat Roosevelt in der letzten Zeit durch Hull, Knox, Stimson und, nicht zu vergessen, Frau Roosevelt die Hetzkampagne für eine jüdisch-amerikanische Aktion zugunsten des plutokratisch-englischen Krieges, die die USA. an den Rand des Krieges bringen sollte, führen lassen. Diese Tätigkeit hat offensichtlich nicht den erwünschten Erfolg gehabt und die Stimmung des amerikanischen Volkes noch nicht soweit beeinflußt, daß Roosevelt den entscheidenden Schritt gewagt hätte! Er sagte überraschend die Rede, die er am Mittwoch halten wollte ab, und verschob sie auf den 27. Mai. Das bedeutet natürlich nicht, daß die Kampagne abgeblasen sei. Diese wird vielmehr mit allen Mitteln weitergeführt. Dazu gehört die Bedrohung und Diffamierung derjenigen, die in der gerühmten „Freiheitlichen" amerikanischen Demokratie noch eine eigene Meinung haben. Diese Bedrohung hat jene Männer, die sich durch eine übersteigerte Agitation nicht den Blick für die Realitäten und ihr ruhiges Urteil nehmen ließen, nicht davon abbringen können, ihre Auffassungen klar auszusprechen. Die Opposition gegen Roosevelts Kriegspolitiker spricht in diesen Tagen eine deutliche Sprache. Sie hat vielleicht mit dazu beigetragen, daß Roosevelt nach einer Meldung der „Newyork Post" die Forderung der sofortigen Kriegserklärung aus der Rede eines seiner Kabinettsmitglieder gestrichen hat. Roosevelt suche, wie es heißt, jetzt Zeit zu gewinnen.

Wie sich in Amerika die Einsicht in die kriegstreibende und kriegsheterische Rolle Roosevelts verstärkt, hat der bekannte Verleger Hearst im „Newyork Journal American" klipp und klar festgestellt. Hearst schrieb, daß wenn Amerika nicht zum Kriege ermuntert würde, und Roosevelt nicht geheime Verpflichtungen eingegangen wäre, der Krieg schon beendet sei! England hätte dann, wie Hearst fortfährt, ohne Frage die Bedingungen der Achse angenommen, in denen das britische Empire garantiert, und lediglich verlangt worden sei, daß England seine zudringlichen Finger aus Europa heraushalte und nicht länger eine europäische Nation gegen die andere aufhetze, um die eigene Hegemonie auf dem Kontinent aufrechtzuerhalten. Aus Churchills jüngsten Bemerkungen gehe hervor, daß Amerika durch seinen autokratischen Präsidenten nicht nur zum Kriege verpflichtet worden sei, sondern daß die USA.-Flotte und Luftwaffe bereits im Patrouillendienst für das Britische Weltreich operieren, wenn es zum Kriege fernbleibe, sei rein hypothetisch. Was ihm jedoch widerfahre, wenn es sich am Kriege beteilige, sei jedem klar, der die nüchternen Tatsachen prüfe: Amerika werde fast ganz Europa und Asien gegen sich haben.

Zu diesen und anderen Stimmen, die die außenpolitischen Rückwirkungen der Roosevelt-politik fürchten, kommen die innerpolitischen Bedenken. Senator Wheeler erklärte, daß der Krieg für die USA. eine Zerstörung der Demokratie bedeuten würde. Andere Stimmen meinen darauf hin, daß die neuesten Umfragen des Gallup-Instituts keine Erhöhung der Stimmen für die kriegnähernde Aktion ergeben habe, eigentümlicherweise, obwohl die pessimistischen Stimmen über die Standfestigkeit Englands sich vermehrten, was früher stets zu einer Stärkung der Interventionisten geführt habe. So hat der amerikanische Landwirtschaftsminister zugestanden, daß die Lage der englischen Schiffahrt so ernst ist, daß Munitionstransporte zugunsten von Lebensmitteltransporten eingeschränkt werden mußten. Im übrigen ist diese Rede des Landwirtschaftsministers jedoch eine Rede ganz aus dem Geiste Roosevelts und Hulls, der Kriegstreiber, Kriegsverlängerer und Imperialisten, die ohne Umschweife die Forderung nach Weltherrschaft stellen und im gleichen Atemzug die Frechheit besitzen, den Achsenmächten Weltherrschaftspläne und Angriffsabsichten zu unterstellen. Er verlangt, daß England und die USA. gemeinsam im Besitz der sechs Schlüsselstützpunkte der Erde bleiben müßten, darunter Gibraltar und Suez.

Die Kriegshetze Roosevelts wird zurzeit von der Opposition als Wortbruch seiner Wahlkampfversprechungen gegeißelt. Die Zeitung „Washington Times Herald" veröffentlicht erneut die Erklärung von Frau Roosevelt, daß ihr Mann niemals versprochen habe, das Land nicht in den Krieg zu führen. Diese Aeußerung der streitbaren Mrs. Roosevelt stellt das Blatt folgende eindeutigen Erklärungen gegenüber:

Boston, am 30. Oktober. „Wir bewaffnen uns nicht zu dem Zweck eines Kampfes oder einer Intervention in einem fremden Streit. Ich wiederhole nochmals, wir stehen zu dem Programm unserer Partei, wir werden uns nicht an fremden Kriegen beteiligen, noch werden wir unsere Armee oder unsere Marine zum Kampf in fremde Länder außerhalb Amerikas entsenden, es sei denn im Falle eines Angriffs. Da ich zu Euch Müttern und Mittern rede, gebe ich nochmals die Versicherung. Ich habe dies schon vorher gesagt; aber ich werde es

Unser Tagesspiegel

Ein deutsches U-Boot versenkte einen britischen Handelskreuzer von 20 000 BRT.; außerdem wurden drei Handelsschiffe von zusammen 11 000 BRT. von der Luftwaffe vernichtet.

Nunmehr haben sich auch Araber des Hadramaut gegen England erhoben.

Die englandhörige australische Regierung lehnt ein vorteilhaftes Tauschgeschäft mit Japan ab.

Die BWB.-Bunschkonzerte im Gau Weser-Ems erbrachten fast 1 Million Mark.

Auf einem Appell der NSKB.-Mitarbeiter sprach Gauamtsleiter Kröger.

Eine in Berlin neu gegründete Radio-Union GmbH. soll die Wirtschaftswerbung durch Rundfunk im Ausland fördern.

nochmals und immer wieder sagen: „Unsere Jungens werden n i c h t in einen fremden Krieg geschickt werden!“

Newyork, am 28. Oktober: „Ihre Regierung hat es unternommen, alle die Zufälle auszuschalten, die in der Vergangenheit zum Kriege geführt haben. Wir haben es klar gesagt, daß Schiffe unter amerikanischer Flagge nicht Munition in kriegführende Länder bringen können, und daß sie sich a u ß e r h a l b der Kriegszonen halten müssen“.

Brooklyn, am 3. November: „Ich kämpfe, um dieser Nation den Wohlstand und den F r i e d e n zu erhalten. Ich kämpfe, um unser Volk aus dem Kriege herauszuhalten und um fremde Regierungsauffassungen den USA. fernzuhalten.“

Cleveland, am 3. November: „Der erste Vorsatz unserer auswärtigen Politik ist der, unser Land aus dem Krieg herauszuhalten.“

So lauten die Wahlversprechen Roosevelts. Seine Politik seit der Wahl schlägt ihnen ununterbrochen ins Gesicht.

Schwere Verluste der britischen Kriegsmarine

B e r l i n , 15. Mai.

Die englische Kriegsflotte hat in den letzten beiden Monaten empfindliche Verluste an Hilfskreuzern erlitten. So wurden versenkt im März: Hilfskreuzer „Voltaire“ (13 345 BRT.) und Hilfskreuzer „Crispien“ (5556 BRT.), sowie im April: Hilfskreuzer „Rajputana“ (16 644 BRT.). Die „Rajputana“ war ein Schwesterschiff der „Rawalpindi“, die im November 1939 bei Island versenkt wurde — und Hilfskreuzer „Patia“ (5300 BRT.). Bisher hat die britische Admiralität einen Gesamtverlust von 17 Hilfskreuzern seit Kriegsbeginn zugegeben. Geht man von diesen britischen Angaben aus und berücksichtigt, daß sich in der Verlustliste nicht ein einziger durch Minen gesunkener Hilfskreuzer befindet, so hat die britische Kriegsflotte einschließlich der Versenkung des heute gemeldeten 20 000-BRT.-Hilfskreuzers nachweislich 18 Hilfskreuzer eingebüßt, hierunter drei von 20 000 BRT. aufwärts, acht mit einer Tonnage von 15 000 bis 20 000 BRT., vier mit einer Tonnage von 10 000 bis 15 000 BRT. und drei unter 10 000 BRT. Zwei große Hilfskreuzer, „Alcantara“ und „Carnavon Castle“ (beide über 10 000 BRT.) wurden beschädigt.

Wieder vier Schiffe auf dem Meeresgrund

N e w y o r k , 15. Mai.

Wie Newyorker Schiffahrtskreise erfahren, wurde das 11 660 BRT. große englische Motorschiff „Derbyshire“ im Mittelmeer versenkt. Der britische Motortanker „San Conrado“ (7982 BRT.) der nach einem Angriff in Brand geriet, wurde von der Besatzung verlassen und ist gesunken. Wie weiter bestätigt wird, wurden außerdem zwei in englischen Diensten fahrende Schiffe versenkt, und zwar der norwegische Frachter „Solferino“ (2580 BRT.) sowie das 2317 BRT. große holländische Frachtschiff „Hercules“.

Minenräumboote schossen britischen Bomber ab

Berlin, 15. Mai.

Im Kanalgebiet hat ein britischer Bomber zwei kleine Minenräumboote der deutschen Kriegsmarine mehrfach anzugreifen versucht. Nachdem der erste Angriff abgeschlagen war, wehrten die Minenräumboote mit ihren Bordwaffen auch einen zweiten Angriff mit Erfolg ab. Die schwach bewaffneten Fahrzeuge brachten dem britischen Flugzeug zahlreiche Treffer bei. Zuletzt griff das britische Flugzeug die beiden deutschen Boote mit Bomben an. Dank der Wendigkeit dieser unscheinbaren Kriegsfahrzeuge verfehlten die Bomben ihr Ziel. Lebhaftes Feuer der Minenräumboote brachte dagegen das abdrehende britische Flugzeug zum Absturz. Entschlußfreudigkeit und Kampfgeist der kleinen deutschen Fahrzeuge gegenüber dem britischen Bomber führten zum Erfolg.

*

Ein weiterer englischer Kreuzer ist, wie „Messaggero“ aus Algeciras meldet, mit zahlreichen Beschädigungen am Heck und an den Aufbauten, vom Mittelmeer kommend, in Gibraltar eingelaufen und sofort in ein Trockendock verbracht worden. Auf Drängen der britischen Admiralität hat der Marinekommandant von Gibraltar, wie „Messaggero“ über Tanger erfährt, in aller Eile die letzten zur Verteidigung der Festung vorhandenen Flotteneinheiten den bei der Schlacht im Mittelmeer beschädigten Schiffen zu Hilfe geschickt. Auch die in La Linea lebenden britischen Untertanen haben Weisung erhalten, sich zur Evakuierung nach Gibraltar zu begeben.

750 kanadische Seeleute streiken

Newyork, 15. Mai.

Wie der „Pilot“, das Organ der USA.-Seemannsgewerkschaft, aus Toronto meldet, wurde die Schiffahrtssaison auf den großen Seen in diesem Jahr mit einem Streik von 750 kanadischen Seeleuten eröffnet. Der Ausstand richtete sich gegen fünf Reedereien, die einen Schiedsspruch nicht eingehalten hatten. Da die Schiffahrt auf den großen Seen und dem St.-Lorenz-Strom durch diesen Streik vollständig zum Erliegen kam, griff die kanadische Regierung ein und verhaftete den Vorsitzenden der kanadischen Seemannsgewerkschaft, den herzleidenden Pat Sullivan. Er wurde ohne Gerichtsverfahren und ohne besondere Anklage in ein Konzentrationslager gesteckt, wobei ihm nicht einmal die Möglichkeit gegeben wurde, seine Familie über seinen Verbleib zu unterrichten. Kurz darauf mußten auch der Gewerkschaftssekretär und der Herausgeber der Verbandszeitschrift ohne Gerichtsverfahren ins Konzentrationslager wandern.

Wie man Marineoffizier wird

— wenn man Roosevelt heißt

Washington, 15. Mai.

Frau Roosevelt teilte in einer Pressekonferenz mit, daß nunmehr auch ihr jüngster Sohn John die militärische Uniform anziehen werde. Er habe sich entschieden, daß die Welt, in der Hitler siegreich sei, nicht die Art Welt sei, in der er leben wolle. Zwar könne er seiner schwachen Augen wegen nicht der kämpfenden Truppe beitreten, aber nach Rücksprache mit seinen Eltern habe er einen Abendkursus im Versorgungswesen mitgemacht und werde im nächsten Monat in der Harvard-Universität einen Schulungskursus über die Beschaffung von Material für die Marine absolvieren. Anschließend werde er zum Marineoffizier ernannt werden.

Irreführung durch Sumner Welles

„Gegen Mächte, die nach Weltherrschaft streben“

B e r l i n , 15. Mai.

Der amerikanische Unterstaatssekretär Sumner Welles hat nach Pressemeldungen in diesen Tagen in Washington vor dort zu Besuch weilenden Marineoffizieren der iberoamerikanischen Staaten eine Rede gehalten, in der er u. a. erklärte, die amerikanischen Völker wüßten, daß sie sich Mächten gegenübersähen, die nach Weltherrschaft und nach der Vernichtung aller jener Freiheiten strebten, die den Amerikanern lieb und teuer seien.

Es ist zwar nicht das erste Mal, daß die Oeffentlichkeit aus dem Munde offizieller Vertreter der Vereinigten Staaten derartige sinnlose und ohne jeden Versuch eines Beweises aufgestellte Behauptungen über die Absichten Deutschlands und seiner Verbündeten zu hören bekommt. Vielmehr scheinen es seit geraumer Zeit alle Wortführer der Regierung in Washington in ihren öffentlichen Auslassungen darauf abgesehen zu haben, mit einer verantwortungslosen Panikmache den gesunden Sinn des amerikanischen Volkes zu verwirren und in ihm eine Gemütsverfassung zu erzeugen, von der sie hoffen, daß sie sich für die sattsam bekannten Ziele der dortigen Kriegspartei mißbrauchen läßt. Herr Sumner Welles hat außerdem bei dieser Gelegenheit offenbar versuchen wollen, auch die friedliebenden Völker Ibero-Amerikas durch die Vorspiegelung erfundener Gefahren in gleichem Sinne aufzuhetzen.

Wenn also die Rede des Herrn Sumner Welles für die Oeffentlichkeit insofern auch kein Novum darstellt, ist es doch erstaunlich, daß gerade er die Stirn hat, solche Erklärungen abzugeben. Denn bei ihm steht von vornherein fest, daß er dies wider besseres Wissen tut.

Aus den Besprechungen, die er Anfang März 1940 in Berlin mit den verantwortlichen deutschen Persönlichkeiten gehabt hat, ist ihm genau bekannt, daß es in der deutschen Politik kein einziges Element gibt, das auch nur im entferntesten als aggressiv gegen die westliche Hemisphäre gedeutet werden könnte. Die deutschen Staatsmänner haben ihm damals in größter Offenheit sowohl die wahren Ursachen des dem deutschen Volk aufgezwungenen Krieges, als auch die inneren Beweggründe und Richtlinien der deutschen Politik dargelegt. Dabei haben sie insbesondere unmißverständlich klargestellt, daß die Reichsregierung die in der Monroe-Doktrin niedergelegten Grundsätze durchaus anerkenne und daß es bei unbefangener Betrachtung überhaupt nichts gebe, was einen Gegensatz zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten rechtfertigen könne.

Herr Sumner Welles hat bei den damaligen Besprechungen Wert darauf gelegt, sein Verständnis für die deutschen Darlegungen zum Ausdruck zu bringen und hat, wie aus den Aufzeichnungen über die damalige Unterredung, deren Veröffentlichung noch vorbehalten wird, hervorgeht, ihnen in keinem Punkte widersprochen. Wenn er also heute der deutschen Politik Weltherrschaftspläne und Vernichtungsabsichten unterstellt, so spricht er bewußt die Unwahrheit.

USA. als Erbschaftsanwärter

Madrid, 15. Mai.

Reutermeldungen zufolge sollen von den Vereinigten Staaten und Kanada in Kürze Ausschüsse zur Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, industriellem und finanziellem Gebiete errichtet werden, deren Ziel es sein soll, die „gemeinsamen Hilfsquellen zur Unterstützung Großbritanniens“ beschleunigt zu mobilisieren. Zweifellos entspringt dieses wirtschaftliche Zusammengehen der beiden Staaten nicht lediglich der uneigennützigen Absicht der Vereinigten Staaten, England zu helfen. Die Koordination der beiden Wirtschaftsräume paßt vielmehr ausgezeichnet in die eigenen imperialistischen Zielsetzungen der Vereinigten Staaten.

Ausgerechnet Roosevelt will vermitteln

Dr. v. L. Rom, 15. Mai. (BZ.-Eigenbericht)

Eine von Roosevelt angebotene Vermittlung im Konflikt Irak — England hat nach Meldungen aus Ankara in Bagdader Regierungskreisen eine scharfe Ablehnung gefunden. Es wird betont, daß sich die nordamerikanische Politik zu oft zugunsten Englands eingesetzt habe, als daß von einer unparteiischen Vermittlung gesprochen werden könnte. Man verweist auch darauf, daß Roosevelt vor Ausbruch des Krieges im Irak mittels des USA.-Gesandten in Bagdad keine Anstrengungen scheute, durch trügerische Versprechen den Irak England gefügig zu machen.

Uruguay gegen Kriegshetzer

Montevideo, 15. Mai.

Die Zeitung „El Debate“ wendet sich in einem scharfen Angriff gegen Kreise, die Uruguay zum Parteigänger der Vereinigten Staaten machen wollten. Den Gedanken einer Kriegserklärung des kleinen Uruguay an den kämpfenden Riesenblock der Achsenmächte bezeichnet die Zeitung als geradezu lächerlich. Alle Versuche, eine Alarmstimmung zu erzeugen, wozu die Zeitung auch die Bezeichnung Argentiniens und Brasiliens als „Parteigänger der Achse“ zählt, haben „El Debate“ zufolge keinen anderen Zweck, als den Plan zur Errichtung von USA.-Stützpunkten auf uruguayischem Gebiet noch einmal zur Diskussion gelangen zu lassen, nachdem er vom uruguayischen Senat bereits abgewiesen wurde.

Wavells Nachschub bedroht

Neuer Aufruf des Großmufti — Afghanistan warnt England

Dr. v. L. Rom, 16. Mai. (BZ.-Eigenbericht)

Als eine Enttäuschung Londons spricht die römische Presse den Entschluß der Reichsregierung auf Einbeziehung des Roten Meeres in die Operationszonen der deutschen Streitkräfte an. Auf englischer Seite habe die Hoffnung bestanden, mittels der nordamerikanischen Hilfe durch USA.-Schiffe große Vorräte an Kriegsgerät und Versorgungsmaterial in Suez anzulegen und damit der englischen Nilarmee ein sicheres Nachschubzentrum zu geben. Der Londoner Jubel habe sich jedoch als verfrüht herausgestellt, nachdem schon die versprochenen nordamerikanischen Hilfssendungen für Griechenland und Jugoslawien ausgeblieben seien, bedrohe die Achse nunmehr den Nachschub der Wavellstreitkräfte via Rotes Meer. Nicht einmal der Indische Ozean sei für die englische Schiffahrt mehr sicher, wie die Versenkung des bewaffneten englischen 5000-BRT.-Dampfers „Barbati“ in diesen Tagen auf der Route Bombay—Basra durch einen deutschen Handelsstörer beweist. „Messaggero“ meldet in diesem Zusammenhang, daß sich gegenwärtig fünf nordamerikanische Schiffe in Suez befänden, die jedoch zum Rücktransport der nordamerikanischen Staatsangehörigen aus den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens bestimmt seien. „Popolo di Roma“ verweist auf Londoner Informationen, wonach in letzter Zeit mehr als zehn nordamerikanische Transporter in Suez eingetroffen sind.

Der Großmufti von Jerusalem hat, wie Stefani aus Rhodos meldet, einen neuen Aufruf an die Mohammedaner gerichtet, indem er sie zum Kampf gegen England, den Beschützer des Judentums, auffordert. Darin heißt es: „Die Engländer bekämpfen heißt die Verbündeten der schlimmsten Feinde der Araber bekämpfen.“

Nach italienischen Zeitungsmeldungen kündigt der Bagdader Sender an, daß die Regierung von Afghanistan auf Grund des Paktes von Saadabad der englischen Regierung mitgeteilt habe, daß Afghanistan an die Seite des Irak treten würde, sofern die englischen militärischen Operationen gegen den Irak nicht binnen kurzem eingestellt würden.

Wie die Bagdader Zeitung „Isticlal“ mitteilt, haben die französischen Behörden den Warenverkehr zwischen Syrien und Libanon einerseits und dem Irak andererseits wieder aufgenommen.

Der irakische Heeresbericht

Beirut, 15. Mai.

Der irakische Heeresbericht vom Mittwoch lautet: „Britische Flieger warfen Bomben auf zwei Sanitätswagen ab, die mit Verwundeten zum Krankenlager fuhren und weithin sichtbar mit dem Roten Kreuz gekennzeichnet waren. Die beiden Wagen wurden zerstört und die Insassen getötet. Dieses unmenschliche Vorgehen des Feindes ist eine Verletzung des internationalen Genfer Abkommens. Unsere Kampfflugzeuge führten Erkundungsflüge über feindlichen Stützpunkten aus und kehrten unversehrt zu ihren Ausgangspunkten zurück. Ein feindliches Flugzeug überflog das Weichbild der Hauptstadt Bagdad und warf vier Bomben ab, ohne Schaden zu verursachen. Fünf feindliche Flugzeuge überflogen eine Stadt im Süden des Landes und warfen mehrere Bomben ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten und keinerlei Schaden anrichteten. In der westlichen Wüste unternahmen unsere Landstreitkräfte energische Aktionen gegen feindliche Stellungen. Bei Kerbela stürzte ein feindlicher Bomber ab. Der Pilot wurde getötet und die beiden anderen Insassen verwundet gefangengenommen.“

Sklavenrolle der britischen Dominien

San Sebastian, 15. Mai.

In Australien hat der Handelsminister Sir Earle Page mitgeteilt, daß sich Japan bereiterklärt habe, größere Mengen Wolle abzunehmen und für diese Bezüge durch Warenlieferungen im Tauschwege zu bezahlen. Die australische Regierung habe diesem Angebot jedoch nicht zugestimmt, weil England den größten Teil der australischen Wollproduktion gekauft habe und weil sie überdies gegen das Tauschsystem sei! In diesem Falle geht also die Englandhörigkeit der australischen Regierung so weit, daß sie aus nichtigen Gründen der australischen Wirtschaft erwünschte Geschäfte und Handelsmöglichkeiten vorenthält. Völlig unsinnig ist die Berufung auf die Abnahme der australischen Wollproduktion durch England, ein Versprechen, das die britische Regierung zwar ebenso wie zahlreiche andere gegenüber den Gliedern des Empires abgegeben hat, das aber von Kriegsbeginn an nicht eingelöst werden konnte, da England der Schiffsraum für den Abtransport dieser Wolle fehlt. Die Folge dieser Tatsache ist eine Ueberfüllung der australischen Lagerhäuser und ein Preisverfall auf dem Wollmarkt, also eine gewaltige wirtschaftliche Schädigung weiter australischer Wirtschaftskreise.

Man ist in England bemüht, die Welt wegen der angeblichen „wirtschaftlichen Opfer“ in Erregung zu bringen, die Deutschland den von ihm besetzten Gebieten zumute. Während es sich jedoch dabei stets darum handelt, der Bevölkerung dieser Gebiete Arbeit und Verdienst zu schaffen, hat sich England in dem von ihm verbrecherisch begonnenen Krieg für sein ganzes Empire bis jetzt nur als wirtschaftliche Tyrannenmacht übelster Art erwiesen, denn es hat ohne Ausnahme alle Glieder seines Empires in geradezu katastrophale Wirtschaftsnöte gestürzt.

Blutige Zwischenfälle in Indien

Dr. v. L. Rom, 15. Mai. (BZ.-Eigenbericht)

Die politische Spannung in Indien hat italienischen Meldungen zufolge durch die zahlreichen blutigen Zwischenfälle in indischen Städten eine fühlbare Verschärfung erfahren. In Indore wurde von indischen Demonstranten ein englischer Polizeiposten angegriffen. Die Polizei eröffnete auf die Menge, die sich in den Besitz der Waffenvorräte bringen wollte, Feuer, durch das zahlreiche Demonstranten getötet wurden. Auch in Bombay kam es erneut zu Gefechten zwischen Polizei und indischer Bevölkerung bei denen die englischen Polizisten rücksichtslos gegen Kinder und Frauen von automatischen Feuerwaffen Gebrauch machten. Die Zahl der in den letzten Tagen infolge der Zusammenstöße verursachten Toten und Verwundeten wird als sehr beträchtlich bezeichnet. Auf englischer Seite hält man die Ziffern geheim, um den schlechten Eindruck, den diese Vorgänge in den Vereinigten Staaten hervorrufen, abzuschwächen und die nordamerikanische Kritik zu unterbinden.

In Nagpur sind 20 000 Textilarbeiter in den Streik getreten. Aus Dacca (Bengalen) werden neue Unruhen gemeldet. Nach amtlichen Mitteilungen soll es bei den Zusammenstößen in Biharsharif 20 Tote und 75 Verletzte gegeben haben.

Weißer Radscha mimt weißen Raben

Genf, 15. Mai.

Der „Weiße Radscha“ des zum britischen Empire gehörigen hinterindischen Fürstentums Sarawak, Sir Charles Wyner Brooke, hat laut „Daily Expreß“ beschlossen, auf seine Rechte als absoluter Herrscher zu verzichten und eine gesetzgebende Versammlung einzuberufen. Er will offenbar auf diese Weise die wachsende Unruhe der ausgebeuteten Eingeborenenbevölkerung beschwichtigen.

Weitere Truppen für die Azoren

Rom, 15. Mai.

Wie Stefani aus Lissabon meldet, wurde am Mittwoch ein weiteres Kontingent für die Stützpunkte auf den Azoren und Kapverdischen Inseln eingeschifft. Es wurden auch Flakgeschütze verladen. Der Einschiffung, die in einer Atmosphäre größter Begeisterung stattfand, wohnte der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium bei.

Der italienische Wehrmachtsbericht

R o m , 15. Mai.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche und italienische Flugzeuge haben die Flugzeugstützpunkte auf Malta angegriffen. In Luftkämpfen wurden drei englische Flugzeuge abgeschossen. In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front und Spähtrupptätigkeit östlich von Sollum. Unsere Flugzeuge haben den Hafen und die Anlagen von Tobruk wiederholt bombardiert. Ein Dampfer wurde in Brand geworfen. Feindliche Flugzeuge haben Derna bombardiert. In Ostafrika hält der feindliche Druck an allen Abschnitten und vor allem im Gebiet von Amba Aladschi an, wo unsere Truppen erbitterten Widerstand leisten.“

Der neueste Angriff italienischer Nachtbomber auf Alexandria rief nach italienischen Meldungen schwere Schäden an Hafenanlagen und militärisch wichtigen Zentren hervor. Mehrere Munitionsdepots und Vorrätelager wurden zerstört. Nach ägyptischen Angaben wurden verschiedene Gegenden des Hafens verwüstet. Der Angriff fand trotz äußerst ungünstiger Wetterlage statt. Die englische Abwehr trat erst beim Abflug der Bomber in Tätigkeit. Ein Angriff britischer Nachtjäger wurde ohne Schwierigkeiten zurückgewiesen.

Der letzte englische Ausfallversuch aus Tobruk war einer der stärksten, die bisher von dem Gegner zur Durchbrechung des eisernen deutsch-italienischen Ringes bzw. zur wenigstens teilweisen Wiedereroberung der in den letzten Tagen verlorenen Stellungen unternommen wurden. Nach intensiver Artillerievorbereitung wurden rund dreißig Panzerwagen, gefolgt von Sturmabteilungen gegen die vorderen italienischen Linien im Osten von Tobruk eingesetzt. Die deutsch-italienischen Truppen ließen die Panzerwagen ohne irgendeine Reaktion bis auf 150 Meter herankommen und eröffneten dann ein Schnellfeuer auf den Feind. Unter dem Geschoßhagel blieben sechs Panzerwagen liegen, während einige weitere in Brand gerieten. Die übrigen Panzerwagen kehrten in voller Fahrt schleunigst zu ihren Ausgangsstellungen zurück. Zwei der von den italienischen Truppen erbeuteten Panzerwagen sind neuester Konstruktion. Außerdem wurden zahlreiche Gefangene, darunter ein Major und zwei weitere Offiziere eingebracht. Dieser wie die vorangegangenen glatt und erfolgreich abgewiesenen Ausfallversuche sind ein weiterer Beweis für die systematisch und erfolgreich fortschreitende Zerstörung der feindlichen Verteidigungsanlage.

Unruhe auf Kreta

Rom, 15. Mai.

Wie Stefani aus Athen meldet, berichtet der griechische Schiffskapitän Diamantis und andere an Bord von Segelschiffen entkommene Flüchtlinge von der Insel Kreta, daß dort größte Unruhe herrsche. Der Befehlshaber der griechischen Truppen auf Kreta, Papasterschin, der mit der ehemaligen griechischen Regierung nach Kreta geflüchtet war, soll von Rebellen getötet worden sein. Ein Bischof, der ihm zu Hilfe eilte, sei verwundet worden. Das Schicksal Papasterschins habe auch das Kabinettsmitglied Anstrusdaschi ereilt. Infolge der Bombardierung seien zahlreiche englische und griechische Schiffe vernichtet worden.

Victor Emanuel weihte ein Erinnerungsmal

Rom, 15. Mai.

Auf seiner Besichtigungsreise an der griechischen Front hat Victor Emanuel III. ein von den Soldaten des 25. Armeekorps zur Erinnerung an die sechsmonatigen harten Kämpfe errichtetes Denkmal eingeweiht. Anschließend besuchte er Janina, wo er von General Girotti, dem Befehlshaber der Division Julia, die sich bei den Kämpfen in Albanien wiederholt auszeichnete, begrüßt wurde.

„Bulgariens Ideale verwirklicht“

Tiefste Dankbarkeit gegenüber den Achsenmächten

Sofia, 15. Mai.

Der bulgarische Ministerpräsident F i l o f f gab zu Beginn der Kammersitzung eine Erklärung ab, in der er zu den neuesten Ereignissen auf dem Balkan Stellung nahm. Er führte u. a. folgendes aus: Der Krieg gegen Jugoslawien und Griechenland sei von den deutschen Truppen mit beispielloser Tapferkeit, Heroismus und blitzartiger Schnelligkeit geführt und mit der vollständigen Zertrümmerung der jugoslawisch-griechischen und englischen Armee beendet worden. Dieser Krieg sei den Achsenmächten gegen ihren Willen aufgezwungen worden. Die bulgarische Armee habe in den Krieg nicht eingreifen brauchen. Sie sei aber bereit gewesen, die Interessen und die Unabhängigkeit des Landes zu wahren. Das ganze bulgarische Volk sehe heute in der Errichtung eines mächtigen und geeinten Bulgariens von der Donau bis zum Aegäischen Meer die Verwirklichung seiner Ideale. Bulgarien sei glücklich, endlich den Triumph der Wahrheit und Gerechtigkeit der neuen europäischen Gemeinschaft unter Führung der Achsenmächte zu sehen.

Der Ministerpräsident zitierte dann die Worte des Führers in seiner Reichstagsrede am 4. Mai, die Bulgarien gewidmet waren, und sagte unter stürmischem Beifall des ganzen Hauses, diese Worte des großen Führers Deutschlands erfüllten Bulgarien mit Dankbarkeit und rührten zutiefst jedes bulgarische Herz. Das bulgarische Volk werde für immer tiefste Dankbarkeit den Achsenmächten und deren großen Führern A d o l f H i t l e r und B e n i t o M u s s o l i n i hegen. Besonders stolz würden diese Gefühle Deutschland gegenüber sein, dessen Truppen in Mazedonien und Thrazien operiert hätten und dadurch die unmittelbaren Befreier dieser bulgarischen Gebiete geworden seien. Der Beitritt Bulgariens zum Dreierpakt und die Art und Weise, wie die deutschen Truppen in Bulgarien empfangen worden seien, sei der beste Beweis dafür, daß die Politik der Regierung vollends den Gefühlen und Anschauungen des bulgarischen Volkes entspreche. Die Ergebnisse dieser Politik, die stets von König Boris III. weise beseelt gewesen sei, seien bereits offensichtlich. Die Erklärungen des bulgarischen Regierungschefs wurden von der Kammer mit starken Beifallskundgebungen entgegengenommen.

Der Führer ehrt von Opel

Frankfurt a. M., 15. Mai.

Der 15. Mai war ein Ehrentag für Wilhelm von Opel, dem „Letzten der fünf Rüsselsheimer“. Anläßlich seines 70. Geburtstages wurden ihm als Pionier des deutschen Automobilbaues zahlreiche Ehrungen zuteil. Im Rahmen des Führers überreichte Unterstaatssekretär Generalmajor von Schell dem Jubilar das Verdienstkreuz 1. Klasse, das der Führer mit folgendem Telegramm verlieh: „Zu Ihrem heutigen 70. Geburtstage spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen wie für Ihre weitere Arbeit aus. In Anerkennung Ihrer Verdienste um die deutsche Kriegswirtschaft habe ich Ihnen das Verdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Mit deutschem Gruß gez. Adolf Hitler.“

Errichtung eines Ehrenmals in Albanien. Der Duce hat einem Vorschlag von General Cavallero, dem Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Albanien, zugestimmt, ein Ehrenmal für die im Feldzug gegen Griechenland gefallenen italienischen Soldaten auf der Höhe 731 und der Monastrostellung zu errichten. In diesem Abschnitt fand zwischen dem 9. und 14. März der entscheidende Kampf statt.

Plutokratisches Panoptikum

Falsche Töne Es ist üble Lästerung, wenn die Kritiker Old Englands — leider sind es in der letzten Zeit gar zu viele geworden — dem Briten jeglichen Sinn für Romantik absprechen. Nehmen wir zum Beispiel solch eine normalerweise auf Sachlichkeit gegründete Einrichtung wie den englischen Nachrichtendienst, so straft dieser gewiß jede Behauptung von der notorischen Nüchternheit und phantasielosen Diesseitigkeit der britischen Vorstellungswelt Lügen, wobei nur böse Feinde so vermessen sind, das wundersame Zauberreich der Duff Cooperschen „Informationen“ für Blendwerk und Schaumschlägerei zu halten. Spricht nicht z. B. der sinnige, fleißig geübte Brauch, nach jeder amtlichen Nachrichtensendung im Rundfunk die Nationalhymnen sämtlicher von den Nazis „überfallener“ Völker zu spielen, für die ebenso virtuose wie gemütvolle Fähigkeit des Engländers, bittere politische Realitäten zu süßen Wunschtüten umzukrempeln? Ist es nicht zunächst schon ein ergreifendes Zeugnis für britisches Taktgefühl, seinen Emigrationsgästen alltäglich wenigstens m u s i k a l i s c h den Rücken zu stärken, nachdem es damals, wie das „Unglück“ über sie kam, nicht möglich war, m i l i t ä r i s c h etwas für sie zu tun? Und muß nicht jedem Steigbügel- bzw. Säckelhalter der heiligen Demokratie der Kämpferbusen höher wogen, wenn ihm Radio London täglich an tönenden Denkmälern gehörplastisch vorführt, w e r bisher schon alles dumm genug war, sich am Altar des Goldenen Kalbes schröpfen und schlachten zu lassen? So hört man denn — in rührender Bescheidenheit vorneweg „God save the King“ — alle Nationalgesänge lieblich im Chor der „Garantierten“ und über den Löffel Balbierten erschallen: Belgien, Tschechei, Frankreich, Dänemark, Griechenland, Holland, Norwegen, Polen und Jugoslawien (wie wir aus dem „Daily Expreß“ aus der Zuschrift eines mit dieser täglichen Hymnen-Allzuspätlese überfütterten Rundfunkhörers erfahren, wird ab und zu „auf besondere Anordnung des Foreign Office“ sogar der Leibkantus von Abessinien und Luxemburg gereicht!). Leider hat diese tönende Heerschau bisher das richtige System vermissen lassen — sie sollte doch wenigstens chronologisch sein! — denn wenn wir unseren Gewährsmann aus dem „Daily Expreß“ richtig verstanden haben, so wird dieses alltägliche Hymnendessert zum Londoner Lügenkohl wahllos nacheinander heruntergeleiert, wie diese emigrierten Tonkonserven dem Plattenspieler gerade unter die Nadel rutschen. Unser guter „Expreß“-Nörgler hält dies für „stumpfsinnig“, obgleich er selber zugeben muß, „daß die Idee ursprünglich gut gewesen sei“. Nun ja, zuerst muß es sogar für manchen Engländer, bei dem bekanntlich sonst die Welt außer England auf dem Monde liegt, ganz amüsant gewesen sein, mal am Lautsprecher einen musikalischen Allround-Trip durch Europa zu machen und auf diese Weise zu erfahren, daß diese Völker sogar etwas ähnliches wie eine nationale Selbständigkeit hatten, bevor England sie zu „höheren Zwecken“ ausersah. Es ist aber fraglich, ob die vielen Betrogenen und Enttäuschten, die jetzt mit Ach und Krach auf Churchillanien geduldet und mit dünnen Trostsuppen auf den „Endsieg“ abgespeist werden, ihre eigenen Vaterlandslieder ausgerechnet aus d e m Mikrophon gern hören, das ihre Völker ins Verderben gehetzt hat. Nachdem die großen und kleinen Emigranten nach anfänglichen Parade-Verbrüderungsszenen nur noch als lästige Mitesser an Britannias löcherigem Kochtopf gelten und selbst ihr großer Gönner Winston sogar schon mit Trostworten recht knauserig geworden ist, könnten auch in Fahnenflüchtigen und Landesverrätern all dieser Nationen einmal peinliche Erinnerungen wach werden, in denen der allmächtige Bruder von gestern heute nur noch als Schubjack und Feigling erscheint. Aber die Herren Romantiker vom britischen Informationsministerium berauschen sich nach wie vor an Schallplattentönen aus Ländern, die sie längst verloren haben. Leider ist es nur noch ein asthmatisch quäkender Dudelsack — die Geigen, von denen ihr Himmel einstmals vollhing, als sie ins Kriegshorn stießen, sind so ziemlich ausverkauft . . .

Everwyn.

Das Ritterkreuz für Christiansen

B e r l i n , 15. Mai.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Christiansen.

Oberleutnant zur See Christiansen hat als Kommandant eines Schnellbootes an dem Einsatz seiner Flottille beim Norwegenunternehmen und bei späteren Operationen vor der englischen Küste teilgenommen. Während dieser Unternehmungen vernichtete er ein Torpedoboot und mit Unterstützung eines anderen Bootes zwei Zerstörer. Außerdem versenkte er aus stark gesicherten Geleitzügen 7 Handelsschiffe mit insgesamt 30 000 BRT. Oberleutnant z. See Christiansen hat sein Boot stets mit Mut und voller Einsatzbereitschaft beim Angriff geführt und hat dabei ausgezeichnetes seemännisches Können und großes taktisches Verständnis bewiesen.

Ehrung für deutschen Spanienkämpfer

ws. Madrid, 15. Mai. (BZ.-Eigenbericht)

In Gegenwart einer starken Vertretung des spanischen Luftfahrtministeriums und zahlreicher Offiziere der spanischen Luftwaffe wurde ein Denkstein für den deutschen Flieger Reinhold Roland enthüllt, der als Freiwilliger im Kriege Spaniens sein Leben für den Sieg der Waffen Francos gab. Von deutscher Seite waren die Attachés der Botschaft und führende Persönlichkeiten der Kolonie anwesend. Während der Kranzniederlegung durch den deutschen Luftattaché wurden die Nationalhymnen der beiden Länder gespielt. Der Vorbeimarsch einer Ehrenkompanie der spanischen Luftwaffe schloß die Feier.

Die deutsch-französischen Besprechungen

P a r i s , 15. Mai.

Der Empfang des Vizepräsidenten des französischen Ministerrats, Admiral Darlan, durch den Führer und den Reichsaußenminister hat in der französischen Presse des besetzten und unbesetzten Gebietes einen großen Widerhall gefunden. Einhellig wird in der gesamten Presse unterstrichen, daß Frankreich eine klare Entscheidung für seine freiwillige Eingliederung in das neue, von Adolf Hitler errichtete kontinentale Europa getroffen habe.

In der großen Pariser Abendzeitung „Les Nouveaux Temps“ wird nach Unterstreichung dieses Gedankens insbesondere darauf hingewiesen, daß gleichzeitig mit der Nachricht über das Zusammentreffen des Führers mit Darlan eine Depesche aus Washington eingetroffen sei, in der die Verschiebung der von Roosevelt angekündigten Rede mitgeteilt wurde. In dem Augenblick nämlich, so heißt es in „Les Nouveaux Temps“, in dem Frankreich in aller Klarheit seinen Wunsch zum Ausdruck bringt, sich in die kontinentale Ordnung einzugliedern, können die frankreichfreundlichen Gefühle in den Vereinigten Staaten nicht mehr zugunsten einer Politik der Einmischung in den europäischen Konflikt ausgenutzt werden. Die Unterredung Hitler — Darlan hat genau in dem Augenblick stattgefunden, wo es von Wichtigkeit war, Herrn Roosevelt eines seiner Hauptargumente zu berauben. Daher auch die Verwirrung, das Zögern und das Stillschweigen des Weißen Hauses.

Im „Oeuvre“ wird in der Schlagzeile der auch von den übrigen Zeitungen aufgegriffene Gedanke stark herausgestellt, daß die symbolische Bedeutung des 11. Mai, der der Erinnerungstag der Jungfrau von Orleans (also derjenigen, die als erste die Engländer aus Europa herausgeworfen habe) sei, den Gesprächspartnern nicht entgangen sei. Im „Paris Soir“ wird festgestellt, daß die Verhandlungen, die augenblicklich Gegenstand der Beratungen in Berlin und Vichy seien, am besten durch zwei Worte gekennzeichnet würden, nämlich durch die Worte: „Europäische Solidarität“.

USA. wollen Frankreich erpressen

hw. Stockholm, 15. Mai. (BZ.-Eigenbericht)

Den englischen Pressionen gegen Frankreich folgen jetzt, nachdem die USA. schon vorher ihre „Liebe“ für Frankreich durch die Verweigerung von Lebensmittelhilfe unter Beweis gestellt hatten, Pressionen aus den Vereinigten Staaten gegen Vichy. In Washingtoner Kreisen wird wie die amerikanische United-Preß-Agentur meldet, bereits gesagt, daß Frankreich, wenn es aktive Zusammenarbeit mit Deutschland einleiten sollte, kräftigere Gegenmaßnahmen von amerikanischer Seite gewärtig sein müsse.

Das brasilianische Konsulat in Hamburg schwer beschädigt. Das brasilianische Außenministerium teilt mit, daß das Gebäude des brasilianischen Konsulats in Hamburg bei dem letzten britischen Luftangriff schwer beschädigt worden sei.

Alpers bei Antonescu. Staatsführer General Antonescu empfing den zur Zeit in Rumänien weilenden Generalforstmeister Staatssekretär Alpers zu einer längeren Unterredung über Fragen aus seinem Sachgebiet. An der Unterredung nahm auch Landwirtschaftsminister General Sichitiu teil.

Druck und Verlag „Bremer Zeitung“ NS Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Europäische Leistungssteigerung

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit unseres Kontinents

Berlin, 15. Mai.

Der Welthandel befindet sich in großer Unruhe; denn die gewöhnlichen Handelswege verfallen mehr und mehr. Weder der Dollar, noch die SOS.-Rufe des englischen Kabinetts können den internationalen Güteraustausch beleben. Der europäische Kontinent ist dagegen seit Kriegsausbruch ein großer Wirtschaftsblock geworden. Der zwischenstaatliche Güteraustausch Europas hat ansehnlich zugenommen, und an der weiteren Steigerung ist kein Zweifel. Die Gemeinsamkeit der europäischen wirtschaftlichen Aufgaben wird immer mehr Gemeingut des politischen Denkens innerhalb unseres Erdteils. Kerngebiet des europäischen Handels ist, wie es nicht anders sein kann, der deutsche Markt; aber aus dieser Tatsache leitet die deutsche Wirtschaftsführung nicht nur das Bewußtsein ihrer Stärke, sondern auch den Willen zum Verständnis für die europäischen Nachbarstaaten ab. Deutsche Handelsdelegationen vertiefen den wirtschaftlichen Zusammenhalt, ohne die nationalwirtschaftlichen Interessen der Vertragspartner außer acht zu lassen.

Die jetzt abgeschlossenen Wirtschaftsbesprechungen in Preßburg waren nicht zuletzt von dem Gedanken getragen, der Slowakei zu einer weiteren Entfaltung ihrer wirtschaftlichen Kräfte zu verhelfen. Zur Intensivierung der slowakischen Landwirtschaft, die noch lange nicht das Höchstmaß ihrer Leistungsfähigkeit erreicht hat, wird Deutschland Maschinen und Geräte, Saatgut und Zuchtvieh zur Verfügung stellen. Von ähnlichen Absichten werden die deutsch-rumänischen Wirtschaftsbesprechungen geleitet, die in Bukarest begonnen haben. Auf deutscher Seite versteht man die Schwierigkeiten, mit denen die rumänische Wirtschaft seit Jahren zu kämpfen hatte. Man ist gewillt, wie schon im Vorjahr in dem großen deutsch-rumänischen Vertragswerk festgelegt wurde, den Rumänen bei der Ueberwindung der wirtschaftlichen Desorganisation durch Bereitstellung von Maschinen und Fachkräften zur Hand zu gehen. Ein neues rumänisches Rahmengesetz schafft außerdem die Grundlage für eine geschlossene staatliche Lenkung der Produktion auf landwirtschaftlichem wie auf industriellem Gebiet. Auch Kroatien, der jüngste europäische Handelspartner, hat die ersten Maßnahmen zur Förderung der Wirtschaft ergriffen.

So steht die europäische Wirtschaft weiter im Zeichen realer Zusammenarbeit mit dem Ziele neuer Leistungssteigerungen. Zug um Zug mit der Durchführung dieser und ähnlicher Vorhaben und Verträge, die sich vom Schwarzen Meer bis über den nördlichen Polarkreis erstrecken, wird die englische Blockade gegen Europa ihren Einfluß verlieren.

Heute vor einem Jahr

Am 16. Mai 1940 gelang es, in der Schlacht zwischen Antwerpen und Namur die Dyle-Stellung südlich Wavre zu durchstoßen und die Nordostfront der Festung Namur zu nehmen. Südlich Maubeuge bis Carignan wurde die Maginot-Linie in einer Breite von 100 Kilometer durchbrochen. Französische Panzerkräfte, die sich westlich Dinant unseren Panzern entgegenwarfen, wurden geschlagen. Verbände des Heeres und der Luftwaffe verfolgten den nach Westen zurückgehenden Feind. Der deutsche Panzerkeil stieß in Richtung auf die Kanalküste vor. Die Luftwaffe zerstörte nachhaltig rückwärtige Verbindungen des Feindes in Frankreich und Belgien, vernichtete Transportzüge und zersprengte Truppenansammlungen und Marschkolonnen. Vor der holländisch-belgischen Küste wurden ein feindlicher Kreuzer und ein Kanonenboot versenkt, ein Transporter schwer getroffen und zwei französische Zerstörer beschädigt. Bei Narvik gelang es, Bombentreffer auf einem Schlachtschiff und einem Kreuzer zu erzielen, sowie einen Tanker in Brand zu schießen. Auf dem Luftwege wurden der Gruppe Narvik Verstärkungen zugeführt.

Dr. Ley bei den Neuroder Opfern

Breslau, 15. Mai.

Im Neuroder Revier ereignete sich durch einen Kohlensäureausbruch ein sehr schweres Bergwerksunglück, dem zahlreiche Bergmänner zum Opfer fielen. Diese wurden am Donnerstag in einer erhebenden Trauerfeier auf den Weg zu ihrer letzten Ruhestätte in heimatlicher Erde geleitet. Neben den Hinterbliebenen waren tausende Volksgenossen, die den Schmerz und das Schicksal dieses Landstrichs tragen helfen, gekommen. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley überbrachte die Abschiedsgrüße des Führers, ehrte die toten Bergmänner mit einem Kranz und sprach von dem größten Opfer, das diese heldenhaften Männer für Führer und Volk gebracht haben, würdigte aber auch das Opfer und die feste Haltung der Hinterbliebenen, die ihnen die Hilfe des Volkes sichere. Den Kranz des Führers legte Niederschlesiens Gauleiter Hanke nieder. Der Betriebsführer der Ruben-Grube ehrte im Namen der Gefolgschaft die toten Bergmänner. Staatssekretär Landfried ehrte die toten Männer der Grube namens der Reichsregierung und der deutschen Wirtschaft. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley begab sich nach Beendigung der feierlichen Totenehrung zu den Hinterbliebenen und sprach vor allem den Frauen und Müttern Beileid und Trost aus.

Holland war schon 1937 bereit

— an Englands Seite zu kämpfen

Berlin, 15. Mai.

Am 16. Mai jährt sich der Tag, an dem Holland kapitulierte und damit die Vertreibung der englischen Truppen aus Westeuropa ihren Anfang genommen hatte. Die Note der deutschen Reichsregierung an die holländische Regierung legte die Beweggründe und das Ziel der deutschen Offensive gegen Holland und Belgien dar. In ihr wurde der eindeutige Beweis erbracht, daß England die Neutralität dieser Länder verletzt hatte und daß sich das Reich gezwungen sah, den englischen Kriegstreibern zuvorzukommen, ehe diese den Stoß in das Reich über Holland und Belgien vollbringen konnten.

Ein Bericht des holländischen Chefs des Marinestabes, Admiral J. Th. Fürstner, kam in deutsche Hände. Er wurde am 30. Oktober 1937 unter der Nummer 11/4/2 an den Minister gerichtet und enthielt Vorschriften für die niederländische Handelsflotte in Kriegszeiten. Aus diesem Bericht, der mitten im tiefsten Frieden als eine Art Denkschrift abgefaßt wurde, geht einwandfrei hervor, daß Holland bereits damals mit größter Selbstverständlichkeit davon ausging, daß es in einen zukünftigen Krieg auf Englands Seite gegen Deutschland kämpfen werde.

Nach allgemeinen Betrachtungen des Admirals über die Rückwirkungen des Blockadekrieges im letzten Weltkrieg auf die holländische Wirtschaft schreibt er: „Glücklicherweise ist die Stellung in der internationalen politischen Lage eine solche, daß in dieser Hinsicht unsere (Hollands) Kriegsvorbereitungen sich beschränken können auf Maßregeln, die in der Hauptsache abgestimmt sind auf einen Kriegsfall, in dem das britische Reich an unserer Seite steht". Admiral Fürstner schreibt weiter: „Wenn wir den wahrscheinlichsten Fall beschauen, nämlich, daß die Niederlande Partei in einem Konflikt an der Seite Englands sind, dann wird unzweifelhaft die niederländische Schiffahrt in die Schutzmaßnahmen aufgenommen werden, die England für seine Schiffe auf dem Ozean trifft. Solange die Schiffe nicht im Konvoi fahren, bleibt dann ein Treffen mit feindlichen Streitkräften möglich, wobei das niederländische Schiff auf eigene Kraft und Initiative angewiesen ist."

Er schreibt dann: „Das Problem der Bewaffnung des Handelsschiffes fordert kurzfristig eine Lösung. Die Engländer haben das System der Bewaffnung aller Handelsschiffe öffentlich aufgenommen, und es wird ein Kursus eröffnet werden, um die Kapitäne und Mannschaften mit den durch sie zu ergreifenden Maßregeln vertraut zu machen. Holland wird diesen Vorschlag auch akzeptieren müssen und dazu wird baldigste Fühlungnahme mit den Reedern nötig sein. Die Marine wird alle Anleitungen geben, soweit es die Aufstellung und Bedienung der Geschütze betrifft. Es wird von den britischen Anleitungen Gebrauch gemacht werden können. Von mir ist bereits an den Marineattaché in London Auftrag gegeben worden, sobald die eben genannten (englischen) Kurse beginnen, Auskünfte darüber zu geben. Dem Direktor der höheren Kriegsmarine-Schule ist aufgetragen worden, eine Kartenübung abzuhalten, in der Holland und England im Kriege mit Deutschland sind."

Es ist ganz klar, daß diese Denkschrift nicht lediglich als eine Stilübung eines holländischen Marineoffiziers bezeichnet werden kann, denn es handelt sich um den Bericht des verantwortlichen Chefs des holländischen Marinestabes, und es kann hierbei mit Sicherheit angenommen werden, daß Admiral Fürstner die Denkschrift nicht aus eigener Initiative verfaßt hat, sondern daß ihr schon im Jahre 1937 der allgemeine Kurs der Außenpolitik der niederländischen Regierung zugrunde lag.

Auch flämische Einheitspartei

Brüssel, 15. Mai

Wie bekanntgegeben wird, haben sich neben der wallonischen Einheitspartei mit gegenseitiger Anerkennung nun auch die flämischen Verbände (Flämisch National Verband) und (Verband van Dietsche Nationalsolidaristen) zu einer Einheitspartei zusammengeschlossen. Sie steht unter Leitung von Staf de Clercq. In einer Erklärung an die Presse wies de Clercq auf die Bedeutung dieses Zusammenschlusses hin und sagt dabei u. a.: „Wir haben die feste Gewißheit, daß Adolf Hitler die politische, kulturelle und wirtschaftliche Zukunft unseres niederländischen Volkes sicherstellen wird und sind bereit, mit dem Einsatz alles dessen, worüber wir verfügen, mitzuarbeiten an dem Zustandekommen einer neuen Ordnung in Europa."

Wichtiges kurz gesagt

Berufswettkampf und Begabtenauslese. In Berlin begann eine Arbeitstagung der Gaubeauftragten und Referenten für den Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen.

Ausstellung „Arbeit und Freizeit" der Deutschen Arbeitsfront wurde gestern in einem der größten Säle Oslos eröffnet. Oberbefehlsleiter Claus Selzner überbrachte die Grüße des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley.

150 000 belgische Arbeiter in Deutschland. Am Donnerstagvormittag hat der 150 000. belgische Arbeiter seine Heimat verlassen, um in Deutschland sein Brot zu verdienen. Anläßlich dieses Ereignisses fand am Bahnhof in Brüssel, von wo der belgische Arbeiterzug ins Reich abfuhr, eine kleine Feier statt, bei der dem 150 000. Arbeiter eine goldene Uhr zum Geschenk überreicht wurde.

Ein Gesetz zur Organisierung der nationalen Arbeit in Rumänien. Die rumänische Presse veröffentlicht den Wortlaut eines neuen Gesetzes zur Organisierung der nationalen Arbeit. Das Gesetz spricht aus, daß die Arbeit eine nationale Pflicht für das rumänische Volk sei. Durch die Organisierung dieser staatsbürgerlichen Pflicht wird die Entwicklung des nationalen Gemeinschaftsgefühles und der sozialen Gerechtigkeit bezweckt.

Neue USA.-Mission nach London unterwegs. Mit dem Clipper-Flugboot ist in Lissabon der amerikanische General Narvey in Begleitung zweier höherer Offiziere der amerikanischen Armee eingetroffen. Diese neue amerikanische Militärmission will sich unverzüglich im Flugzeug nach London begeben.

Rund um die Welt

Volksschädlinge hingerichtet

Berlin, 15. Mai.

Am 15. Mai 1941 ist die am 7. Juni 1889 in Schlimpfhof geborene Babette Markert, geb. Muth, hingerichtet worden, die das Sondergericht in Darmstadt als Volksschädling zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Die Markert war eine vielfach vorbestrafte Verbrecherin. Sie hat im Dezember 1940 drei landwirtschaftliche Anwesen in Brand gesteckt. Zahlreiche landwirtschaftliche Geräte und Erzeugnisse fielen den Flammen zum Opfer.

Am gleichen Tage ist der vom Sondergericht Darmstadt als Volksschädling und Gewaltverbrecher zum Tode verurteilte 38 Jahre alte Alfred Sonnenberg aus Mainz hingerichtet worden. Sonnenberg war ein mehrfach vorbestrafter jüdischer Mischling; er hat eine deutsche Arbeiterin unter Ausnutzung der Verdunkelung zu ermorden versucht.

Sie ließen ein Haus erstehen . . .

w. sch. **Hannover**, 15. Mai.

Bei einer Revision deckte man in einem Amt bei Magdeburg ein zum Glück nur seltenes Schwindelmanöver auf. Drei Hilfsschreiber, die mit der Ausfertigung von Haushaltslisten beschäftigt wurden, ließen in ihrer Phantasie auf einem brachliegenden Grundstück in der Morgenstraße das Mietshaus 29 erstehen und von 15 Personen bewohnen. So gelang es dem Trio, geraume Zeit hindurch für das sagenhafte Haus Morgenstraße 29 sämtliche Lebensmittelkarten einzuheimsen, bis das Sondergericht die drei Gesinnungsbrüder für insgesamt 5½ Jahre ins Zuchthaus schickte.

Ungültige Reisemarken entwendet

dm. **Aken** (Elbe), 15. Mai.

Ein bei der Stadtverwaltung Aken beschäftigter Mann sah in einem Abstellraum größere Posten Reiselebensmittelmarken lagern, die vernichtet werden sollten. Es war ihm nicht bekannt, daß diese Marken alt und ungültig geworden waren. Deshalb nahm er sich von jeder Sorte dieser Karten eine Anzahl, um damit Lebensmittel einzukaufen und die Karten zum Teil an Verwandte weiterzugeben. Den Beschenkten gelang es auch zum Teil, mit den ungültigen Reisemarken Lebensmittel einzutauschen. Der Dieb wurde von der Polizei verhaftet.

Kontoristin verjubelte 12 000 Mark

fz. **Essen**, 15. Mai.

Eine Kontoristin, die in Essen-Rüttenscheid beschäftigt war, hat innerhalb von fünf Monaten die Summe von 12 000 Mark unterschlagen. Die unterschlagenen Gelder benutzte sie, um ein üppiges Leben zu führen. Unter anderem kaufte sie sich teure Pelze und sonstige kostspielige Gegenstände, die sie zum Teil an ihre Familienangehörigen verschenkte. Das Essener Gericht verurteilte die ungetreue Angestellte, die geständig war, zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Das verräterische Gabelfrühstück

rd. **Wien**, 15. Mai

Der im Postamt des Wiener Nordbahnhofs tätig gewesene Franz Walscher wurde vom Sondergericht Wien zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Walser war dadurch im Amt aufgefallen, daß er zum Frühstück stets Lebensmittel in reichlicher Menge verzehrte. Bei einer Haussuchung in seiner Wohnung wurden 23 Feldpostpakete entdeckt. Walser hatte in der Zeit vom Juni 1940 bis Februar 1941 insgesamt 170 Feldpostsendungen entwendet.

Eisenbahnunglück in Marokko

Madrid, 15. Mai.

Wie aus Rabat (Marokko) gemeldet wird, hat sich dort ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Ein Güterzug fuhr mit großer Wucht auf einen Arbeitertransportzug auf, der aus ungeklärten Gründen plötzlich stoppte. Bisher werden vier Tote und vier Schwerverletzte gemeldet.

Großfeuer im Hafen von Los Angeles

Newyork, 15. Mai.

Wie aus San Pedro (Kalifornien) berichtet wird, vernichtete ein Großfeuer eine Anzahl von Piere am Hauptkanal von Los Angeles und zerstörte gleichzeitig fünf kleinere Fahrzeuge sowie das Hafenwetteramt und das Heeresvermessungsamt. Die Höhe des Schadens steht noch nicht fest.

Drei Docks und ein Dampfer verbrannt

Newyork, 15. Mai.

Im Hafen von Baltimore (Maryland) vernichtete ein Großfeuer einen Vergnügungsdampfer und drei Docks. Ein kleines Dampfschiff wurde beschädigt. Der Brand war auf dem Vergnügungsdampfer ausgebrochen.

Riesenbrände in Philadelphia

Newyork, 15. Mai.

In Philadelphia vernichtete ein Großfeuer von einem Umfang, wie es die Stadt seit Jahren nicht erlebte, bisher dreißig Wohnhäuser. Zahlreiche weitere Häuser mußten geräumt werden. Weiter wurde ein Holzlager, in dem 500 000 Quadratfuß Bauholz usw. lagerten, eingeäschert. Der Sachschaden beträgt hier allein über eine Million Dollar. Den Flammen fielen weiter ein Dampfkesselwerk, ein Sägewerk und eine Lastwagenfabrik, wo zwölf fertiggestellte Lastwagen vernichtet wurden, zum Opfer. Teilweise außer Betrieb gesetzt wurde eine Schiffswerft, die große Flottenaufträge ausführt. Nahe des Brandherdes stehende Automobile wurden gleichfalls vernichtet. Der Gesamtschaden ist bisher unbekannt.

Fuchs scharrt sich eine Hamstergrube. Von einem Bauernhof in Redkin wurden von einem Fuchs nicht weniger als 46 Hühner gestohlen, auf einem Nachbarhof neun weitere Hühner. Es wurde zur allgemeinen Ueberraschung festgestellt, daß Meister Reinecke einen Teil der gestohlenen Hühner verscharrt hatte.



VON HELMUT LORENZ

(2. Fortsetzung.)

Und so war es auch: Ahnungslos steuerte da ein Dämpfling mit westlichem Kurs ganz geruhig dahin, — höchstens zweitausendfünfhundert Meter war er entfernt, und da vom Osten her kam noch einer, gleichfalls mit westlichem Kurs, dahergetrudelt.

Zunächst einmal sahen wir uns alle baß erstaunt an. Die Augen meiner Männer bargen eine ganz gewisse Frage und als ich sah, wie nun diese Augen unsere kleine Fünfzentimeter-Kanone auf der Back zu liebkosen schienen, — da schmetterte ich, fast unbewußt, das Kommando heraus: „Artilleriealarm! — Artilleriealarm!"

„Artilleriealarm!", so wurde es oben und unten im Boot wiederholt, „Artilleriealarm!"

Unter „Artilleriealarm" ist nun folgendes zu verstehen: Die Kanone auf der Back wird mit der Schnelligkeit eines Blitzes klar zum Feuern gemacht. — Geschützführer ist meistens die „Nummero Eins" an Bord, die Mannschaft am Geschütz besteht ausschließlich aus seemännischem Personal, das am Geschütz ausgebildet wurde. — Dafür, daß die Munition an das Geschütz immer reichlich und schnellstens kommt, sorgen die „Munitionsmänner", welche von unten aus der „Munitionslast" die Granaten durch den Turm herauf bis zum Geschütz von Mann zu Mann weitergeben, also wie es fachmännisch heißt, die Munition „mannen". — Daß auf einem U-Boot, wo jeder auf den anderen angewiesen ist, keiner beiseite stehen kann, sondern, daß jeder, sei es nun Mann oder Offizier, beim Munitionsmannen mithilft, ist eine Selbstverständlichkeit. Schließlich aber ist es noch wichtig, daß die gesamte Mannschaft unter Deck, also in diesem Falle das technische Personal, oder wie es zünftig heißt, die „Heizer" auf ihren „Tauchstationen" stehen, also auf dem Posten, wo sie, wenn die „Alarmglocke" zum Tauchen ertönt, die Ventile öffnen, Räder drehen usw. usw., wenn es plötzlich heißt: „Alarm! — Alarm!"

Ein gar empfindliches Schiffchen!

Es genügt nun durchaus nicht, daß man mit der Kanone einen feindlichen Dampfer „befunkt" oder, wie es auch heißt „beharkt", — o nein! — wichtig ist, daß während der Schießerei ganz sorgfältig der Horizont von den Ausguckposten mit Doppelgläsern abgesucht wird, ob nicht da plötzlich so etwas wie ein feindlicher Zerstörer, Flieger oder ein anderer „böser Feind" heranbraust; um das Idyll der U-Bootkanonade zu stören. Dann heißt es: ‚Alarm! — Tauchen!' und nichts wie runter unter die See! Daß dies alles auf das peinlichste einexerziert werden muß, liegt ja wohl auf der Hand; denn nichts ist gefährlicher an Bord eines U-Bootes, als wenn das Tauchmanöver irgendwie hapert und man wird begreifen, daß ein Tauchmanöver, wenn vorher das Geschütz in Aktion trat, die weitaus größten Anforderungen an Disziplin, Schnelligkeit und Gewandtheit der Besatzung stellt. — Ein U-Boot ist ein gar empfindliches Schiffchen, hauptsächlich bei feindlicher artilleristischer Gegenwirkung, und sein bester Schutz ist immer — tauchen, tauchen! — Je schneller dieses Tauchmanöver geht, um so besser für Boot und Besatzung. — Auf größeren U-Booten wird nun das Feuer der Kanone oder gar der zwei Kanonen, vom sogenannten „Wachoffizier" geleitet, der dem Kommandanten untersteht; aber das kleine Bootchen „UC 14" konnte sich keinen W. O. leisten, darum leitete ich als Kommandant das Feuer auf das feindliche Handelsschiff, bei dem nicht zu erkennen war, ob es die Briten bewaffnet hatten.

Als die ersten Schüsse über das Wasser dröhnten, da packte uns alle an Bord jener Angriffsgeist der U-Flottille Flandern; da wurden wir allesamt hingerissen von Kampfesfreude und Einsatzbereitschaft.

Ob sich in diesem Falle der Angriffsgeist in dieser Form äußern durfte, daran wollte keiner recht denken — aber richtiger wäre es gewesen, daß wir erst einmal an die Durchführung unserer Minenaufgabe gegangen wären und besser wäre es auch gewesen, daß ich mich der Warnungen vor leichtfertigem Gebrauch der Artillerie erinnert hätte.



Als die ersten Schüsse über das Wasser dröhnten . . .

Aber nur eines bewegte uns eben jetzt an Bord unserer unterseeischen Nußschale: ‚Ran an den Feind, ran an den Feind!'

Und da wir keine Torpedos an Bord hatten, um dem Briten zu Leibe zu gehen, mußte es eben die Artillerie — und sei es auch nur ein Fünfzentimeter-Kaliber, schaffen. — Ich gab noch während des Feuerns dem Steuermann Auftrag, an Hand des Segelhandbuches festzustellen, ob es sich bei dem Feuerschiff da voraus tatsächlich um Outer-Gabbard-Feuerschiff handelte und erwartete von ihm Meldung.

Im übrigen feuerten wir eifrig weiter. Die Fünf-Zentimeter-Granaten folgten sich eine nach der anderen, Kanonendonner grollte über die See . . .

Die „Beefs", wie der Seemann die Briten auch nennt, bekamen einen Heidenschreck. — Ganz deutlich konnten wir erkennen, wie die Bugsee des „beharkten Dampfers anschwoll, wie er also Fahrt vermehrte, um sich durch die Flucht unseren „Artilleriesalven" zu entziehen; irgendeine Gegenwehr konnten wir nicht feststellen. — Schließlich glaubten wir auch Treffer auf dem Dampfer zu erkennen, was bei dem kleinen Kaliber unserer Granaten nicht einfach war.

Ueberhaupt ist es nicht leicht, das Feuer eines so winzigen Geschützes zu leiten, weil die Aufschläge, d. h. die Wassersäulen, die die Fünf-Zentimeter-Granaten beim Auftreffen auf das Wasser hervorrufen, naturgemäß nur sehr klein und niedrig sind und gerade bei dieser „kabbeligen" See äußerst schwer „auszumachen", d. h. zu sehen, waren. Aber wir kamen schön in Uebung, und wir legten ein hübsches Tempo in der Feuergeschwindigkeit vor, — allmählich kamen wir auch näher heran an den Dampfer.

„Entfernung zweitausend Meter, Schieber links elf, — feuern — feuern — feuern!" kommandierte ich, und wenn ein Treffer saß, dann rief alles begeistert:

„Hurrah! — auf ihn — gibs ihm!

Und da! Der Dampfer krängte urplötzlich, — mit anderen Worten, er kippte nach einer Seite, und ganz deutlich war zu sehen, wie weißer Dampf aus seiner Dampfpfeife quoll; wenn wir es auch nicht hören konnten bei diesem Wind, bei der Entfernung und bei dem Gedröhn unserer Kanone, eins stand fest: der Dampfer gab Notsignale. Jetzt war seine Bugsee völlig abgeebbt, immer mehr neigte er sich auf eine Seite . . . . der Brite war vor Schreck auf Dreck gelaufen.

Erneutes „Hurrah!" natürlich auf „UC 14".

Diese artilleristischen Erfolge gaben uns allen mächtigen Mut und Stolz, und welch' anderes Kommando hätte wohl von mir aus erfolgen können als „Zielwechsel rechts, auf den nächsten Dampfer!"

Und schon schwenkte unser Kanönchen weiter nach Steuerbord herum, um den nächsten heransteuernden ‚Beef' aufs Korn zu nehmen, schon pfiff der erste Schuß über das Wasser dahin . . da rief ein Mann neben mir aufgeregt:

„Herr Oberleutnant — da an Backbord! Englische Fischdampfer!"

Ich wandte mich schnell in die Richtung, wohin der Mann zeigte, setzte das Doppelglas an:

„Weiß Gott, armierte englische Fischdampfer!"

Ein ganzer Haufen! — Eins, zwei, drei, vier — das sind fünf Dampfer! Jetzt kamen sie auch schnell näher, — jeder von ihnen zeigte vorn am Bug einen mächtigen schaumigen Schnurrbart, so schäumte die Bugsee auf, als sie alle fünf mit äußerster Kraft, einer neben dem anderen, in Dwarslinie, auf uns zugedampft kamen. Jeder der Trawler hatte eine Kanone auf der Back stehen, und ganz deutlich war die weiße englische Kriegsflagge mit dem roten Viereck und den roten Streifen zu sehen.

Höchstens tausend Meter waren sie entfernt. Die östliche Sonne, die Gottlob noch nicht allzu hoch über der Kimm stand, beleuchtete diese britischen Flaggen ganz grell; man muß es den Beefs lassen, ihre Kriegsflagge ist wunderschön!

Daß unsere Lage nicht gerade angenehm war, wußte ich, aber einen großen Vorteil hatten wir doch! Das war nämlich die Tatsache, daß „UC 14" vor der Sonne stand, die Engländer also geblendet waren und uns schlecht sehen konnten; da wir noch dazu kein großes Ziel für ihre Artillerie darstellten, konnte es nicht schlimm werden, wenn sie anfingen, nun unsererseits mit Granaten zu beharken. Ferner konnte es ihnen auch nicht möglich sein, ein wirklich „geleitetes Feuer" zu eröffnen, da ja jeder Dampfer für sich schießen mußte, und derartiges Feuer auf See stört sich meist nur gegenseitig, weil niemand seine eigenen Aufschläge herausfinden kann und dann immer falsche Verbesserungen gegeben werden, wozu noch in diesem Falle kam, daß die Briten gegen die Sonne die Wassersäulen der Aufschläge ganz schlecht ausmachen konnten. Außerdem war es uns ja möglich, sofort zu tauchen.

Natürlich machte in den ganzen Artilleriealarm zurück und ließ von den Dampfern ab. — Da bemerkten wir plötzlich oben im Norden dicke Rauchwolken, ungefähr fünf nebeneinander. Das war allerdings schon gefährlicher und bedeutend ungemütlicher; denn das, was sich da jetzt mit spitzen kleinen Masten über die Kimm zu uns heranschob, das waren ohne jedn Zweifel Zerstörer, die mit den Fischdampfern zusammen den beschossenen Handelsschiffen zu Hilfe kamen.

„Zerstörer, Herr Oberleutnant?" fragte der Steuermann leise.

„Jedenfalls!" murmelte ich und nagte an der Unterlippe, „Ueble Sache das!"

Es mußte so sein: die Zerstörer im Norden und die Fischdampfer im Westen hatten irgendwie funkentelegraphische Nachricht über die Anwesenheit eines deutschen U-Bootes erhalten und waren beschleunigt hierher beordert worden, denn bestimmt hatten die beiden Dampfer Funkentelegraphie an Bord und hatten nicht nur mit den Dampfpfeifen und mit Flaggen Notsignale abgegeben.

Nun war nur noch schnelles Handeln am Platze! —

Aber noch konnten wir ja einfach wegtauchen und mit dem Wasserbombensegen nachher, so übel er auch war, hatten wir uns dann eben abzufinden. Nur erst einmal unter Wasser und dann nichts wie fort aus dieser ungemütlichen Gegend! —

„Steuermann, — Wassertiefe?"

„Siebenundzwanzig Meter, Herr Oberleutnant!"

„Alarm! . . . Tauchen!" befehle ich.

Mit rasender Eile wird das Geschütz festgezurrt, alles, was an Deck zu tun gehabt hatte, stürzte in den Turm, poltert vom Turm in die Zentrale hinab, — das Turmluk wird geschlossen.

„Fluten!"

Das Boot taucht; viel zu langsam geht es uns allen.

„Schnell auf 20 Meter gehen!" — „Nanu?"

Acht Meter Wassertiefe zeigt das Manometer gerade erst an, da gibt's einen kleinen sanften Stoß im Boot, — und das Manometer steht eisern fest. Der Zeiger zittert leise hin und her, nun rührt er sich nicht mehr, — aus!

„Boot liegt auf Grund!" lautet die Meldung.

„Verrückt geworden?"

„Boot liegt auf Grund!" wird laut wiederholt.

„Verdammt!" rufe ich, „dann sitzen wir mitten auf Outer-Gabbard-Sand! Preßluft auf alle Tanks. — auftauchen!"

Schon waren wir wieder oben und ungemütlich war es auch, denn die Fischdampfer kamen noch immer mit schäumender Bugsee herangebraust. Da aber lagen sie, noch immer in Dwarslinie urplötzlich gestoppt nebeneinander, alle den Bug auf „UC. 14" gerichtet, — vielleicht 800 Meter von uns ab. Noch viel deutlicher waren nun die weißroten englischen Kriegsflaggen zu erkennen, die in der auffrischenden Morgenbrise munter flatterten.

Warum fuhren die Dampfer nicht weiter? — Warum bauten sie sich auf einmal wie zur Parade da vor uns auf? Was war das für ein merkwürdiges Manöver?

Aber sehr bald wurde mir alles klar; die Lösung des Rätsels war nämlich ganz einfach: die fünf armierten Fischdampfer kamen nicht über die Sandbank hinweg, das Wasser mußte bei ihnen noch flacher sein als bei uns. Den Weg nach Norden oder Süden um die Sandbank herum wollten sie nicht machen, denn die Sandbank hatte eine mächtige Länge von Norden nach Süden, — außerdem kamen ja von Norden her die Zerstörer, die uns den Weg nach Osten und dann auch nach Süden verlegen würden, — also warteten die Dampfer ganz geruhig hier. Es konnte nun nicht mehr lange dauern, dann eröffneten sie das Feuer auf uns. Wenn wir auch, noch dazu gegen die Sonne, ein recht geringes Ziel boten, so war die Entfernung so gering, daß uns ein gut gezieltes Feuer jetzt doch gefährlich werden mußte. — Jetzt gab es natürlich nur noch einen Weg, um einmal der Artillerie der Fischdampfer und dann dem Umgehungsmanöver der sich immer mehr nähernden Zerstörer zu entgehen: über Wasser ablaufen nach Osten, nach dort, wo uns tiefes Wasser winkte, das wir mit seinem dunkelgrünen Schein als ersehnten Schirm und Schutz winken sahen; dort mußten wir tauchen und sehen, wie wir dann unter Wasser weiter fortkamen.

Also Befehl: „Auf Kurs Ost gehen! — Aeußerste Kraft voraus!"

Der Motor auf höchsten Touren

Schnell drehte das Boot nach Steuerbord und schon lagen wir auf Ostkurs. Dabei gab der Motor her, was er nur konnte. Die elektrische Maschine, sonst nur für Unterwasserfahrt gebraucht, half zusätzlich eifrig mit.

„Wir schaffen, wir schaffen es!" jubelte es in uns schon, aber da, — was war denn das schon wieder? Von neuem ein Stoß im Boot . . . „UC 14" neigte sich etwas auf die Seite, dann hörte die Fahrt voraus auf, — wir saßen fest. Damit war die Lage noch viel gefährlicher geworden, denn jetzt ging es um Sein oder Nichtsein . . .

„Boot sitzt auf Grund!" lautete die trostlose Meldung.

— Stimmt! —

Ueber Wasser saßen wir diesmal fest, ... rettungslos. Ich ließ rings um das Boot loten. Ergebnis: Drei Meter, vier Meter, zwei Komma fünf Meter!

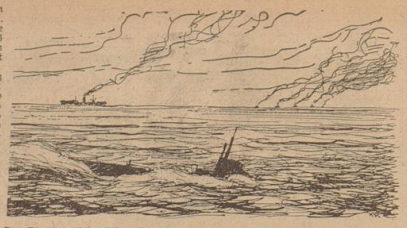
Um uns schmutzig gelbes Wasser, trübe aufgewühlt von der Schraube, — ja, wir saßen fest! — Wir saßen auf dem Outer-Gabbard-Sand!

„Nein!" rief der Steuermann, „nach der Kennung ist das Feuerschiff da vor uns nicht Outer-Gabbard-Feuerschiff, sondern Shipwash-Feuerschiff! — Herr Oberleutnant, wir sitzen viel weiter westlich, wir sitzen fast in der Themsemündung fest!"

Also auf Shipwash-Sand, also in der Themsemündung saßen wir, wohlmöglich bald hoch und trocken, wenn das Wasser fiel! Daher also war der flutende Dampferverkehr, daher die starke Bewachung, daher die schnelle Gegenwirkung! — Wir waren mit unserem Boot am hellichten Tage mitten in das Zentrum der feindlichen Handelsschiffahrt vorgestoßen und nicht nur das, — wir hatten mit einer alles zunächst verblüffenden Frechheit diesen stärksten Verkehrsweg durch das Artilleriefeuer einer Fünf-Zentimeter-Kanone lahmlegen wollen! Wenn solches auch alles unfreiwillig geschah, wir waren da und hatten uns an der Schlagader der englischen

Wirtschaft festgesetzt. — Im wahrsten Sinne des Wortes sogar „festgesetzt". Zu solchen witzigen Betrachtungen, die heute leicht sind, fehlte mir damals jeder Humor und jede Freude, denn unsere Stimmung war verdammt ernst und Zeit war nicht zu verlieren.

Bei der trostlosen Lage, in der sich „UG. 14" befand, war der Totalverlust des Bootes mehr als wahrscheinlich, und furchtbar drückte auf mich die Verantwortung, die ich für dieses Kriegsfahrzeug und für die Besatzung als Kommandant auf mich zu nehmen hatte. — Folgendes war mit größter Schnelligkeit, aber auch mit voller Besonnenheit zu tun: Sprengpatronen mußten an allen Punkten des Bootsinnern, klar zum Anschlagen, da befestigt werden, wo sie die meiste Wirkung versprachen. Das Boot sollte keinesfalls in Feindeshand fallen! —



Schon nach wenigen Minuten hatte ich die Meldung: „Boot klar zum Sprengen!" — Das Boot taucht; viel zu langsam geht es uns allen ... Zeichn.: Rieger (2)

Die Geheimsachen an Bord mußten zur Vernichtung klargemacht werden, und zwar so, daß diese Vernichtung schnell und vollständig geschehen konnte. — Ein Versenken der Geheimsachen in der Eisenkassette war bei der geringen Wassertiefe zwecklos; sie mußten daher verbrannt werden. Bergen stand klar zum Uebergießen und Anzünden. Für die Sicherheit der Besatzung war Sorge getragen. Befehlsgemäß trat die ganze Besatzung mit umgelegten Schwimmwesten an Deck an, nur der Maschinist und ein Heizer blieben vorläufig unter Deck, da sie dort noch dringend notwendig waren.

Und schließlich mußte natürlich, — und das war noch immer die Hauptsache, denn aufgegeben hatten wir uns denn doch noch nicht, — mit allen nur verfügbaren Mitteln versucht werden, „UG 14" wieder flottzubekommen. Daran wurde jetzt verzweifelt gearbeitet; es wurde alles entbehrliche Treiböl, dazu das sogenannte Bilgenwasser, das sich immer im Doppelboden befindet und sogar ein Teil des Trinkwassers über Bord gepumpt; die Reglertanks wurden gleichfalls völlig leer gemacht, dazu wurde nochmals Preßluft auf alle Tauchtanks gegeben, damit auch der letzte Rest von Wasser herausgedrückt und das Boot auf jeden Fall leichter wurde.

Während gleichzeitig damit begonnen wurde, alle entbehrliche Gegenstände, vor allem die elende Artilleriemunition über Bord zu werfen, ließ ich die übrige Mannschaft an Deck dauernd von Backbord nach Steuerbord laufen, um das Boot auf dem Sandgrund in Schwingungen zu bringen und es so, bei eingetretener Erleichterung, flott zu bekommen. — Selbstverständlich arbeitete die Schraube mit „äußerster Kraft" und sowohl der Dieselmotor als auch die elektrische Maschine gaben alles her, um die Umdrehungen auf das höchste zu steigern. Beethin umgab schmutzig-aufgequirltes Wasser mit lehmig, sandigem Geld unser „UG 14".

Es war eine wahrhaft kritische Lage! —

Doch kam, daß nun noch dem Beispiel des einen armierten Fischdampfers, der schon längere Zeit feuerte, auch die anderen das Feuer eröffneten und erschreckend kam es uns zum Bewußtsein, daß wir vorn unter der Back in den Schächten nicht weniger als zwölf stramm gefüllte Minen lagern hatten; bei einem unglücklichen Treffer in den Bug des Bootes stand uns eine Himmelfahrt bevor, die sich sehen lassen konnte.

Aber, Gottlob, lag das Feuer vorläufig noch sehr schlecht — das brauchte ja aber nicht immer so zu sein und einmal würden sie sich eingeschossen haben!

Mein artilleristischer Ehrgeiz war voll befriedigt. Ich legte keinen Wert auf die Genugtuung des englischen Feuers, das übrigens allmählich schwächer wurde — ein ganz unerwartetes Ereignis.

Was sollte das?

Verwundert und ungläubig starrte ich mit dem Doppelglas auf die Fischdampfer — und was sahen meine Augen? — Die Engländer hatten Boote ausgesetzt, die langsam auf uns zu ruderten. — Dieser Umstand erklärte mir auf einmal das rätselhafte Schweigen des englischen Feuers: man wollte uns ganzbeinig haben, also wohl Boot und Besatzung im Triumphzug die Themse heraufschleppen! Zweifelsohne wollte man noch mehr Boote aussetzen.

(Fortsetzung folgt)

Die glückliche Geburt eines gesunden
Mädchens
zeigen in herzlicher Freude an
Henny Poppenheger, geb. Schumacher
Walter Poppenheger
Oberfeldwebel der Feldgendarmerie
Bremen, den 13. Mai 1941
z. Z. Wöchnerinnenheim

Als Verlobte grüßen
Erika Schmidt-Willers
Masch.-Gefr.
Hans-Siegfried Cordes
Bremen, Richtfunkgefr. 89
Norfftr. 24 z. Z. Kriegsmarine
Empfang: Sonntag, 18. 5. 1941
von 11 bis 13 Uhr, Norfftr. 24 p.

Ihre Vermählung geben bekannt
Ingenieur
Eduard Knief
Friedchen Knief
geb. Busch
Bremen, den 17. Mai 1941
Willigstraße 20 / Meyerstraße 172
Die Trauung findet um 4 Uhr in der St.-Jakobi-Kirche statt. Das Brautpaar ist in der Willigstraße 20 anwesend.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt
Henry Altermann
Obergefr. in einer B.-Abteilung
Käte Altermann
geb. Schmidt
Bremen, den 16. Mai 1941
Orleansstraße 94

Statt Karten

Aus Frankreich erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß mein lieber Mann, mein lieber Sohn, mein lieber Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Neffe und Onkel, der

Zollsekretär
Max Scherb
am 12. Mai verstorben ist.

In tiefem Schmerz:
Adele Scherb, geb. Herms
Frau Meta Herms
und Angehörige.

Bremen-Rablinghausen, Freiburg i. Br.

Besuche dankend abgelehnt.

Am 12. Mai 1941 ist unser Berufskamerad
Zollsekretär
Max Scherb
als Angehöriger des Zollgrenzschutzes in Frankreich verstorben.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Vorsteher und Gefolgschaft des Hauptzollamts Bremen-Hafen

Nach qualvollem Leiden verschied am 14. Mai im Bremerlinger Krankenhaus meine über alles geliebte, unvergeßliche Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter
Adelheid Fricke
geb. Wiechmann
im 51. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Wilhelm Fricke
Alfred Fricke, z. Z. Wehrmacht
Walter Fricke, z. Z. Wehrmacht
Anni Fricke.

Bremen, den 15. Mai 1941.
Graf-Waldersee-Straße 35.

Aufbahrung im Beerdigungs-Institut Gebr. Sandvoß, Humboldtstraße. Etwaige Kranzspenden nach dort erbeten.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 17. Mai, 14 Uhr, im Krematorium statt.

Meine liebe Tante, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Adelheid Behling
geb. Brockmann
ist heute im 85. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer:
Hinrich Behling
und Angehörige.

Bremen-Hemelingen,
den 13. Mai 1941

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 17. Mai, 11 Uhr, vom Trauerhause Morschstraße 8, aus statt. Leichenrede in der Kapelle.

Am 11. Mai verschied nach langem Leiden das ehemalige Mitglied unserer Gefolgschaft, der
Anschläger
Dietrich Kirchhoff
im Alter von 61 Jahren.

Mehr als ein Jahrzehnt lang hat der Entschlafene in treuer Pflichterfüllung unserem Werk angehört. Er war uns immer ein guter Arbeitskamerad, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Betriebsführung und Gefolgschaft der
Atlas-Werke Akt. Ges.
Bremen, den 14. Mai 1941.

Unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester
Maria Thein
ist heute, wohlvorbereitet durch einen christlichen Todesschlummer, im 30. Lebensjahre sanft entschlafen. In tiefer Trauer:
Frau Emilie Thein, geb. Wiedemann
Otto Thein
Wilhelm Thein, z. Z. im Felde, **und Frau**,
Irmengard, geb. Fricke
Johannes Thein, Kaplan
Friedr. Wilh. Müller und Frau,
Mitt. geb. Thein
Rudolf Thein, z. Z. im Felde
Lore Wörz als Braut
Bernhard Tuchen und Frau,
Franziska, geb. Thein, **und Angehörige.**
Bremen, den 15. Mai 1941, Alberstraße 5.
Von freundlichst zugedachten Besuchen bitten wir absehen.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inst. „Brema", Friedhofstraße 19.
Die Trauerfeier findet statt am Montag, um 10 Uhr, in der Arensburger Friedhofskapelle. Das feierliche Requiem findet statt am Montag, dem 19. Mai, um 7.15 Uhr, in der St.-Johanniskirche.

Ganz plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber und treusorgender Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter
Carl Harenberg
am 13. Mai im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Frieda Harenberg, geb. Hübbers.

Bremen, Oldenburg, den 13. Mai 1941.

Besuche dankend abgelehnt.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Germaniastraße; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Einäscherung findet am 16. Mai, 11 Uhr, im Krematorium statt.

Am 13. Mai 1941 entschlief unser alter Parteigenosse
Carl Harenberg
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

NSDAP.,
Ortsgruppe
Johann Gossel

Dank sagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Ableben meines unvergeßlichen Mannes, meines lieben Vaters, Schwiegervaters und unseres lieben Opas
Heinrich Melloh
sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren tiefempfundenen Dank.

Dora Melloh und Kinder
Bremen, Schlageterstraße 8.

Trauerdrucksachen
Bremer Zeitung

Reichsbund der Deutschen Beamten Fachschaft Zoll

Am 12. Mai ist unser lieber Berufskamerad, der
Zollsekretär
Max Scherb
als Angehöriger des Zollgrenzschutzes in Frankreich gestorben.
Ehre seinem Andenken!
Der Fachschaftsleiter.

Sommersprossen
Flecken unglaublich schnell beim Sonnenbad
Pohli-Creme
Preise v. 90 Pfg. an. Erhältlich in den Fachgeschäften

Stellenangebote

Wir suchen noch eine Anzahl
Frauen für unsere Fabrikation
für ganze oder halbe Tage. — Bewerberinnen wollen sich unter Vorlage ihres Arbeitsbuches in unserem Arbeiteramt Schalter 20, zur Vorstellung melden.
Deutsche Schiff- u. Maschinenbau Aktiengesellschaft
Werk: Act.-Ges. „Weser"
Bremen 13

Gesucht zum sofortigen Dienstantritt
tüchtige Stenotypistinnen
Verwaltungs- und Kassengehilfen. Bewerbungen mit Zeugnissen und Lebenslauf umgehend erbeten Wilhelmshaven, den 12. Mai 1941.
Der Oberbürgermeister.

„Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!"
Eltern, deren Junge oder Mädel vor der Berufswahl steht, erhalten von uns kostenlos die aufschlußreiche Broschüre „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!"
Verlag der „Bremer Zeitung"

Wir suchen in Dauerstellung und zur Aushilfe:
je 1 Weißnäherin für Ausbesserungsarbeiten, 1 Weißnäherin für Neuanfertigungen,
ferner:
einige Stundenfrauen
für unsere Stationen und Wirtschaftsbetriebe.
Deutsches Rotes Kreuz Krankenhaus Bremen

Für unser chem.-physiol. **Laboratorium** suchen wir eine
weibliche Hilfskraft
in **Dauerstellung.** Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an
Deutsches Rotes Kreuz Krankenhaus Bremen

Zum baldigen Antritt
Kontoristin
für allgem. Büroarbeiten gesucht
Deutsche Kohlenhandelsgesellschaft Lüdeis, Meentzen & Co.
Langenstraße 104

Perf. Buchhalter
für einige Stunden im Monat.
Gen.-Ludendorff-Str. 74, R. 274 26

Tüchtige Kontoristin
und **Stenotypistin** für Lederwaren-Einzelhandelsgeschäft per sofort gesucht. Angebote unter S 3768 beim Verleger.

Kontoristin
gewandt, m. guter Auffassungsgabe gesucht. Schriftl. Angebote erbitte
Schultheiß Brauerei AG.,
Niederlage Bremen
Wartumer Heerstraße 51

Tüchtiger Kellner
sof. solides **Serviermädel** gesucht
Bahnhofs-Gaststätte Göttingen

Junges Mädchen
per sof. für gem. Arbeiten gesucht
Fr. C. Hohnholt,
Buchtstraße 10

Hilfskräfte
für leichte Bürovarbeiten zu sofort gesucht.
„Bremer Zeitung"
Verteilabteilung

WASCHEREI HERMANN SCHLEFF
Für Gartenarbeit suche ich älteren Mann
Dampfwäscherei Schleff
Woltmershauser Straße 409

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen zuverlässigen
BOTEN
Bremer Zeitung, NZ.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Geeren 6—8

Schrott Altmetalle Wrissenberg Hohetorstr. 30/38 Telefon 54271
Ein guter Rat in allen Fällen: Kleinanzeigen in der **Bremer Zeitung**

Gold Silber kauft GRÜTTERT
Ostertorsteinweg 91
Hutfilterstraße 7
Sögestraße 51
Gen. II/63 103

Durch einen Brandschaden sind uns sämtliche Unterlagen vernichtet. Die wichtigsten Durch- bzw. Zweitschriften, die älter als drei Monate sind, befinden sich bei unserer Direktion. Wegen aller Geschäftsvorgänge ab 1. Februar 1941 erbitten wir neue Antragstellung zu Händen unserer Direktion:

Thuringia Versicherungs-Aktiengesellschaft
Erfurt, Schillerstraße 4

insbesondere aber erneute briefliche Aufgaben neuer und zusätzlicher Versicherungen aller Art, Wohnungsveränderungen usw. Ebenso müssen sämtliche früher angemeldete, von uns noch nicht erledigte Schadensfälle an obige Briefanschrift erneut mit den erforderlichen Unterlagen aufgegeben werden. Uebersehen Sie nicht Ihre Bremer Versicherungsschein-Nummer in jedem Falle dabei aufzugeben.

Unsere Mitarbeiter bitten wir, sich ebenfalls in allen Fällen bis auf Widerruf an unsere Direktion in Erfurt zu wenden. Geldüberweisungen nach wie vor auf unsere bisherigen eigenen Konten.

Thuringia Versicherungs-Aktiengesellschaft
Bezirksdirektion Bremen

Mietgesuche

Gut möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** oder Einzelzimmer von Herrn zu sof. Ang. unt. P 9495

Gut möbl. Zimm. mit 2 Betten od. 2 möbl. Zimmer mit Küchenbenutz. zu sofort gesucht. Ang. unt. M 3762

Akt. Ehepaar s. sofort oder später 2 möbl. Zimmer mit Kochgelegenh. Ang. unt. P 3761

Häuser und Grundstücke
Kaufgesuch
Einfamilienhaus 1500 RM. Anzahl. Ang. unt. M 3763

Möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee für ausländische Arbeiter jederzeit gesucht. Ang. an
Rolandwerft G. m. b. H.,
Bremen-Hemelingen

Ob im Osten oder Westen, Sie brauchen nicht erst „in die Stadt" zu laufen. Die Bremer Zeitung hat in allen Stadteilen Annahmestellen.

Möbl. Zimmer (auch Wohnungen)
sind von unserer Gefolgschaft jederzeit gesucht. Meldungen mit Preisangabe zu richten an Gefolgschaft „B" der
Focke-Wulf Flugzeugbau G. m. b. H. Bremen-Flughafen



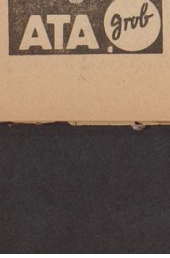
Wegen Hühneraugen bleibt man nicht einfach vom Dienst fort. Bückeburger
PROBAT
Hühneraugen- und Ballenpflaster (vorh. ein (Probat-Fußbad) sind die millionenfach bewährten Radikalmittel. In Apotheken u. Drogerien zu haben.

DIE POST
Die große Familien-Sonntags-Zeitung
Jeden Freitag neu! 20 Pfennig

Beschenke

Wandvase Porzellan, rote Herzform 1.00
Gedeck 3teilig, Porzellan, mit Streublumen . 1.65
Konfektdose Porzellan, mit Bilddekor 1.65
Blumenvase aus grün. Keramik, schöne Form, 15 cm hoch 2.00
Flaschenkranz mit Kork, im Geschenkkarton 2.25
Tischblumenvase mit 2 Glaskugeln, handgemalt 2.75
Marmeladendose Glasdose, mit Holzteller und Deckel 3.75
Wandbild Kachel, Handarbeit, mit Holzrahmen, 15 cm im Quadrat 4.25
Holzschale schöne Gebrauchsform, für Gebäck und Konfekt 4.90
Kabarett Dreiplatte mit Glaseinsätzen, Rand verchromt, 27 cm Durchm. 7.25
Holzteller handgearbeitet, Brot- oder Obstschale, 30 cm Durchmesser 10.75
Gedeckservice 3teilig, Graf-v.-Henneberg-Porzellan, Kobaltblau, Stilform 26.00

KARSTADT







reinigt putzt poliert
Hergestellt in den Persil-Werken



Eintritt in die Partei

Bremen, 16. Mai

Wie im ganzen Großdeutschen Reich, so werden auch im Gau Weser-Ems alle Angehörigen der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel in die Partei aufgenommen, die bis einschließlich 31. Dezember 18 Jahre alt werden. Sie müssen allerdings bis zum 1. September 1941 vier Jahre ununterbrochen der Hitler-Jugend einschließlich Jungvolk oder dem Bund Deutscher Mädel einschließlich Jungmädel angehört haben. Der Aufnahmeantrag und die vordruckte Bestätigung über die Zugehörigkeit sind an die Jungen und Mädel ausgegeben. Die Ueberweisungsfeierlichkeiten finden wie alljährlich am 9. November statt.

Trennungszulagen in allen Wirtschaftszweigen

Der Reichswirtschaftsminister hat in einer im Reichsarbeitsblatt veröffentlichten Anordnung bestimmt, daß für die Dauer des Krieges die Verheirateten und die ihnen gleichgestellten Gefolgschaftsmitglieder in allen Zweigen der deutschen Wirtschaft vom 15. Mai 1941 ab ein Trennungsgeld in Höhe bis zu 1,50 RM. je Kalendertag erhalten können, wenn sie von ihrem Wohnort so weit entfernt arbeiten müssen, daß sie nicht täglich nach Hause zurückkehren können. Auf Grund dieser Anordnung werden die Betriebe, ohne sich eines Verstoßes gegen den allgemeinen Lohnstopp schuldig zu machen, in der Lage sein, die sich aus der erzwungenen Trennung des Gefolgschaftsmitgliedes von seinem Wohnort ergebenden Härten weitestgehend zu mildern. Soweit schon bisher auf Grund von Tarifordnungen oder mit besonderer Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit Trennungsgelder gegeben worden sind, bleiben diese selbstverständlich in der alten Höhe bestehen. Die Anordnung wird also einen gerechten sozialen Ausgleich der mit der Trennung von Arbeitsstätte und Wohnort verbundenen Lasten nicht nur für einige wenige Gewerbezweige, sondern innerhalb der gesamten deutschen Wirtschaft ermöglichen. Damit wird ein Wunsch vieler Arbeiter und Angestellter erfüllt.

Frauen im Selbstschutz

Ueber die Frage, ob Frauen künftig noch Luftschutzwarte sein können, sind in der Bevölkerung verschiedene Meinungen verbreitet. Eine Klarstellung von Ministerialrat Giesler in „Gasschutz und Luftschutz" ist deshalb von allgemeinem Interesse. Im Hinblick auf die erhöhten Anforderungen ist eine Ueberprüfung sämtlicher Luftschutzwarte angeordnet worden. Damit ist, wie es in dem Aufsatz heißt, nicht gesagt, daß nun überall da, wo Frauen Luftschutzwarte sind, diese ausgewechselt werden müßten. Die Bedeutung der Frau im Selbstschutz ist oft genug von maßgebendster Stelle hervorgehoben und besonders anerkannt worden. Wo eine tüchtige, energische Frau im Selbstschutz eingesetzt ist, soll sie verbleiben. Andererseits sollen die männlichen Kräfte, soweit erforderlich, die mit Anstrengungen und Gefahren verbundene Tätigkeit im Selbstschutz, insbesondere die Aufgaben des Luftschutzwartes, den bisher tätigen weiblichen Kräften abnehmen. Für die Auswahl der Luftschutzwarte gilt mehr denn je der Grundsatz, daß der geeignetste der Luftschutzgemeinschaft für diesen Posten gerade gut genug ist. Er muß seiner Gemeinschaft ein wirklicher Führer und Betreuer sein.

Der Aufsatz teilt weiter mit, daß es sich als notwendig erwiesen hat, die Amtsträger, soweit sie polizeiliche Aufgaben wahrnehmen, mit entsprechenden polizeilichen Ausweisen zu versehen. Durch diesen Ausweis werde jedoch nicht die Eigenschaft als Hilfspolizeibeamter erworben. Der Amtsträger werde vielmehr mit seinen Aufgaben im Auftrage der Polizei tätig sein und stehe insoweit unter ihrem besonderen Schutz. In ähnlicher Weise würden die Luftschutzwarte mit polizeilichen Ausweisen ausgestattet. Auch wegen der damit verbundenen erhöhten Anforderungen sei die Ueberprüfung der Luftschutzwarte notwendig geworden. Mit der Verteilung der Ausweise werde gleichzeitig jede Luftschutzgemeinschaft mit einem Merkblatt versehen, das zugleich einen Appell zur Unterstützung des Luftschutzwartes enthalte.



Es wird verdunkelt:

von Freitag	21.15 Uhr
bis Sonnabend	5.00 Uhr

Die Lebensmittelzuteilung im Juni

Sonderzuteilung von Kunsthonig — Erhöhung der Butterration, Herabsetzung der Fleischration — Brotmarken können in Zuckermarken umgetauscht werden

Nach dem im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlichten Erlaß über die Durchführung des Kartensystems für Lebensmittel in der 24. Zuteilungsperiode vom 2. bis 29. Juni 1941, worüber wir bereits kurz unsere Leser unterrichtet haben, bleiben die laufend gewährten Rationen an Brot, Mehl, Schweineschlachtfetten, Käse, Quarg, Getreidenährmitteln, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Kaffee-Ersatz und Zusatzmitteln, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver gegenüber der bisherigen Zuteilung unverändert. Jeder Versorgungsberechtigte erhält in der neuen Zuteilungsperiode eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kunsthonig.

Mit Rücksicht auf den in den Sommermonaten zu erwartenden Mehranfall an Butter wird der Butter- und Margarinebezug zur Einsparung von Margarinerohstoffen dahin neu geregelt, daß die Butterration der Normalverbraucher, der Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren und der Kinder von 6 bis 14 Jahren für die neue Zuteilungsperiode um 62,5 Gramm erhöht wird. Zum Ausgleich dafür wird die Margarineration dieser Verbrauchergruppen um 62,5 Gramm herabgesetzt. Die Gesamtfettration bleibt mithin unverändert. Für die Kinder bis zu sechs Jahren bleibt es bei der bisherigen Regelung, da sie ohnehin ihre gesamte Fettration in Butter erhalten.

Beim Fleisch werden die Rationen der Normalverbraucher über sechs Jahre und außerdem die zusätzlichen Rationen der Schwer- und Schwerstarbeiter um wöchentlich je 100 Gramm herabgesetzt. Auch die Fleischrationen der Selbstversorger werden gekürzt und zwar um 200 Gramm je Kopf und Woche. Die Fleischrationen betragen demnach vom 2. Juni ab für Normalverbraucher 400 Gramm, für Schwerarbeiter 800 Gramm und für Schwerstarbeiter 1000 Gramm je Woche. Die Fleischrationen für Kinder bis zu sechs Jahren für Lang- und Nachtarbeiter bleiben unverändert. Da die Lang- und Nachtarbeiter auch die um 100 Gramm gekürzte Fleischkarte der Normalverbraucher erhalten, erfolgt bei ihnen ein Ausgleich über die Zulagekarte, deren Einzelabschnitte über Fleisch und Fleischwaren um wöchentlich 100 Gramm vermehrt sind. Die Bestellscheine der Reichsfleischkarte für Normalverbraucher und für Kinder bis zu 6 Jahren, die bisher nur die Aufgabe hatten, den Verbraucher während der Zuteilungsperiode an einen bestimmten Fleischer zu binden, werden beseitigt. Dies ist möglich, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß der weitaus überwiegende Teil der Verbraucher von der Möglichkeit, nach Ablauf einer Zuteilungsperiode den Fleischer zu wechseln, keinen Gebrauch machte.

Die Verbraucher haben die sonst wie üblich auf den Lebensmittelkarten vorgesehenen Bestellscheine in der Woche vom 26. Mai bis 31. Mai abzugeben, sofern nicht die Ernährungsämter die Abgabe auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

Zahlreiche Verbraucher verzehren weniger Brot als ihnen auf Grund ihrer Brotkarte zusteht. Andererseits würden es viele begrüßen, wenn ihnen, besonders in der Obst- und Einmachezeit mehr Zucker als bisher zur Verfügung stehen würde. Da Deutschland dank der im vorigen Jahr erzielten ausgezeichneten Ernte an Zuckerrüben besonders reichlich mit Zucker versorgt ist, ist es möglich, diesen Wünschen der Verbraucher Rechnung zu tragen. Es wird daher die Möglichkeit geschaffen werden, Brotmarken in Zuckermarken umzutauschen. Für den Umtausch können während der Sommermonate und im Rahmen der hierfür bereitgestellten erheblichen Zuckermengen alle ab 5. Mai gültigen Brotmarken ohne Rücksicht auf den Verfallzeitpunkt verwendet werden. Der Zeitpunkt, von dem ab der Umtausch erfolgen darf, sowie die Einzelheiten des Umtauschverfahrens und das Verhältnis, in dem Brotmarken gegen Zuckermarken getauscht werden können, werden demnächst bekanntgegeben. Diejenigen Verbraucher, die ihre Brotkarten nicht voll benötigen, aber auch keinen zusätzlichen Zucker wünschen, werden gebeten, so wie bisher, ihre überflüssigen Brotmarken der NSV. zur Verfügung zu stellen, damit diese auch weiterhin den Volksgenossen mit Brotmarken helfen kann, die auf Grund besonders gelagerter Verhältnisse gern mehr Brot verzehren möchten, als sie auf Grund ihrer Karte erhalten.

*

Auch mit der verringerten Fleischration wird dank der in den kommenden Monaten vorhandenen größeren Gemüse- und Obstmengen die Ernährung ausreichend und abwechslungsreich sein können. Jeder Deutsche wird den mit dieser Neuregelung der Fleischration verbundenen Verzicht in dem Bewußtsein tragen, daß es dadurch ermöglicht wird, nicht nur den Soldaten, sondern auch den Rüstungsarbeiter weiterhin in seiner Ernährung so zu stellen, daß sie den hohen Aufgaben, die sie zu erfüllen haben, gewachsen sind. Würde man die alten Rationssätze halten wollen, so wäre es nicht möglich, weiter überhaupt Zulagen für besondere Leistungen zu gewähren.

Die Neuregelung der Fleischration ist erforderlich geworden, weil seit Beginn des Krieges trotz der gleichbleibenden Rationen der Gesamtfleischverbrauch dauernd gestiegen ist. Dies beruht in erster Linie auf der erheblichen Zunahme der Zahl der Schwer- und Schwerstarbeiter sowie der Lang- und Nachtarbeiter, die sich aus der dauernden Leistungssteigerung unserer Rüstungsindustrie ergab. Die Zahl dieser Arbeiter hat seit Kriegsanfang um mehrere Millionen zugenommen, so daß die diesen Arbeitern für ihre besondere Leistung gewährten Sonderzulagen eine erheblich größere Fleischmenge als zu Beginn der Rationierung erfordert. Aehnlich wirkt sich der zahlenmäßige Ausbau unserer Wehrmacht im Laufe des Krieges aus. Dazu kommen rund eine Million ausländischer Arbeiter, die zur Durchführung der Kriegsaufgaben unserer Industrie und der Sicherung unserer Ernährung notwendig sind. Schließlich sind heute rund 2 230 000 Kriegsgefangene vorhanden, die zwar für unsere Industrie und Landwirtschaft außerordentlich willkommene Arbeitskräfte darstellen, aber ebenfalls aus unseren Nahrungsbeständen beliefert werden müssen.

Eine verantwortungsbewußte Kriegsernährungswirtschaft mußte dieser Tatsache Rechnung tragen und vor allem dafür sorgen, daß die zur dauernden Sicherung unserer Fleisch- und Fettversorgung erforderlichen Viehbestände nicht angegriffen werden. Unwirtschaftliche Schlachtungen, nur um eine höhere Ration aufrecht zu erhalten, würden die Fleisch- und auch die Fettversorgung in der Zukunft gefährden; eine heute geschlachtete Kuh bringt morgen kein Kalb mehr und gibt auch keine Milch.

Der augenblickliche Stand der deutschen Fleischversorgung wäre nicht möglich, wenn nicht durch die Erzeugungsschlacht die einheimischen Futtergrundlagen zielbewußt ausgebaut und die Leistungen der Viehwirtschaft erfolgreich erhöht worden wären. Vor der Machtübernahme konnten nur 60 Prozent des Schweinebestandes aus in Deutschland erzeugten Futtermitteln ernährt werden. In der nationalsozialistischen Ernährungsschlacht gelang eine Steigerung der Futtermittelversorgung auf 80 Prozent, trotz wesentlicher Steigerung des Schweinefleischverbrauches. Die restlichen 20 Prozent mußten aus dem Ausland eingeführt werden. Dieser Einfuhr setzt aber der Krieg Grenzen. Die nationalsozialistische Marktordnung wird auch in Zukunft dafür sorgen, daß in Deutschland im Gegensatz zu vielen europäischen Ländern die Belieferung der festgesetzten Fleischrationen absolut gesichert ist.

Die Hemelinger Post

Ueberblick über sechs Jahrzehnte der Entwicklung — Betriebsappell der Gefolgschaft

Die Vergangenheit

Es war im Jahre 1878, als das damals zum Industrieort sich wandelnde Hemelingen ein neues Postamt in eigenem Gebäude bekam. Vorher befand sich die Poststelle in dem sogenannten Dr. Hartmannschen Hause an der Bahnhofstraße, und zuvor in einem Hause an der Johannesstraße. In jener Zeit mag Hemelingen stolz auf sein neues Postamt gewesen sein, und doch sehen wir die Bauten aus jener Gründerzeit heute mit anderen Augen an. Ein für damalige Postbauten typischer Backsteinbau mit wuchtigen schweren Mauern, die jetzt bei irgendwelchen Umbauten stets Schwierigkeiten machen, mit roten Verblendsteinen, Dacherkern, vertieft eingelassenen Emblemen usw. Geändert hat sich äußerlich seitdem nichts an dem Gebäude, mit Ausnahme der Inschrift.

Mit jenem Postamt ging es wie mit einem Knabenanzug. Er paßt erst sehr gut, aber der Knabe wächst und bald wird ihm die „Tuchhaut" zu eng. Das Hemelinger Postamt war nicht auf Zuwachs berechnet, und die ungeheuere Entwicklung der Industriegemeinde sowie die in den beiden letzten Jahrzehnten eingetretene Motorisierung des Postbetriebes forderten Umbauten, die aber der Raumnot auf die Dauer nicht abhelfen konnten. So ist die Entwicklung der Hemelinger Post, von hannoverschen Zeiten an gesehen, über die preußischen hin bis jetzt zur bremischen ein stetes Aufwärts mit allen guten, aber auch allen Schattenseiten.

Die Gegenwart

Trotz der Schwierigkeiten, die in der räumlichen Enge liegen, weiß sich Hemelingen und mit ihm das ganze übrige Gebiet des Postamts Hemelingen gut betreut. Pflichttreue und beste Kameradschaft sind die beiden wichtigsten Voraussetzungen hierfür, und wie sehr sie sich auswirken, zeigte u. a. auch der Betriebsappell, der am 15. Mai abgehalten wurde. Der Leiter des Postamts, Oberpostmeister Addicks, sprach zur Gefolgschaft über den Auftrag der Heimatfront. In diesem Kampf stehe Nordwestdeutschland an der inneren und auch an der äußeren Front, wodurch allen Volksgenossen in der Heimat doppelte Aufgaben erwachsen, die nur in treuer Pflichterfüllung und Kameradschaft gelöst werden können. In diesem Kampf für Deutschland und unseren Führer steht auch die Frau auf einem wichtigen Posten. Das wissen vor allem die weiblichen Hilfskräfte des Hemelinger Postamtes, die teilweise täglich bis zu 20 Kilometer Bestellwege ausführen müssen und täglich pünktlich und treu ihren Dienst verrichten. Je höhere Anforderungen dieser totale Krieg an uns stellt desto enger muß die Kameradschaft sein, desto zäher der Wille zur Pflichterfüllung auch unter schwierigsten Umständen.

Die Zukunft

Schon vor einiger Zeit wurde an dieser Stelle angedeutet, daß Hemelingen in absehbarer Zeit ein neues, allen Anforderungen der Jetztzeit und Zukunft gerecht werdendes Postamt erhalten soll. Einzelheiten darüber jetzt schon zu sagen, wäre verfrüht, und selbst wenn alle Verhandlungen und Planungen abgeschlossen wären, würden doch noch Jahre vergehen, bis der Neubau steht und in Dienst gestellt werden kann. Daß der Neubau an eine Stelle kommt, die gleich günstig zur Hemelinger Wirtschaft und zu beiden Bahnhöfen liegt, ist ja selbstverständlich. Bis dahin heißt es aber, das bisherige Postamt noch so auszugestalten, daß es für mehrere Jahre noch — wenn auch weiterhin unter Raumbeschränkung — dem Verkehr genügt. Hieran wird zur Zeit gearbeitet. Wir können sicher sein, daß die Reichspost bei der Planung des neuen Dienstgebäudes im Gegensatz zu der Zeit vor 60 Jahren auf lange Sicht denkt und alle Zukunftsmöglichkeiten unseres wichtigen Vororts in Rechnung stellt.

rg.

25 Jahre Reichsernährungsministerium

Am 22. Mai 1916 erließ der Bundesrat eine Verordnung, in der er den Reichskanzler zu Maßnahmen auf dem Gebiete der Volksernährung ermächtigte. Als Behörde hierfür wurde das Kriegsernährungsamt erstellt, das am 29. Mai 1916 seine Tätigkeit aufnahm und das sich nach dem Weltkriege zum Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fortentwickelte. Anläßlich des nun 25jährigen Bestehens eines deutschen Reichsernährungsministeriums wird in der parteiamtlichen „NS.-Landpost" darauf hingewiesen, daß es uns heute geradezu unverständlich erscheint, daß man im Weltkrieg 1914/18 erst im Mai 1916 eine zentrale Befehlsstelle für die Ernährungswirtschaft schuf. Erst annähernd zwei Jahre nach Kriegsausbruch erkannte man damals die Gefahr, die die Hungerblockade für das Reich mit sich brachte. Auch dann noch machte man sich fast nur Gedanken über die Verteilung der Lebensmittel und vergaß, daß es in erster Linie darauf ankommt, die Erzeugung aufrechtzuerhalten. So blieb die Ernährungswirtschaft des Weltkrieges immer Flickwerk. Im Sommer 1917 erhöhte man z. B. die Fleischration, obwohl sich die Fleischerzeugung auf einem enormen Tiefstand befand, weil man einen Ausgleich für eine Kürzung der Brotrationen bieten wollte, die wieder erfolgreich war, weil nicht genügend Brotgetreide für den Anschluß an die neue Ernte zur Verfügung stand. Hernach wunderte man sich, daß man durch die Erhöhung der Fleischration mehr Schaden als Nutzen angerichtet hatte. Man hatte nämlich die Kühe aufgegessen, die eigentlich Milch, Butter und Kälber liefern sollten, und dies dann im nächsten Jahr zur Ueberraschung der Führung nicht mehr taten.

Aus dem verhängnisvollen Ende dieser unzulänglichen Ernährungspolitik des Krieges 1914/18 hat die nationalsozialistische Staatsführung die erforderlichen Konsequenzen gezogen. Trotz des Krieges und aller dadurch bedingten Schwierigkeiten können wir feststellen, daß die Ernährungswirtschaft des Reiches heute nach wie vor gesund und voll leistungsfähig ist. Gewiß hat es hier und da Einschränkungen gegeben, aber die Stetigkeit der Nahrungsmittelversorgung des Volkes in den letzten Jahren und die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Produktion auf dem in der Erzeugungsschlacht erzielten Hochstand bieten die Gewähr, daß uns auch an der Ernährungsfront der Enderfolg dieses Krieges nicht entrissen werden kann.

Darf der Kraftfahrer einen anderen mitnehmen? Bekanntlich ist seit Kriegsbeginn die Weiterbenutzung eines nicht besonders gekennzeichneten — rot bewinkelten — Kraftwagens unter Strafe gestellt und ebenso wird auch die mißbräuchliche Benutzung eines rot bewinkelten Kraftwagens für solche Fahrten bestraft, die aus dem Kreise der Fahrten herausfallen, für den ein öffentliches Interesse an der Benutzung des Fahrzeuges durch die Kennzeichnung im voraus anerkannt worden ist. Im Zusammenhang hiermit ist in letzter Zeit die Frage aufgetaucht, ob ein strafbarer Mißbrauch des Kraftwagens auch dann vorliegt, wenn der Kraftfahrer auf einer durch das öffentliche Interesse gedeckten Fahrt einen anderen, der zufällig den gleichen Weg hat, mitnimmt. Diese Frage wird auch in einem unlängst veröffentlichten Urteil des Reichsgerichts behandelt. Wie das Reichsgericht in diesem Urteil mit Recht anführt, ist in der bloßen Mitnahme anderer Personen auf einer durch das anerkannte öffentliche Interesse völlig gedeckten Fahrt ein Mißbrauch des Kraftwagens nicht zu erblicken. Das rechtfertigt sich dadurch, daß bei der bloßen Mitnahme von Fahrgästen dem mäßigen Mehrverbrauch an Treibstoff und Bereifung der allein durch eine größere Belastung des Wagens verursacht wird, immerhin die Befriedigung eines Verkehrsbedürfnisses gegenübersteht. Dagegen liegt ein Mißbrauch des Fahrzeuges und damit ein Vergehen der unzulässigen Weiterbenutzung eines Kraftfahrzeuges dann vor, wenn der Kraftfahrer lediglich dem Mitfahrenden zuliebe einen Umweg macht, der durch das öffentliche Interesse nicht gedeckt wird.

Drei Millionen Teilnehmerinnen bei den Mütterschulkursen. Nachdem vor kurzem die Eröffnung der 500. Mütterschule gemeldet werden konnte, hat nun die Anzahl der Teilnehmerinnen an den Lehrgängen des Mütterdienstes die Dreimillionengrenze überschritten.

Das zeitgemäße Rezept

Fisch in Biertunke

Der gut gereinigte, in Stücke geteilte, gesalzene und gesäuerte Fisch wird in folgende Tunke zum Garziehen gelegt. Man macht von Fett und Mehl eine dunkle Schwitze, in die man sehr reichlich Zwiebeln und geschnittenes Suppengemüse (soweit vorhanden) oder getrocknetes Gemüse gibt. Man füllt mit 1/3 Wasser und 2/3 Lager- oder Braunbier auf, läßt die Tunke zirka 3/4 Std. kochen, rührt sie durch, gibt etwas geriebenen Honigkuchen, Zitronensaft, evtl. etwas Fruchtsaft, Salz, und Zucker zum Abschmecken dazu. Man darf die Tunke nicht zu scharf machen, da der Fisch noch Salz und Säure abgibt.

Seit wann gibt es »Bayer«-Arzneimittel?

Seit über fünf Jahrzehnten gibt es »Bayer«-Arzneimittel. Das bedeutet mehr als 50jährige Erfahrung und Bewährung. Diesen Erfolgen verdankt das »Bayer«-Kreuz das große und allgemeine Vertrauen.

BAYER

„Auf deinem Innern nur beruht dein Wert,
nur was du wahrhaft bist, das soll auch sein,
gleichviel, ob man dich tadelt oder ehrt!
So wahrest du dir frei dein gutes Recht,
hast nichts mit Falschheit und mit Trug gemein
und dienest nicht der Welt als feiger Knecht."

Ernst Moritz Arndt



Die Hartjes

Roman von August Hinrichs

Copyright bei Edmund-Huyke-Verlag, Leipzig

(7. Fortsetzung)

Selbstbewußt hebt der kleine Schwarze den Kopf, indes der Scheckige ihn verdrossen ansieht und dann beleidigt zu fressen beginnt. Auch der Sieger rupft ein Maul voll Gras, aber er frißt es nicht, schlägt übermütig den kurzen Kopf ein paarmal hoch in die Luft und will von neuem auf seinen Gegner los.

Goy hält ihn auf: „Laß nur gut sein, Bleß, ich weiß schon, daß du der Stärkere bist!" Bleß bleibt zwar stehn und läßt sich ein wenig kraulen, aber das geschieht wohl zu sanft für seine rauhe Natur, und ihn juckt die harte Stirn, so reibt er sie denn kräftig an Goys Bein.

Der stößt ihn zur Seite: „Geh weg!" Aber Bleß senkt den Kopf, und als er einen Widerstand spürt, stemmt er los.

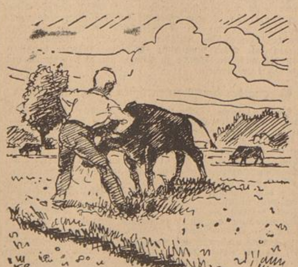
„Oho", ruft Goy, „wenn du es so meinst, nur zu!" Und plötzlich fühlt Bleß sich an den Hörnern gepackt und seinen Schädel seitwärts gedreht, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Wütend reißt er den Kopf in die Höhe, bekommt das eine Horn frei und stößt mit blitzschneller Bewegung zu.

Goy schreit auf und taumelt einen Schritt zurück, aber als Bleß seinen Vorteil nutzen und einen neuen Stoß ausführen will, sitzen ihm jäh die Hörner wieder fest. Dann wird sein Kopf unbarmherzig hin und her geschüttelt, als sollte er ihm vom Leibe gerissen werden, und ein Hagel von Schimpfwörtern prasselt auf ihn nieder.

Scheltend und lachend gibt Goy ihn endlich frei. Aber Bleß spürt nach dieser Gewalttat eine heiße Welle seinen Körper durchrieseln. Sie springt ihm in die Schenkel, die sich zuckend straffen, sie läßt seine Flanken erzittern und schießt einen Kraftstrom in seinen Nacken. Ein böses Leuchten tanzt in seinen Augen, und in einem plötzlich, rasenden Wutanfall stürmt er vor.

Mit einem Satz springt ihm Goy aus dem Wege und im nächsten Augenblick hält er die drohenden Hörner umklammert. Ein rascher Satz durch die Hecke hätte ihn in Sicherheit bringen können, aber das kommt ihm nicht in den Sinn. Alle Muskeln eisern gespannt, bald links bald rechts hin geschleudert, tanzt er vor dem wütenden Bleß, der sich im Kreise dreht, jetzt ein paar Schritte vorstürmt, jetzt wieder mit jähem Ruck den Kopf in die Höhe wirft. Aber die Fäuste an seinen Hörnern lassen nicht locker. Beide am ganzen Körper fliegend, mit Schweiß bedeckt, schnaufend und stöhnend, setzen sie ihre jungen Kräfte gegeneinander, der eine mit blutunterlaufenen Augen in sinnloser Wut, nur plumpe Kraft, der andere schmal und sehnig, gelenkig und zäh, mit hellem Blick jeden Vorteil erspähend.

Goy ist zurückgedrängt worden bis an eine schmale Grüppe, die, nur etwa fußtief, quer über die Weide läuft, um das Wasser abzuleiten. Fast wäre er gestrauchelt, als plötzlich sein rückwärtstastender Fuß keinen Boden findet. Aber blitzschnell begreift er seinen Vorteil, weicht hinüber, ohne den Griff zu lockern, und im nächsten Augenblick steht Bleß mit beiden



Goy ist zurückgedrängt worden bis an eine schmale Gruppe — Zeichnung: Rieger

Beinen im weichen Grabengrund. Er will den Rand erklettern, aber indem er einen Fuß hebt, sinkt der andere nur um so tiefer, und da er, verdutzt über dies Mißgeschick, ihn nachziehen will, bekommt er einen so jähen Stoß, daß er das Gleichgewicht verliert und auf die Seite rollt. Im Nu wirft Goy das ganze Gewicht seines zähen Körpers auf den Ueberrumpelten, reißt sich die Jacke vom Leibe und wickelt sie dem wütenden Tier dicht um den Kopf.

Bleß taumelt hoch, fühlt sich plötzlich in völlige Finsternis gehüllt und stößt ein klägliches Gebrüll aus.

Goy, noch zitternd vom Kampf, antwortet mit einem jauchzenden Schrei. Hoch reckt er sich auf, alle Muskeln und Sehnen noch federnd gespannt, und sein helles Haar glänzt in der Sonne wie Gold.

Da hört er hinter sich einen Ruf, — eine kurzen, zitternden Ton, wie er nur unbewußt von bebenden Lippen sich losringen kann. Jäh fährt er herum und gewahrt jetzt wenige Schritte vor sich, am Rande des Köntjebusches, der hier die Weide begrenzt, eine Mädchengestalt. Hochaufgerichtet und unbeweglich steht sie unter den Bäumen und starrt ihn an.

Ihr kurzer roter Rock ist zerfetzt und läßt ein Knie sehn, braun wie ihre nackten Füße und die feinen Knöchel, und schmal und zierlich wie bei einem Kinde. In fiebernder Spannung hat sie sich lauschend vornübergeneigt mit einer Hand über sich in das lichte Gezweig einer junge Birke greifend, die andere, wie in atemloser Erregung, nach rückwärts gestreckt.

Ein Tatermädchen!

Neben ihr auf dem Waldboden steht ein Krug, zur Hälfte mit Milch gefüllt, und Goy weiß plötzlich weshalb Stines Eimer nicht voll werden wollte. Da steht die Diebin — mit einem raschen Satz über den Graben springt er vor sie hin, um sie zu fassen.

Aber sie macht keine Miene, zu fliehen. Jetzt sieht er ihr gerade ins Gesicht, und ihm stockt das Herz: ihre dunklen Augen brennen ihm entgegen, die geschwungenen Lippen öffnen sich durstig und lassen zwei Reihen winziger, schneeweißer Zähnchen sehen, zwischen denen ein rotes Zünglein spielt. Furchtlos und unbeweglich, fast mit einem staunenden Lächeln, erwartet sie ihn, und da Goy, verwirrt und betroffen von der unverhohlenen Sprache ihrer Augen, seine Blicke abwärts gleiten läßt, sieht er eine Schnur roter Blutstropfen, rot wie Vogelbeeren, auf ihrer nackten Schulter, von der das dünne Hemdchen zerrissen herabhängt.

Dunkel nur spürt er den Zusammenhang — Bleß, von der grellen Farbe ihres Röckchens gereizt, wird sie vom Melken verjagt und durch die scharfen Dornen gehetzt haben. Goys Zorn ist erloschen, ein seltsames Verlangen kommt ihm, diese schimmernde Haut, diese schmale Schulter zu berühren. Ein Stöhnen ringt sich aus seiner Brust, es braust ihm vor den Ohren, und die grüne Flut des Waldes stürzt in Schauern über ihm zusammen. Aber er vermag sich nicht zu rühren, stumm bleibt er vor ihr stehn.

Da lacht sie klingend auf, nimmt ihren Krug und geht. Er sieht ihr rotes Röckchen zwischen dem grünen Unterholz verschwinden, verschwinden und wieder auftauchen, immer ferner, immer ferner — da kommt er zu sich, eine helle Röte flammt über sein Gesicht, seine Brust dehnt sich, wie von einem ungeheuren Druck befreit, und mit taumelnden Schritten tappt er ihr nach.

*

Fort sind alle schweren und dunkeln Geschichten. Leicht und hell ist das Leben, und Goy zeigt der Sonne sein lachendes Gesicht. Ja, er arbeitet für zwei, und es ist eine Lust, ihn zu sehn. Renke Wilken brummt zufrieden, und Gebke, die alte Gebke, wirft ihm zärtliche Blicke nach, ihrem Sorgenjungen, der endlich aufgewacht ist.

Das Korn schimmert in breiten Wogen, die Wiesen strömen ihren würzigen Duft aus, und der Wald, der große, der dunkle, der grüne, der rauschende Wald, rauscht tiefer und mächtiger als sonst das Lied der Erde.

Goy ist gewachsen. Sind seine Schultern nicht kräftiger, ist seine Brust nicht breiter, sind seine Arme nicht sehniger geworden? Er hebt nicht mehr verstohlen den Stein vom Acker — er wirft mit den andern zusammen, und er wirft zehn oder zwanzig Schritt weiter als alle, und er springt ohne Stock über den breitesten Graben.

Er sitzt nicht mehr schweigend, von dunkeln Geschichten bedrängt, allein in der Hecke oder einsam am Feuer — ja, Goy ist nicht da am Abend. Er läuft über die Felder, er streift durch die Büsche — wer weiß, wo er steckt!

Dann und wann ist er im Wirtshaus. Er kommt spät — mitten in der Nacht oder früh am Morgen, aber immer, wenn er kommt, lachen seine Augen, und es geht lustig her. Die Alten denken an seinen Vater, der ebenso lachen konnte, und Gerd Tormälen runzelt die Stirn. Aber Goy rührt die Würfel nicht an — es ist ihm nur ums Lachen und Singen zu tun, und ums Trinken, denn Lachen macht Durst.

Viele raten, er hat einen Schatz. Hundert Augen geben acht, aber niemand sieht ihn heimlich zu einem Mädchen gehn. Und die Mädchen selbst gestehn sich's mit fiebernder Unruhe: nein — Goy hält es mit keiner! Noch nicht. Viele hoffen und zeigen es ihm — er lacht und geht. Einige aber hoffen und zeigen es nicht.

Das Tatervolk ist immer noch in der Gegend. Bald hier, bald dort betteln sie oder stehlen. Goy lacht und gibt den schwarzhaarigen Alten Brot und Wurst, trotz Gebkes Schelten. „Es sind auch Menschen", sagt er. „Sündhaftes Heidenvolk ist's", sagt Gebke, „und häßlich wie Hexen und Teufelinnen."

Goy lacht, aber er sagt nichts darauf. Seine Augen glänzen, und am Abend ist er wieder verschwunden.

6.

Hille und Almke gehen eng aneinander geschmiegt den heimlichen Weg zwischen der hohen Hecke und dem reifen Kornfeld entlang. Aber sie kichern nicht wie sonst.

„Ich hab ihm das Tuch vor die Füße geworfen" sagt Hille, und ihre Augen glänzen vor Zorn.

„Das war recht", flüstert Almke.

„Ich mag seine Hände nicht leiden, plump und fett sind sie, und ich mag's nicht haben, daß er mich berührt. Ich kann's nicht und ich will's nicht und ich tu's nicht!"

(Fortsetzung folgt)

Die Kriegsmarine ruft!

Auf allen Meeren steht die deutsche Kriegsmarine im erbitterten Kampf gegen die britische Seemacht. Mit wachsendem Erfolg packen unsere Einheiten vom U-Boot bis zum Schlachtschiff den englischen Lebensnerv. Deutsche Seeleute sichern die Küsten vom Nordkap bis zu den Pyrenäen. Tausende von Kriegsfahrzeugen sind eingesetzt, und immer wieder werden für neue Aufgaben neue Besatzungen erforderlich. Bei den Einstellungen zum 1. Juli 1941 und später bietet sich für gesunde und einsatzbereite deutsche Männer Gelegenheit zum Eintritt in den Flottendienst.

In Frage kommen hierfür in erster Linie junge Leute vom vollendeten 17. bis zum 25. Lebensjahr, die eine abgeschlossene Berufsausbildung (Gesellenprüfung) nachweisen können, bzw. bis zum Tage der Einstellnug diese Prüfung abgelegt haben Es werden aber auch angelernte und ungelernte Arbeiter dieser Geburtsjahrgänge eingestellt. Bedarf liegt für sämtliche Marinelaufbahnen vor. Meldungen sind an das für den Wohnsitz des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando, Abt. Marine, zu richten, wo jede weitere Auskunft über die Einstellung erteilt wird.

Appell der NSKOV.-Mitarbeiter

Ansprache des Gauamtsleiters Kröger

Die NSKOV. Kreis Bremen veranstaltete einen Appell, an dem alle NSKOV.-Warte und die Verbindungsmänner in den Betrieben teilnahmen. Nach dem Fahneneinmarsch eröffnete, in Vertretung des Kreisamtsleiters Kayser, Kreishauptstellenleiter Ehlers den Appell und begrüßte insbesondere die starke Offiziersabordnung der Wehrmacht. Pg. Ehlers gab einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit der NSKOV., Kreis Bremen. Die Betreuung der Hinterbliebenen nehme den gewohnten Fortgang, ebenso die Betreuung der durch Fliegerangriffe verletzten Volksgenossen. Die Kreisdienststelle sei bei einem Angriff feindlicher Flieger in Mitleidenschaft gezogen, es seien jedoch nur einige Inventarstücke zerstört worden, während alle Akten und Unterlagen völlig erhalten geblieben seien. Der Hauptstellenleiter nahm dann die Ehrung von 55 länger als fünf Jahre ehrenamtlich tätigen Kameraden und Kameradinnen vor und überreichte ihnen als Anerkennung für ihre bisherige Einsatzbereitschaft ein Buch. Damit hat sich die Zahl der ehrenamtlich tätigen Kameraden und Kameradenfrauen, die länger als fünf Jahre ihren Dienst versehen, auf über 180 erhöht.

Anschließend überreichte Pg. Ehlers im Auftrage des Reichskriegsopferführers an elf Kameraden Kriegsauszeichnungen. Die erste Reichsstraßensammlung für das zweite Kriegshilfswerk am 28. und 29. Juni wird durch NSKOV. und HJ. durchgeführt. Durch die amtliche Hauptfürsorgestelle werden Beihilfen zur Urlaubsgestaltung an erwerbstätige Schwerkriegsverletzte gewährt. Ueber weitere Versorgungsfragen werden in den einzelnen Kameradschaften Vorträge gehalten.

Gauamtsleiter Kröger behandelte den grundsätzlichen Unterschied der Aufgaben und Leistungen die sich die NSKOV. gestellt hat, gegenüber den Zielen der vor der Machtübernahme bestehenden Verbände. Er stellte fest, daß Bremen in der Betreuung der Verwundeten und aus dem Heer ausscheidenden Soldaten vorbildlich sei. Weitere Dankesworte galten den Kameradenfrauen, die sich der Arbeit der NSKOV. verschrieben haben. Die Führerehrung und die Lieder der Nation waren Ausklang des Appells.

Fast 1 Million für WHW.-Konzerte

Im Gau Weser-Ems wurden im 2. Kriegswinterhilfswerk bedeutend mehr WHW.-Konzerte durchgeführt als im 1. Kriegswinterhilfswerk. Im Gegensatz zum Vorjahre beteiligten sich in diesem Jahre sämtliche Kreise. Die meisten WHW.-Konzerte hatte Wesermarsch mit 30; es folgen Friesland 24, Bersenbrück 19, Cloppenburg und Oldenburg je 15, Melle-Wittlage 14, Aschendorf 13 usw. Im ganzen Gau wurden insgesamt 258 WHW.-Konzerte veranstaltet. Das vorläufige Gesamtaufkommen dieser WHW.-Konzerte beträgt 950 116,01 RM., so daß gegen 1939/40 bei einem Aufkommen von 665 374,33 RM. eine Steigerung von 284 741,68 RM. oder 42,8 Prozent erzielt wurde. Rechnet man das Aufkommen auf den Kopf der Bevölkerung um, so ergibt sich ein Gaudurchschnitt von 53 Pf. Das höchst Ergebnis pro Kopf erzielte Friesland mit 1,36 RM; es folgen Wesermarsch mit 1,05 RM., Melle-Wittlage mit 95 Pf. und Aschendorf mit 85 Pf. In den 258 WHW.-Koznerten wurden 123 800 Besucher gezählt, was einem Durchschnitt von 480 je Konzert entspricht.

Aus dem Bremer Südosten

Hemelingen

Jubilar der Arbeit. Am 12. Mai konnte der Maschinenbauer Wilhelm Gebhardt auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Bohm & Kruse, Maschinenfabrik, Bremen-Hemelingen, zurückblicken. Dem Jubilar wurden seitens der Betriebsführung und der Gefolgschaft die üblichen Ehrungen zuteil.

Personalien. Reichsbahn-Assistent Schumacher wurde zum Reichsbahn-Sekretär, die Betriebs-Assistenten Gerlach (Mahndorf) und Brandt (Hastedt) zu Betriebswarten befördert. In einem Betriebsappell der Gefolgschaft des Bahnhofs Bremen-Sebaldsbrück gab der Betriebsführer, Reichsbahn-Inspektor Kastens, die Beförderungen bekannt.

25jähriges Dienstjubiläum. Heute kann der Werkmeister Adolf Knapp, Werftstraße 26, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Deschimag, Werk: Act. Ges. „Weser", zurückblicken.

40jähriges Dienstjubiläum. Bei der Güterabfertigung Bremen Hbf. ist der Reichsbahn-Lademeister Hermann Winkelmann 40 Jahre beschäftigt.

Gesundes schönes Haar durch Kopfwäsche mit
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppen Hastedt und Hohwisch. Sonntag, 18. Mai, 10.30 Uhr, Mütter-Ehrungsfeier. Teilnahme ist Pflicht für sämtliche Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen.

Ortsgruppen Osten und Steintor. Sonntag, 18. Mai, 12 Uhr, Verleihung der Mütter-Ehrenkreuze in der Aula der Aufbauschule, Hamburger Straße.

Ortsgruppe Woltmershausen. Montag, 19. Mai, 20 Uhr, Politische-Leiter-Sitzung im „Elisium", Eingang Huder Straße. Es nehmen sämtliche Gliederungen der Partei teil. Soweit vorhanden, Uniform.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Borgfeld. Heute, Freitag, 16. Mai, 18.30 Uhr, Gemeinschaftsabend mit Lichtbilder in der Borgfelder Schule. Erscheinen für alle Mitglieder Pflicht. Gäste willkommen

Ortsgruppe Hohwisch. Sonntag, 18. Mai, 10.30 Uhr, findet eine Feierstunde der NSDAP. in Verbindung mit der Ehrenkreuz-Ueberweisung für kinderreiche Mütter statt. Die Mitglieder und Leiterinnen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks nehmen daran teil.

Hitler-Jugend

MHJ. 4/75. Freitag, antreten: A.-Schar, 19.15 Uhr, Separationswerk; B.-Schar, 19.15 Uhr, Sportplatz am Kuhhirten; C.-Schar, 18.30 Uhr, Separationswerk.

NSG. „Kraft durch Freude"

Abteilung Wandern. Wanderungen am Sonntag, 18. Mai. Radwanderungen: In's Blaue. Treffen 9 Uhr, Domshof; Führung: Hoerlein. — Nach Wümmingen. Treffen 9 Uhr, Lloydbahnhof; Führung: Schmidt. — Nach Hellwege. Treffen 8.30 Uhr, Am Markt; Führung: Schmelzinger. — Fußwanderungen: Nach Barrien. Treffen 13 Uhr, Hauptbahnhof; Führung: Kirchhoff. — Nach Hagen (Kreis Wesermünde)). Treffen 6 Uhr, Lloydbahnhof; Führung: Schneider. (Vogelkundl. Wanderung.)

Hinweise Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil.

K. d. F.

Sonnabend, 17. Mai und Sonntag, 18. Mai 1941 19 Uhr

Centralhallen, Theatersaal

Eingang Düsternstraße

Gastspiel d. Niederdeutschen Bühne Bremen II (Waller Speeldeel)

„Volk över Recht"

Ein niederdeutsches Spiel in 3 Aufzügen von Albert Gloy

Eintrittspreis RM. 0.75

Karten im Vorverkauf: KdF.-Kreisdienststelle, Nordstraße 43, sämtliche Ortsgruppen der NSDAP. und an der Abendkasse.

Bremer Wissenschaftliches Vorlesungswesen

„Das lebendige Erbe des Griechentums".

5. Vortrag: Oberstudienrat Dr. K. Schierloh: „Die Entfaltung der Wissenschaft". Heute, 18 Uhr im Gesellschaftssaal der Glocke. Eintritt frei.

Sonntag, 18. Mai, 16 Uhr

Feierstunde zu Ehren der deutschen Mutter

am Ehrenmal auf der Altmannshöhe

Ansprache: Landesbischof Lic. Dr. Weidemann. Es wirken mit: Frauenchöre des Deutschen Sängerbundes.

Niederdeutsche Rundschau

Vorsicht beim Sammeln von Maipilzen

Meist im Mai und Juni erscheint an grasigen Wald- und Wegrändern, auf Wiesen und ähnlichen Plätzen der eßbare Maipilz. Sein Hut wird meist kaum breiter als 10 Zentimeter. Alle Teile des Pilzes, der Hut, die Blätter auf der Hutunterseite und der Stiel sind weißlich bis rahmgelblich. Auffallend ist der Geruch nach Mehl. Man hüte sich jedoch vor Verwechslung des Maipilzes mit Rißpilzen, insbesondere mit dem lebensgefährlichen ziegelroten Rißpilz. Der ziegelrote Rißpilz, der wiederholt schon Menschen ums Leben brachte, wächst ebenfalls im Frühsommer auf grasigen Plätzen. Er bleibt meist kleiner als der Maipilz, kommt aber ebenfalls mit weißlicher oder gelblicher Färbung aus dem Boden, ganz ähnlich wie der Maipilz, und wird später, insbesondere beim Liegen des Pilzes, mehr oder weniger ziegelrötlich. Sein Hut reißt vom Rande her rissig ein. Daher der Name. Im Gegensatz zum angenehmen Mehlduft des Maipilzes hat er einen viel strengeren Geruch, der gerade für den ziegelroten Rißpilz charakteristisch ist Im Gegensatz zu den weißlichen Blättchen des Maipilzes werden die Blätter auf der Hutunterseite des Rißpilzes bald mehr oder weniger bräunlich, ähnlich wie beim Angerling (Champignon). Vor derartigen gefährlichen Verwechslungen muß ebenfalls gewarnt werden. Der Champignon hat einen angenehmen Duft und inen charakteristischen Schleier bzw. Ring am Stiel, die sowohl dem Rißpilz wie auch dem Maipilz fehlen. Vergiftungen durch den Rißpilz äußern sich durch Schweißausbruch, Uebelkeit, Erbrechen, Sehstörungen, Schüttelfrost usw. Wie bei jeder Vergiftung ist sofort für gründliche Entfernung aus dem Magen und Darm zu sorgen, auch der Arzt sofort zu Rate zu ziehen. In jedem Zweifelsfall wende man sich vor dem Genuß der Pilze an die nächste Pilzberatungsstelle, an die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung oder an die Pilzberatungsstelle in Darmstadt. Berichte über Pilzvergiftungen erbittet die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde, Darmstadt.

Brake. Im heißen Wasser verbrüht. Von einem betrübenden Unfall wurde eine Familie im benachbarten Kirchhammelwarden betroffen. Zum Reinigen von Milchkesseln war in eine große Wanne kochendes Wasser gegossen, in das beim Spiel der kleine zweijährige Sohn fiel und dabei derartig schwere Verbrennungen erlitt, daß er alsbald nach der Einlieferung ins Krankenhaus den Verletzungen erlag.

Wesermünde. Pfefferminzlikör verriet den Dieb. In einer Gastwirtschaft in Dorum ließ ein Mann in einem unbeobachteten Augenblick eine Flasche Pfefferminzlikör in die Hosentasche verschwinden. In der Tasche löste sich jedoch der Korken der Flasche und der Inhalt floß in die Hose des Diebes. Durch das auffällige „Duften" des Mannes nach Pfefferminzlikör kam der Diebstahl dann heraus.

Wesermünde. Zweieinhalbjähriges Mädchen auf Wanderung. Zwei BDM.-Mädel aus Langen fanden auf der Debstedter Landstraße in der Nähe von Friedrichsruh ein zweieinhalbjähriges Mädchen, das seinen Eltern fortgelaufen war, weinend vor. Da das Kind seinen Namen nicht angeben konnte, wurde es zum Bürgermeister gebracht. Auf Grund einer Verlustmeldung der Wesermünder Polizei konnte dann die Kleine den besorgten Eltern zurückgegeben werden. Als ein Glücksumstand ist es zu werten daß das Mädchen nicht von der Hauptstraße abgeirrt war, denn sonst hätte die Wanderung, da es bereits dunkel wurde, ein böses Ende nehmen können. Der Vorfall gibt Veranlassung, die Eltern zu ermahnen, besser auf ihre Kinder zu achten.

Stade. Vor den fahrenden Zug geworfen. Auf der Strecke Cuxhaven—Stade warf sich ein Mann fremder Staatsangehörigkeit, der anscheinend geistesgestört ist, vor einen fahrenden Güterzug. Er trug eine Kopfwunde und Prellungen davon, die eine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten.

Stade. Ein Fuß mußte amputiert werden. In Oldendorf geriet ein älterer Mann, der mit dem Entladen eines Lastkraftwagens beschäftigt war, mit einem Bein zwischen Zugmaschine und Anhänger. Dabei zog er sich starke Quetschungen zu, die eine Amputation des Fußes erforderlich machten.

Winsen (Luhe). Ausgezeichnete Milch- und Fettleistungen der Ziegen. In Winsen (Luhe) fand in der Viehhalle die Bockkörung und der Bockumtausch der Kreisfachgruppe der Ziegenzüchter statt. Die Milchkontrolle ergab ein Bild ausgezeichneter Leistungen. An der Spitze steht der Ziegenzuchtverein Lasserönne, wo der Leistungsdurchschnitt der ganzjährig kontrollierten Ziegen 1020 Kilogramm Milch und 32 Kilogarmm Fett beträgt. Die Ziege Lisa, Besitzer H. Hestermann, im Verein Ashausen-Scharmbeck, gab im vergangenen Jahr 1135 Kilogramm Milch und 42 Kilogramm Fett. Die Kreisfachgruppe liegt mit ihren Leistungen in der Ziegenzucht bedeutend über dem Reichsdurchschnitt.

Rotenburg. An Alkoholvergiftung gestorben. Ein 60 Jahre alter Arbeiter aus einem Rotenburger Gemeinschaftslager erlitt durch übermäßigen Alkoholgenuß eine schwere Vergiftung, die den Tod des Mannes herbeiführte.

Rotenburg. Tödlich verunglückt. Auf der Ueberführung über die Reichsbahnstrecke Bremen—Hamburg ereignete sich ein tödlicher Unfall. Als ein 84jähriger Mann die Fahrbahn überqueren wollte, näherte sich ein aus Richtung Stade kommendes Motorrad. Der alte Mann wurde dadurch verwirrt und kehrte plötzlich um. Er wurde von dem Motorrad erfaßt und so schwer am Kopf verletzt, daß der Tod bald nach dem Unfall eintrat.

Bockhorn. Schwerer Unfall. Am Bahnübergang Rahling fuhr ein Lastwagen gegen einen Zug und wurde in einen Graben geschleudert. Die drei Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Liener bei Linder. Bauernhaus abgebrannt. In Liener brannte das Anwesen des Landwirts Tobias Niehaus mitsamt der Scheune vollständig ab. Das Vieh befand sich glücklicherweise auf der Weide. Vom Inventar konnte wenig gerettet werden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Osnabrück. Plötzlich vom Tode ereilt. Ein Revierleutnant der Schutzpolizei nahm mit seiner Mannschaft an einer Sportübung teil und machte an der Spitze seiner Kameraden freiwillig einen Lauf mit, als er plötzlich von einem Unwohlsein befallen wurde. Kurz darauf erlag er einem Herzschlag.

Hannover. Verhängnisvoller Zufall verursacht tödlichen Unfall. Auf der Haltenhoffstraße in Höhe der Malortiestraße fuhr ein 47 Jahre alter Arbeiter mit einem zweirädrigen Handkarren in Richtung Leinhausen, als ein Lastkraftwagen den Mann, der vorschriftsmäßig die rechte Straßenseite innehielt, überholen wollte. Plötzlich fielen von einem über dem Führersitz angebrachten Brette Papiere herunter und behinderten die Sicht des Kraftfahrers. Dieser bog nach rechts ab und überfuhr mit dem Kraftwagen den Karrenführer, der auf der Stelle getötet wurde. Der Kraftwagenführer wurde festgenommen.

Hannover. Der Gründer des ersten Autobahnhofs gestorben. Nach kurzem Krankenlager verstarb der Tankstellen- und Garagenbesitzer Max Eckebrecht. Er hat sich um die Versorgung des Kraftverkehrs mit Betriebsstoff manche Verdienste erworben und war der Gründer des ersten deutschen Autobahnhofs, der, an der Peripherie Hannovers gelegen, heute unter städtischer Verwaltung steht. Eckebrechts zahlreiche Unternehmungen waren durchweg in kluger Voraussicht der immer weiter fortschreitenden Motorisierung geplant und aufgebaut. Auf Grund seiner Erfahrungen und Kenntnisse war er in den Reichsbeirat der Fachgruppe Kraftstoffe und Garagen berufen worden, für die er in Niedersachsen als Bezirksfachgruppenleiter wirkte.

Ausgeglichene Schlachtviehmärkte

Die Schlachtviehmärkte zeigen das gewohnte ausgeglichene Versorgungsbild der letzten Wochen. Beeinflußt durch den zunehmenden Weidegang kommt Rindvieh bei örtlich geringfügigen Schwankungen in etwa gleichbleibenden Mengen heran, wobei der Anteil der Kühe in den Auftrieben sehr groß ist. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Erzeuger bestrebt sind, unter der Erzeugungsschlacht ihre Milchviehbestände zu verjüngen und leistungsfähig zu gestalten. Der Kälberanfall hat seinen jahreszeitlichen Höchststand nunmehr überschritten, genügt aber immer noch reichlich den Bedarfsanforderungen. Den Hauptversorgungsanteil gewähren in gewohnter Weise die Schweine; ihre Zufuhr hielt sich an den Märkten etwa auf gleichbleibender Höhe. Hauptsächlich stammen sie aus den im vergangenen Herbst abgeschlossenen Mastverträgen. Die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse sorgt in der vorgesehenen Weise durch Abgabe aus ihren Beständen für einen störungsfreien Ablauf der Märkte.

„Schon wieder Gerichtshof!"

Kleine Sünder in großer Stadt. – Berliner Gerichtsbericht von Zinn

Der Trickfilm

Heini — er war schon über die 30 — hatte einen Tick. Aus Schnaps und Tabak machte er sich nichts. Auch die Frauen ließen ihn kühl. Alles das ersetzte ihm sein Heimkino. Das war seine große Leidenschaft. Sobald Heini etwas freie Zeit hatte, kurbelte er sofort seinen häuslichen Flimmerkasten an, und dann konnte er stundenlang sitzen und verzückt zuschauen. Ueber eine größere Zahl von Filmen verfügte Heini. Es waren alles alte Schinken, die er xmal angestaunt hatte. Er wußte haargenau, wann der Held des Dramas die zitternde Hand mit der Pistole hob oder der Geliebte die Lippen zum herzzerbrechenden Abschiedskuß spitzte. Auf die Dauer waren selbst solche kitzligen Höhepunkte eintönig. Heini beschloß daher, frisches Blut in seine Programmliste zu bringen. Er begab sich zu seinem Händler, der ihm in früheren Zeiten so manches lange Ende abgetreten hatte. Der sagte: „Die Sache hat einen Haken. Alle alten Filme müssen heute der Verwertung zugeführt werden. Ich kann nicht dienen. Aber da ist ein junger Mann, der gute Filmverbindungen hat. Fragen Sie mal bei dem an."

Also ging Heini zu dem jungen Mann. Er hieß Gustav und bewohnte im vierten Stock eines dritten Quergebäudes eine winzige Kochstube. Heini muß sich bei dieser entlegenen Winzigkeit der Wohngelegenheit sofort sagen, daß Gustavs „Verbindungen" nicht weit her sein konnten. Aber Heini unterdrückte alle Bedenken. Er wollte durchaus zu Filmen kommen, und so war ihm das Wie und Woher schnuppe. „Jawohl" sagte Gustav, „können Sie haben. Das Kilo einsfünfzig." Heini wußte, daß das ein unverschämter Wucherpreis war. Aber er zückte widerspruchslos die Börse und blechte.

Fortan schwelgte Heini daheim in filmischer Abwechslung, denn wöchentlich holte er sich ein neues Drama. Eines Tages meinte Gustav: „Wie ist's mit einem Micky-Maus-Film? Kostet aber zwo Emm das Kilo!" Ohne zu feilschen ging Heini auf dieses Angebot ein. Ja, als ihm Gustav das nächstemal einen Trickfilm in Aussicht stellte, blechte Heini aus freien Stücken den erhöhten Preis.

Wieder einmal gab sich Heini eine Vorstellung. Da klopfte es. Die Polizei war da. Sie packte Heinis Filme in eine große Kiste, stellte sie in ein amtliches Auto und setzte auch Heini hinein. Auf dem Polizeipräsidium begegnete er seinem Filmgustav. Und nun erfuhr Heini, was er eigentlich schon längst wissen mußte, daß sich Gustav mit seinen Verkäufen einen üblen „Trickfilm" geleistet hatte. Er war nämlich Angestellter einer Filmwäscherei. Anstatt die Bandwürmer in den Bottich zu werfen, trug er sie auf den Boden, wo er ein Zwischenlager eingerichtet hatte. Die Baupolizei kam, um die feuerpolizeiliche Gewissenhaftigkeit der Firma festzustellen. „Nanu", staunte der Beamte, „was tun denn die Filme hier auf dem Dach dicht neben dem Schornstein?" Man verfolgte die Spur, und so verbrannte sich Gustav an dem Schornstein die Finger. Auch Heini, den Abnehmer, griff man sich. Er tat sehr erstaunt und sagte vor Gericht: „Konnte ich ja nicht ahnen!" Mit diesem Film kam Heini nicht durch. Wieder mußte er blechen, nämlich 300 Emm wegen Hehlerei an Stelle einer Gefängnisstrafe von einem Monat. Gustav rutschte an dem Schornstein auf zwei Monate ins Loch, wegen fortgesetzten Diebstahls.

PERUTZ-FILM schöne Fotos!

Vorhöfe der Freimaurerei

Wie steht es mit der Theosophischen Gesellschaft?

Wer die enge Verflechtung der Freimaurerei mit den verschiedenartigsten Organisationen beobachtet, entdeckt, daß die Einflußsphäre der Logen sich nicht nur auf direkt abhängige Vereinigungen erstreckt, sondern daß darüber hinaus eine Unzahl von angeblich neutralen Organisationen besteht, die ideologisch und zum Teil getarnt organisatorisch mit dem Weltfreimaurertum verknüpft ist. Die „Königliche Kunst" hat es stets verstanden, mit zeitgemäßen Methoden von der sich bietenden Gelegenheit Gebrauch zu machen, die Positionen getarnt auszubauen und so den Kreis der zu inspirierenden Vereinigungen von Jahr zu Jahr zu vergrößern. Diese freimaurerischen Vorhöfe stellten mit Recht ein Sammelbecken dar, in dem sich Elemente zusammenfanden, die mit allerdings verschiedenen Methoden die gleichen internationalen Phrasen des Weltfreimaurertums zu propagieren und zu beweisen versuchten.

Mit anderen Sekten, okkulten Bewegungen, gnostischen Gesellschaften usw. ist nun auch die Theosophie ein Instrument zur Erziehung geeigneter ideologischer Mitarbeiter, die sowohl neben der Freimaurerei als auch Hand in Hand mit ihr, die gleichen volksfeindlichen Parolen der Humanität und Weltverbrüderung zu verwirklichen suchen. Ursprung, Werdegang, Lehrgut und Praktiken der Theosophie dürften als Beweis für diese Behauptung genügen. Die theosophische Gesellschaft wurde von der Russin H. P. Blavatsky (1831 bis 1891) zusammen mit dem Amerikaner Oberst Olcott am 17. November 1875 in Newyork gegründet. Dieses Gründerpaar hatte ein abenteuerliches Leben hinter sich, das sich vor allem für die Blavatsky sehr abwechslungsreich gestaltet hatte.

Mit 17 Jahren heiratete sie den greisen Vizegouverneur Blavatsky, den sie aber schon nach kurzer Zeit verließ. Kurz darauf proklamiert sie ihre sogenannte „Berufung", nach der sie sich als „Sendbotin" der „überirdischen, in der Astralebene lebenden Tibetaner Mahatma's" ausgab. Unter dieser Formulierung verstand sie nach ihren eigenen Darstellungen: vollkommene, übersinnliche Wesen, die den irdischen Tod überwunden haben und sich der ewigen Jugend erfreuen.

An diese Sendung glauben heute noch ihre in Holland zahlreichen Anhänger, die sich zum größten Teil aus älteren Personen rekrutieren, wie ja bei all diesen Sekten und Gesellschaften das Fehlen der Jugend ein Hauptmerkmal ist. Diese theosophischen Apostel sind von der Wunderkraft der Gründerin so überzeugt, daß sie den Namen Blavatsky nicht auszusprechen wagen, sondern sie Madame oder H.P.B. nennen.

In Erfüllung ihrer religiösen Pflichten, abenteuerte sie in der Welt herum, gründete 1870 in Aegypten ihre erste Gesellschaft mit rein spiritistischen Grundlagen die allerdings ein voller Mißerfolg wurde. 1873 verlegt die Blavatsky ihr Arbeitsfeld nach Amerika, wo sie sich naturalisieren ließ und Bedhistin wurde. Nach verschiedenen Fehlschlägen gründete sie mit dem amerikanischen Reporter H. S. Olcott dann den „Miracle Club", aus dem sich später das rentable Unternehmen der Theosophischen Gesellschaft entwickelte. Zur Steigerung des Nimbus wurde die neue Zentrale nach Indien verlegt. Von diesem Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft in Adyar bei Madras aus stand die Blavatsky mit Freimaurerlogen aller Welt in Verbindung. Wie sie in einem Brief an Aksakow schrieb wurde sie Schwester der „Königlichen Kunst" im Grade „Auditor Arche" bei der indischen Großloge Arya Samai. Sie verfaßte in dieser Zeit ein Buch „Die entschleierte Isis, nach dessen Herausgabe ihr die englische Großloge ein Freimaurerdiplom und das Rosenkreuzerbijou überreichte.

Am 8. Mai 1891 starb sie, und ihre Asche wurde in drei gleichen Teilen an die theosophischen Großlogen in London, Newyork und Adyar bei Madras gesandt, wo sie als Reliquie aufbewahrt wird. Dieses Bild von der Gründerin der Theosophie ist besonders aufschlußreich und wirft auch ein bezeichnendes Licht auf den Zweck ihres Unternehmens. Nun zur Lehre selbst. Nach der Verfassung und Satzung der Theosophischen Gesellschaft hat diese laut Paragraph 2 drei Zwecke.

1. Die Bildung des Kerns einer die ganze Menschheit umfassenden geistigen Bruderschaft ohne Unterschied der Rasse, der Nation, des Geschlechtes, des Glaubens und des Standes.
2. Das vergleichende unbefangene Studium der Weltreligionen, Mythologien, philosophischen Systeme, Künste und Wissenschaften des Abend- und Morgenlandes.
3. Die Erforschung der noch unerklärten okkulten Naturgesetze, die allseitige Weckung der in der Menschennatur schlummernden höheren Kräfte und deren Anwendung zum Wohl der Menschheit.

Dieses Programm ist charakterisierend für den freimaurerischen Zug in der Gesellschaft. Punkt 1 ist ja auch das eigentliche Ziel der Weltfreimaurerei: Gleichmacherei im geistig-liberalistischen Sinne, Verwischen der Rassenunterschiede auf dem Wege eines grenzenüberspannenden Bruderbundes, Punkt 2 und 3 sollen die Erreichung dieses Zieles vorbereiten, indem Religionen, Sekten und okkulte Gesellschaften auf eine Stufe gestellt werden und das natürliche Empfinden der Menschen durch die Lehre von dem angeblichen Wirken geheimer mystischer Kräfte zersetzt wird. Wie ein genaues Studium der Werke der Blavatsky ergibt, hat sie den Stoff zu ihrem Sensationsprogramm aus verschiedenen Quellen zusammengetragen, z. B. aus Schriften des Freimaurers Eliphas Lévi, des J. E. Mirville und anderer.

Das Zugmittel des ganzen Unternehmens war aber Punkt 3 ihres Programmes. Die Kunde, die Blavatsky verfüge über die Handhabung mancher der Wissenschaft noch unbekannten okkulten Kräfte und führe mit ihrer Hilfe Phänomene vor, die das bisher Uebliche überstiegen, verbreitete sich rasch. So besaß die Blavatsky einen wunderbaren Schrank, in den die Besucher Fragezettel an die übersinnlichen Mahatmas legen konnten, die von ihnen angeblich beantwortet wurden. Dieses Wunder fand allerdings recht bald eine natürliche Erklärung. Ein Engländer, Richard Odgson, entdeckte in der Hinterwand des Wunderschrankes eine zweite Tür, durch die ein indischer Diener Antworten hineinlegte. Ebenfalls entdeckte Odgson gebastelte Puppen, die nach Bedarf dem staunenden Publikum als Geister vorgeführt wurden. Ein ausführlicher Rapport über diesen Bluff findet sich im 9. Teil des Jahresberichts der „Society for psychical research" des Jahres 1885. Darin heißt es u. a., „Frau Blavatsky ist die gebildetste, geistreichste und interessanteste Betrügerin, die je die Weltgeschichte gekannt hat."

Trotz dieser Entlarvung und Publikation hat sich die Theosophie nicht nur gehalten, sondern noch weiter verbreitet. Sogar heute gibt es noch theosophische Fanatiker, die davon überzeugt sind, daß der Wunderschrank in Adyar das Wirken der überirdischen Wunderkräfte aus der Astralebene bewiesen hat. Man muß eben die nötige Reklame betreiben, dann ist auch kein Gerede zu dumm, um nicht geglaubt und finanziert zu werden.

Tagung des deutsch-ungarischen Kulturausschusses

Die ungarische Delegation zur Tagung des deutsch-ungarischen Kulturausschusses in Berlin wurde von Vertretern des Reichserziehungsministeriums, mit Staatssekretär Zschintzsch an der Spitze, des Auswärtigen Amtes und des Propagandaministeriums empfangen. Auch der ungarische Geschäftsträger Szent Miklossy mit den Herren der Königlich-Ungarischen Gesandtschaft und die Rektoren der Berliner Hochschulen waren zugegen. Die Besprechungen, die unter dem abwechselnden Vorsitz des Staatssekretärs Zschintzsch und des ungarischen Staatssekretärs Szily stattgefunden haben, wurden am 15. Mai zum Abschluß gebracht. Die Verhandlungen, die im traditionellen freundschaftlichen Einvernehmen geführt wurden, dienten einer weiteren Vertiefung der kulturellen Beziehungen der beiden befreundeten Länder, die im letzten Jahre besonders auf dem Gebiete des Professorenaustauschs und der Durchführung von Gastvorlesungen von Gelehrten beider Länder einen erfreulich großen Umfang angenommen haben. Neben Fragen der wissenschaftlichen Zusammenarbeit wurden Angelegenheiten des Kulturausschusses auf dem Gebiet von Hochschule, Schule, Funk und Film erörtert. Die Mitglieder des ungarischen Regierungsausschusses werden noch einige Tage in Deutschland bleiben, um Forschungsinstitute und Hochschuleinrichtungen zu besichtigen.

Der deutsche Dichter Arthur Jost Pfleghaar, der Angehöriger einer Propaganda-Kompanie in Norwegen war, ist tödlich verunglückt. Er war besonders bekannt durch seine drei Romane „Island Reiter", „Tundra" und „Nordleute", die das Leben nördlich des Polarkreises schildern. Pfleghaar wird seine letzte Ruhestätte auf dem deutschen Ehrenfriedhof Ekeberg bei Oslo finden.

Künder heroischer Lebenswirklichkeit

Es ist begreiflich, daß eine Zeit kämpferischer Lebensgestaltung sich besonders gern jener führenden Köpfe erinnert, die schon in vergangenen Tagen vom Geistigen oder Künstlerischen her eine Wirklichkeit zu gestalten versuchten, deren Wesen von der leidenschaftlichen Hingabe an heroische Ideale bestimmt und getragen wurde. Daher ist es mehr als eine bloße kunsthistorische Erinnerung wenn wir in unseren Tagen des 125. Geburtstages Alfred Rethels gedenken, der das heroische Lebensgefühl unseres Volkes mit ergreifender Ueberzeugungskraft dargestellt und gedeutet hat.

Rethels künstlerisches Schaffen war von Anfang an ein unerbittlicher Kampf gegen jene falschen Propheten einer historisierenden Malerei, die die leidenschaftliche Dynamik des großen geschichtlichen Vorganges als pomphafte Fassade eines schlechten Bühnenstückes auffaßten Für Rethel bedeutete ein Ereignis der Geschichte nicht den billigen Vorwand für malerische und kompositorische Effekte, sondern die künstlerische Verpflichtung, den Geist dieses Ereignisses und das Lebensgefühl, das sich in ihm ausspricht, in wahrhaft monumentaler Form zur Darstellung zu bringen.

Die Erfüllung dieses Strebens sehen wir in fast allen Werken Rethels. Im Holzschnitt fand er vor allem das geeignete Mittel, den Vorgängen jene strenge umrißhafte, aber von Leidenschaft durchwirkte und in der Bewegung durchaus realistische Form zu geben, die sie als große geschichtliche Symbole erscheinen lassen Der „Nibelungen-Zyklus", „Hannibals Alpenzug", „Der Totentanz" sind Meisterleistungen der Holzschnittkunst. Sie beweisen, daß für eine monumentale Wirkung in der Kunst keineswegs immer monumentale Ausmaße erforderlich sind. Holzschnitte wie „Der Tod als Würger" und „Der Tod als Freund" sind dank ihrer ernsten und eindringlichen Sprache geradezu Gemeingut des ganzen Volkes geworden.

Die acht großen Fresken im Rathaus zu Aachen aus der Geschichte Karls des Großen zeigen als Krönung des Rethelschen Lebenswerkes den monumentalen Gestaltungswillen in einer Eindringlichkeit daß wir förmlich die Grenzen des Möglichen spüren. An dieser großartigsten Darstellung seiner geistigen und malerischen Ideen ist die Lebenskraft Rethels zerbrochen. Nur fünf von den acht Fresken konnte er selbst ausführen. Vollendet wurde die Reihe nach seinen Kartons von einem unbedeutenden Maler, der den Vorlagen künstlerisch in keiner Weise gewachsen war.

Rethel ist immer ein Einsamer geblieben, der abseits der großen Welt seinen eigenen Weg ging. Die Eigenwilligkeit seiner künstlerischen Ansichten trennte ihn auch menschlich bald von seinen Lehrern auf den Kunstakademien in Düsseldorf und Frankfurt. Die damaligen künstlerischen Kreise, die das hohle Pathos eines Kaulbach als begeisternden Ausdruck künstlerischer Intuition feiern konnten hatten wenig Verständnis für die strenge, ausdrucksstarke Bildkomposition eines Rethel. Erst wir Heutigen erkennen das Werk Rethels in seiner ganzen künstlerischen Bedeutung. Wir ehren ihn als einen der großen deutschen Maler, die dem heroischen Lebenswillen unserer Nation in der monumentalen Gestaltung geschichtlicher Sinnbilder eine bleibende und überzeugende Deutung gegeben haben.

Wirtschaftsteil der BZ.

Erwerbsgesellschaften

Kampnagel A.-G. (vorm. Nagel und Kämp), Hamburg. Die Gesellschaft, die bekanntlich am 30. Januar 1941 ihr Grundkapital von 2,2 auf 3,3 Mill. RM erhöhte, legt jetzt den Bericht für 1940 vor. Das Berichtsjahr stand danach im Zeichen höchster Ausnutzung der Betriebseinrichtungen, um gesteigerte Leistungen zu erzielen. Die Wirtschaftlichkeit der Werke wurde durch erhebliche Investierungen von Werkzeugmaschinen und Betriebsmitteln weiter verbessert. Nach Abschreibungen von 1,24 (1,18) Mill. RM verbleibt einschließlich Vortrag ein Reingewinn von 188 285 (189 000) RM. Der HV. wird vorgeschlagen, hieraus wieder 8 Prozent Dividende auszuschütten. (Im Vorjahr 2 Prozent an den Anleihestock) und den Rest von 12 285 RM vorzutragen.

Chr. Adt. Kupferberg & Co, Mainz/Rhein. Nach dem Geschäftsbericht für 1940 blieb der Versand durch kriegsbedingte Umstände etwas hinter dem Vorjahr zurück. Mit der außerordentlich starken Nachfrage konnte die Herstellung nicht Schritt halten. So steht der Abschluß für 1940 im Zeichen verstärkter Inanspruchnahme der Vorräte. Im laufenden Geschäftsjahr wirke sich die erschwerte Beschaffung der Weine und des Hilfsbedarfs umsatzmindernd aus. Der Rohüberschuß stellte sich auf 1,68 (1,64) Mill. RM. Nach 148 552 (131 851) RM Anlageabschreibungen, 31 875 (—) RM Rücklagenzuweisung für Ruhegehaltsansprüche, 20 000 (50 000) RM an die Erneuerungsrücklage und 32 750 (21 000) RM an die gesetzliche Rücklage bleibt ein Jahresgewinn von 166 685 (150 556) RM. Hierzu tritt der durch die Einziehung der 5000 RM Vorzugsaktien auf 27 762 (40 640) RM verringerte Gewinnvortrag. Der HV. am 7. Juni werden wieder 6 Prozent Dividende auf die alten Aktien vorgeschlagen, während die i. V. geschaffenen neuen Aktien 1 1/2 Proz. erhalten. Anstelle der i. V. verteilten weiteren 2 Prozent Sonderausschüttung werden die für eine solche Ausschüttung notwendigen Beträge von 31 725 RM der HV. zur Verfügung gestellt.

Schönberger Cabinett A.-G, Mainz, ändert die Firma. Eine zum 7. Juni anberaumte aoHV. der Schönberger Cabinett A.-G, Mainz, hat über eine Satzungsänderung Beschluß zu fassen, wonach die Gesellschaft künftig den Namen Sektkellerei Alt-Mainz A.-G. führen soll.

Vereinigte Stroh-Fabriken, Coswig Bez. Dresden. Für das abgelaufene Geschäftsjahr 1940 wird keine Dividende verteilt. (Im Vorjahr 6 Prozent.)

Gründung der „Radio-Union GmbH., Berlin". Unter Beteiligung deutscher Wirtschaftsunternehmen ist am 1. April unter der Firma Radio-Union GmbH. in Berlin eine Gesellschaft gegründet worden, die sich der Wirtschaftswerbung durch Rundfunk im Ausland widmen und die Voraussetzungen dafür fördern soll. Zu Geschäftsführern wurden Diplomvolkswirt Dr. Horst Schäfer und Horst Cleinow berufen.

Tagesnachrichten

Stabile Preispolitik im Außenhandel mit Norwegen. Auf der gegenwärtig in Oslo stattfindenden Tagung des norwegischen Preisdirektorats wurde festgestellt, daß für Norwegen eine stabile Preispolitik gesichert sei. Preiserhöhungen im Warenverkehr zwischen Deutschland und Norwegen sollen im allgemeinen nicht eintreten. Erhöhungen seien lediglich im Rahmen von Steigerungen der Erzeugungs- und Betriebskosten zugelassen. Deutschland nehme 70 Prozent der norwegischen Ausfuhr auf und gewährleiste hierfür einen Preis, der den Fortbestand und die Entwicklung der norwegischen Wirtschaftszweige sichere.

Zusammenschluß im französischen Automobilbau. Wie verlautet, hat sich zur Prüfung der Möglichkeiten des Verkaufs von Qualitätswagen nach dem Kriege eine Reihe von bekannten französischen Kraftwagenbauern zu einer Gesellschaft Société Générale Francaise de Construction Automobile zusammengeschlossen. Die bisher genannten Fabriken sind: Hotchkiß, Saurer, Latil, Unic, Delahaye, Laffly und La Licorne. In französischen Kreisen wird im Zusammenhang mit dieser Gründung auf die in Deutschland mit der Auto-Union gemachten guten Erfahrungen hingewiesen.

Die dänische Fischkonservenindustrie hat sich in den letzten zehn Jahren außerordentlich stark entwickelt. Zur Zeit sind elf Fabriken in acht Städten des Landes in Betrieb und decken den gesamten Verbrauch Dänemarks.

Japanische Schiffahrtskontrolle in den China-Gewässern

Schanghai, 15. Mai

Um eine noch wirksamere Kontrolle der Schiffahrt in den China-Gewässern auszuüben, hat die japanische Regierung beschlossen, die Toa Kaiun Kaisha (East Asia Marine Transportation Co. Ltd.) zu reorganisieren. Die Toa Kaiun Kaisha war bisher ein privates Unternehmen unter Ueberwachung von elf japanischen Schiffahrtsgesellschaften, unter denen die Nisshin Steamship Co. die führende Rolle einnahm. Nun wird die Toa Kaiun Kaisha eine sog. Gesellschaft der Nationalen Politik, in der die Regierung das gesamte Geschäft leitet und den Präsidenten, Vizepräsidenten und den Direktor ernennt. Die reorganisierte Gesellschaft wird ihr Kapital auf 100 Mill. Yen erhöhen und Schuldverschreibungen in dreifacher Höhe des eingezahlten Kapitals ausgeben. Es ist noch vor Ablauf des Sommers mit einer weiteren Erhöhung des Kapitals der Gesellschaft zu rechnen.

Die Gesellschaft besitzt insgesamt 65 größere Schiffe von 180 000 BRT., 41 kleinere Schiffe mit 18 000 BRT. und 9 Leichter mit insgesamt 2500 BRT. Praktisch wird in Zukunft jedes japanische Schiff, das im Japan-China-Dienst und in den Küstengewässern fährt, unter zentralisierter Kontrolle stehen. Auf diese Weise wird Japan, soweit die japanischen Schiffahrtsinteressen betroffen sind, über eine Art Schiffahrtsmonopol verfügen.

Rückgang des Panamakanal-Verkehrs. Die den Kanal passierende Tonnage wird nicht mehr veröffentlicht. Aus dem Bericht für 1940 geht hervor, daß der Verkehr von Europa durch den Kanal nach der Westküste der Vereinigten Staaten und Kanada von 4,9 Mill. Tonnen im Jahre 1939 auf 2,4 Mill. Tonnen zurückgegangen ist. In dem gleichen Zeitraum ist der Verkehr zwischen Europa und der Westküste Südamerikas von 2,4 Mill. Tonnen auf 984 000 Tonnen zurückgegangen.

Amtliche Berliner Devisenkurse

1941	15. Mai Geld	15. Mai Brief	1941	15. Mai Geld	15. Mai Brief
Aegypten	* 9,89	9,91	Italien	13,09	13,11
Afghanistan	18,79	18,83	Japan	0,585	0,587
Argentinien	0,591	0,595	Jugoslawien	* 5,604	5,616
Australien	* 7,912	7,928	Kanada	* 2,098	2,102
Belgien	39,96	40,04	Neuseeland	* 7,912	7,928
Brasilien	0,13	0,132	Norwegen	56,76	56,88
Britisch-Indien	*74,18	74,32	Portugal	10,04	10,06
Bulgarien	3,047	3,053	Schweden	59,46	59,58
Dänemark	48,21	48,31	Schweiz	57,89	58,01
England	* 9,89	9,91	Slowakei	8,591	8,609
Finnland	5,06	5,07	Spanien	23,56	23,60
Frankreich	* 4,995	5,005	Südafrika	* 9,89	9,91
Griechenland	* 2,058	2,062	Türkei	1,978	1,982
Holland	132,70	132,70	Uruguay	1,009	1,011
Iran	14,59	14,61	Ver. Staat. v. A	2,498	2,502
Island	38,42	38,50			

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr

Hanseatische Wertpapierbörse. Von Schiffahrtspapieren wurden am 15. Mai Kleinigkeiten in Hapag 1 3/8 Proz. niedriger mit 114 5/8, dagegen Neptun plus 2 Proz. mit 150 bezahlt. Sonst notierten Lloyd 115 nach 115 1/2. Von den übrigen Verkehrsaktien wurden Hamburger Hochbahn 1/4 Proz. höher gehandelt. Norddeutsche Steingut handelte man minus 1 Proz, Nordsee zogen um 1 1/2 Proz. an.

Berliner Börse. Am 15. Mai lagen die Aktienmärkte fester, jedoch trat keine Geschäftsbelebung ein. Die Kurssteigerungen übertrafen die Rückgänge nicht nur zahlenmäßig, sondern namentlich auch in ihrem Ausmaß. Im Verlauf machte die Befestigung weitere Fortschritte. Man handelte Verein. Stahlwerke mit 145 1/4, Farben mit 194 1/2 und Reichsbankanteile mit 131 3/4. Die Börse schloß bei ruhigem Geschäft in fester Haltung. Verein. Stahlwerke stellten sich auf 145 1/4 und Farben auf 194 1/2. Gegen den Verlauf befestigten sich Waldhof um 1/2, Rheinebraun und Chem. Heyden um 1 und Accu um 3 Proz.

Hanf. In Italien ist die Marktlage unverändert. Infolge der regnerischen und kalten Witterung der letzten Wochen ist der Stand der Hanffelder nicht überall gut. Von einigen Gegenden wurden schon geringe Hagelschäden gemeldet.

Im Reichsanzeiger Nr. 109 vom 13. Mai ist eine Bekanntmachung über stickstoffhaltige Düngemittel veröffentlicht.

Unsere Sportmeldungen

Sechs Tschammerpokalspiele in Niedersachsen

Im Niedersachsen-Fußball werden am kommenden Sonntag die restlichen Spiele der 2. Hauptrunde des Tschammer-Pokals durchgeführt, nachdem drei Treffen bereits am Vorsonntag gestartet wurden. Es ist möglich, daß als siebte Begegnung das Wiederholungsspiel zwischen Eintracht Braunschweig und LSV. Wolfenbüttel dazukommt. Der Spielplan des 18. Mai lautet: ASV. Blumenthal — Linden 07. Osnabrücker TV. — VfL. Osnabrück. 1874 Hannover — MSV. Nebeltrupp Celle. TV. Badenstedt — SC. Harsum. LSV. Göttingen — 05 Göttingen. MTV. Goslar — SV. Brunswiek Braunschweig.

Unter diesen Mannschaften sind Ueberraschungen möglich, aber wir glauben, daß sich Linden 07, VfL. Osnabrück, 74 Hannover, TV. Badenstedt, LSV. Göttingen und Goslar werden durchsetzen können. Am offensten ist sicherlich das Blumenthaler Spiel, aber da Linden 07 den Stürmer Rehfeld wieder dabei hat, hat die hannoversche Mannschaft gute Siegesaussichten.

In Bremen gibt es ein Freundschaftsspiel in der Kampfbahn zwischen dem SV. Werder und Schinkel 04. Wenn auch Schinkel im letzten Pokalspiel gegen Tura Gröpelingen in der Verlängerung unterlag, so kann man doch nicht ohne weiteres einen Schluß über die augenblickliche Spielstärke der Osnabrücker ziehen, die gerade gegen Werder stets mit sehr guten Leistungen aufwarteten. Daher darf man damit rechnen, daß auch am Sonntag in Bremen ein schöner Kampf zustande kommt.

Um die Entscheidung

Die Spiele der 1. Klasse

Die Spiele der 1. Klasse nähern sich ihrem Ende. Die nach Verlustpunkten führenden Woltmershauser treffen auf den BSV., während die Kometen mit dem NDL. um einen guten Tabellenmittelplatz kämpfen. Die Vegesacker treffen in ihrem letzten Spiel auf den VfL. Oldenburg.

BSV. — Woltmershausen

Am Sonntag könnte unter Umständen auf dem Sportplatz am Wasserturm die Entscheidung fallen, sollten die Pusdorfer über den BSV. siegreich bleiben. Die Blauweißen, die durch die Niederlagen gegen den NDL. ins Hintertreffen geraten sind, müssen unbedingt siegen, sollten sie noch Hoffnungen auf den Meistertitel geltend machen. Ein Unentschieden dürfte für die Rotweißen vom Weserpavillon schon fast die Meisterschaft bedeuten. — Vormittags um 11 Uhr steigt weiter ein entscheidendes Spiel um die Bremer Jungliga-Meisterschaft in dem Treffen BSV. — Tura. Nachdem Tura das erste Treffen absagte (infolge Mannschaftsschwierigkeiten), glaubt man im Tura-Lager diesmal an einen Grünweißen-Sieg. Warten wir ab, ob sich die Jungen's vom Bremer Sport-Verein, die wahrscheinlich ohne ihre Urlauber antreten müssen, doch noch durchsetzen werden. Außer im Rahmen der Stadtmeisterschaftsspiele (wo übrigens alle BSV.-Mannschaften an erster Stelle stehen), spielen weiter: Sonnabend: 2. — Bremer Sportfr. 2 (Meister der Reserveklasse) um 19 Uhr BSV.-Platz. Sonntag: 3. — Francke-Werke 2, 10 Uhr Kuhhirten; 1c — Komet 1c, 14 Uhr BSV.-Platz; 2c — Hastedt 2c, 10 Uhr Jakobsberg.

Komet — NDL.

Nach dem sicheren Kometensieg über die Vegesacker und dem Ueberraschungssieg des NDL. über den BSV. am letzten Sonntag ist in dem Zusammentreffen zwischen den beiden Siegern ein spannender Kampf zu erwarten, wenn es auch nur noch um einen guten Platz in der Tabelle geht.

Vegesack — VfL. Oldenburg

In Vegesack sind die Oldenburger, sofern sie eine gute Mannschaft zur Stelle haben, Favoriten über die zum Abstieg verurteilten Vegesacker, die in ihrem letzten Spiel auch bei einem Siege keine Chancen mehr haben, in der ersten Klasse zu bleiben. Sie werden aber alles daransetzen, sich einen ehrenvollen Abgang zu verschaffen.

Die Spiele der 2. Klasse

Staffel A: Baden — Walle.

Staffel B: AG. Weser — 1896. Hastedt — Straßenbahn.

Staffel C: Hambergen — VfL. Bremen. Lüssum — Woltmershausen. Marßel — Atlas-Werke. Weserflug Bremen — Grohn.

2 große Entscheidungen im Westen 16 Uhr
BSV. • Woltmershausen
Vorm. 11 Uhr: BSV. Jungl. — Tura Jungl.

Stadtmeisterschaft der Jugend

In dieser Woche gibt es wieder zahlreiche Begegnungen. Da fast alle Mannschaften noch gute Aussichten haben, dürften wieder spannende Spiele zu erwarten sein. Der Spielplan für diese Woche hat folgendes Aussehen: Sonnabend: Hastedt 1A — Flieger 7 1A (Werder, 19 Uhr, Hastedt; Woltmershausen 2A — BSV. 2A, 19.30 Uhr, Woltmershausen; Werder 4A — NDL. 2A. 19.30 Uhr, Werder; Werder 3A — Flieger 7 2A, 19 Uhr, Werder; Hemelingen 2B — Union 1, 19 Uhr, Hemelingen — BSV. gem. — Tura 18 1B, 18.30 Uhr, BSV.-Platz; Sportfreunde 1B — Walle 1B, 19 Uhr, Kuhhirten; Tura 16 2A — Arsten 1A, 19 Uhr, Halmerweg; Sonntag: Werder 1A — Flieger 5 1A (Tura), 10 Uhr, Kampfbahn; Hemelingen 1A — BTG. 1A, 11 Uhr, Hemelingen; Werder 2A — Osterholz 1A, 10 Uhr, Kampfbahn; Tura 18 1A — Komet 1A, 11 Uhr, Halmerweg; Hastedt 1B gegen Werder 1B, 10 Uhr, Hastedt.

Bremens Handballauswahlelf probt

Am Sonnabend tritt um 18.45 Uhr auf dem Turaplatz am Halmerweg eine Bremer Handballauswahlelf gegen Blumenthal an. Die Blumenthaler werden für die stark zusammengesetzte Stadtelf einen guten spielstarken Gegner abgeben, gehören sie doch neben Tura und Oslebshausen zu den stärksten Bremer Handballmannschaften. Zudem besteht für den einen oder anderen Blumenthaler Spieler auch noch die Aussicht, zur Verstärkung der Stadtelf herangezogen zu werden, so daß mit einem starken Widerstand der Unterweserleute zu rechnen ist. Die Auswahlelf stützt sich naturgemäß hauptsächlich auf Spieler des Niedersachsenmeisters Tura und hat folgendes Aussehen: Tor: Lüers; Verteidiger: Flathmann, Madsen; Läufer: Siegmann, Brandt, Strathmann; Sturm: Hempe, Fritz, Müller, Mester und Johnsen. Im Anschluß an das Männerspiel treten um 19.45 Uhr BTG. Frauen und Tura Frauen die beiden stärksten Bremer Frauenmannschaften, gegeneinander an, um auch hier, wie bei den Männern, die stärksten Spielerinnen für das Städtespiel gegen Hannover zu ermitteln.

Am Sonntag spielen: Tura — Vorwärts Wilhelmshaven um 16 Uhr am Halmerweg. Die Wilhelmshavener haben sich in diesem Jahr die Bereichsklasse erkämpft und dabei die Staffelmeister von Oldenburg und Delmenhorst glatt ausgeschaltet. Um 14.30 Uhr spielt Weserflug gegen Oslebshausen um die Kampfspielmeisterschaft und um 16 Uhr 96 gegen BTG. und Mahndorf gegen BTV. Ein Freundschaftsspiel tragen BSV. und Arbergen um 15 Uhr aus.

Bereichsgruppenkämpfe der Kegler

Am Sonntag werden in Lüneburg die Bereichsmeisterschaften der Kegler ausgetragen. Beteiligt sind hier die Bereiche Nordmark, Niedersachsen, Brandenburg, Westfalen und Mittelrhein. Bremen ist leider im Mannschaftskampf in diesem Jahr ausgeschaltet worden, dafür aber im Klubkampf durch Klub „Brägam" als Bereichsmeister vertreten. Die in Bremen an führender Stelle stehenden „Brägam"-Leute werden auch in Lüneburg sicher ihre Farben verteidigen.

Kreisturntag der Turnerinnen. Sonntag vormittag 9.30 Uhr wird in der Turnhalle der Lettow-Vorbeck-Schule ein Turntag der Turnerinnen des Sportkreises Bremen abgehalten. Kreisfachwartin Elfriede Hashagen hat außer allgemeiner Schulung in der Gymnastik, im Keulenschwingen, Tanzen und Singen die Durcharbeitung des Uebungsstoffes für den Vereinsmannschaftskampf der Turnerinnen gestellt, der anläßlich der Bremer Kampfspielwoche am 8. Juni ausgetragen werden soll. Die Ausschreibungen für diesen Kampf sind bereits in den Händen der Vereine. Meldeschluß ist der 27. Mai.

Baruska, der Linksaußen der Wilhelmshavener Elf der Kriegsmarine, verletzte sich im Probespiel in Wilhelmshaven, wird aber trotzdem am Sonntag in Berlin gegen die Luftwaffe eingesetzt. Fraglich ist dagegen, ob der Halblinke Renkens mitmachen kann, der an einer alten Verletzung leidet.

Pferdesport am Freitag

Berlin-Ruhleben (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Rosine — Hammonia — Fabiola. 2. R.: Niobe — Tarzan — Frieden. 3. R.: Indigo — Delius — Ella B. 4. R.: Caid — Preußenmädel — Norderney. 5 R.: Lajos — Colonel — Alwa. 6. R.: Fritz Brand — Efeu — Differenz. 7. R.: Quintus — Firmament — Holger.

Herybert Menzel

Die Reuse

Wir kamen in der Nacht zu unserm Bunker am Oberrhein. Vorsichtig gingen wir vor. Keine Zigarette durfte geraucht werden. Kein Wort wurde gesprochen. Denn jenseits des Rheines lag der Franzose. Er könnte uns gut hören und sehen, so hatte es uns der Kompaniechef eingeprägt. Da wir im Polenfeldzug noch keinen Bunker von innen, keinen Stellungskrieg kennengelernt hatten, benahmen wir uns ganz so, wie man es von uns wünschte. Lautlos ging die Ablösung von unserer Seite vor sich. Nicht ganz so geräuschlos von denen, die wir ablösten. Wir wunderten uns sehr. Na ja, dachten wir, ihnen kann es ja gleich sein, was jetzt geschieht. Wir staunten alle Einrichtungen in den Bunkern an. Ein Mann von der früheren Besatzung blieb noch bei uns, um uns mit allem vertraut zu machen. Wir staunten ihn an, er war wie ein alter Krieger, schien es uns. So lächelte er, wenn wir fragten.

Am Morgen, als alles hell draußen war, sahen wir uns dort einmal um. Dicht am Rhein lagen wir. Nicht weit von uns gab es einen zugefrorenen Teich. Ein Kahn lag im Eis. In den Bäumen am Ufer entdeckten wir schließlich eine Reuse.

„Da gibt es wohl gute Fische im Teich?" fragten wir den Mann, der von der früheren Besatzung noch für zwei Tage bei uns blieb.

„Kann sein", meinte er, „wir haben es nicht feststellen können, das Eis war zu dick."

Wir belächelten ihn.

„Man muß ein Loch hineinschlagen", sagten wir, „die Fische brauchen doch auch Luft."

„Das werden wir bald machen", sagte der Feldwebel, unser Bunkerkommandant.

Wir sahen den in jeder Hinsicht Zurückgebliebenen an: „Na, was hältst du von uns? Wir sind von anderer Sorte als ihr, was?"

Er schien tief gedemütigt. Es genügte uns zunächst.

Noch vor Mittag hieben wir ein Loch in das Eis. Es spritzte uns um die Ohren. Und das Wasser tat es dann auch. Aber wie ließen uns durch nichts beirren. Da es schnell wieder zufror, wurde dafür gesorgt, daß alle zwei Stunden ein Mann die zugefrorene Schicht wieder beseitigte. Wir waren Preußen. Der zurückgebliebene Franke wurde ganz klein. Dementsprechend entließen wir ihn um so höflicher, als er uns verließ. Man soll ja nicht schlecht über uns denken in anderen Landschaften und Gauen.

Von dem Mittagessen behielten wir immer etwas übrig. Wir brachten es an das Loch im Teich. Unsere Fische wollten wir anfüttern. Kamen sie nicht? Ach, wie still wir uns verhielten, um sie nicht zu erschrecken! Kein größerer kam, nur Stichlinge spielten um die fetten Brocken am Boden. Es blieb immer so. Die Reuse? Mein Gott, wir würden sie wohl niemals brauchen können. Wahrscheinlich hatte sie einer hiergeholt, der ähnliche Pläne hegte wie wie, ohne den Teich besser zu kennen.

Man richtet sich in solchem Bunker ja immer großartiger ein. Aber als wir es uns so recht gemütlich werden lassen wollten, wurden auch wir plötzlich abgelöst. Ein Vorkommando kam, das die Bunker besichtigte. Als der Unteroffizier zu uns stieß, merkten wir ja gleich, daß er aus Sachsen stammte. Er fände unsern Bunker wundervoll, versicherte er bald in seinem weichen Dialekt. Und wir hätten ihm auch nichts anderes zu bemerken geraten. Als er an den Teich trat, fiel ihm auch gleich unsere Reuse ins Auge, die wie vordem in den Zweigen hing.

„Da gibt es wohl gute Fische hier?" fragte er.

„Das will ich wohl meinen", sagte ich, „gerade jetzt müssen wir weg, wo wir sie so schön angefüttert haben!"

Erst wollte ich ihn ja nur ein bißchen aufziehen, aber dann war mir plötzlich die Ahnung gekommen, daß man hier ein gutes Geschäft machen könne, wenn man es klug anfinge.

Unser Feldwebel war ja auch nicht gerade dumm. Er wußte sofort worauf es ankam. „Ja", meinte er, „da nimm sie nur wieder mit, die Reuse, Geld genug hat sie ja gekostet."

„Wenn man bedenkt", sagte ich, „daß sie sie eben endlich von zu Hause geschickt haben, könnte man wohl wahnsinnig werden."

„Was hat sie denn gekostet?" fragte der sächsische Unteroffizier. Er hatte jetzt ganz die hellen Augen seiner klugen Rasse.

„Ach, das Geld machts ja nicht, aber der Ausfall: jeden Tag frischen Fisch!"

„Ja, was hat sie denn gekostet?" fragte er wieder.

„Vier Mark fünfzig", sagte der Feldwebel trübsinnig.

„Ein schönes Stück Geld", meinte der Unteroffizier.

„Ja", beteuerten wir beide, der Feldwebel und ich.

„Da werde ich sie nun also wieder mitnehmen", fügte ich hinzu, „wer weiß aber, ob wir es wieder so treffen!"

„Hm", meinte der Unteroffizier. Damit war er schon an der Angel. Mit zwei Mark kaufte er uns die Reuse, die uns doch gar nicht gehörte, ab. Wir triumphierten. Für die ganze Bunkerbesatzung gab es ein Glas Bier.

Wir triumphierten zu früh. Denn der Unteroffizier ging ja noch weiter bei seiner Besichtigung. Und unser Nachbarbunker hatte gar drei Reusen bei seinem Einzug vorgefunden. Als sie der Unteroffizier erstehen wollte, ach, da zeigte es sich, wie harmlos sie waren, sie sagten doch ganz naiv, die gehörten ihnen nicht, die könne er ganz umsonst haben, und mit den Fischen sei das auch so eine Sache.

Da hätten ihr nun den Sachsen erleben sollen! Wie schnell der wieder bei uns war! Wir mußten ihm doch tatsächlich die zwei Mark wiedergeben. Aus war es mit dem Freibier und mit unserm großen Gelächter das bis dahin nicht aufhören wollte bei uns, denn wie klug waren wir uns vorgekommen! Aber laßt nur unser Nachbarbunker hat es denn auch zu bereuen gehabt. Denn natürlich wollte er seinen Herd verkaufen, den er sich wirklich erst erstanden hatte, und den er doch nicht mitschleppen wollte.

„Was", sagten wir zu dem Unteroffizier, „den willst du auch kaufen? Na, den haben sie genau so vorgefunden, wie wir unsere Reuse." Und davon ließ er sich denn auch keineswegs wieder abbringen, wieviel sie auch zeterten. Wir lächelten nur.

Was aber mag mit der Reuse geworden sein, da der Rhein nun wieder ein freier deutscher Strom ist, wie wir das alle ersehnten, als wir damals ihm zu Wächtern in den Bunkern lagen? Ich wünsche, daß ein Fischer jetzt in ihr die Fische fängt, die wir damals in wachen Träumen in ihr plätschern sahen, und das Geld dafür möge ihm fester in der Hand bleiben als uns damals die zwei Mark, die wir uns so hübsch erlogen hatten, wie das bei Soldaten allein noch immer erlaubt sein darf.

Cameron muß sterben / Von Alfred Rother-Carlowitz

Archibald Cameron, ein schottischer Arzt, hielt sich gezwungenermaßen seit einigen Jahren in Frankreich auf. Als die Jakobiten in Schottland, die sich gegen die Briten erhoben hatten und Karl Eduard, den Enkel Jakobs II., auf den Thron setzen wollten, geschlagen wurden, da mußte gleich vielen anderen Kämpfern auch Cameron vor der Wut der britischen Puritaner flüchten. Dabei hatte er gar nicht gekämpft, und die Thronstreitigkeiten interessierten ihn im Grunde nicht; aber er war Arzt und hatte den verwundeten Jakobiten medizinische Hilfe angedeihen lassen.

Sieben Jahre waren seitdem vergangen, und wie sein Namensgenosse Archibald Douglas sagte sich Cameron: „Ich habe es getragen sieben Jahr, nun kann ich's nicht tragen mehr." Und so brach er im Jahre 1753 heimlich auf, um in die Heimat zurückzukehren, wo er Weib und Kinder in die Arme schließen wollte und auch unaufschiebbare geschäftliche Angelegenheiten zu regeln hatte. Nicht für immer gedachte er dort zu bleiben, er wollte auswandern und den Seinen ein letztes Lebewohl sagen.

Das Schicksal aber fügte es, daß seine kleine und unbedeutende Person wiederum in große Angelegenheiten verwickelt wurde, und so mußte es ihm ergehen wie einem Sandkorn, das zwischen zwei Mahlsteine gerät. Als Archibald Cameron in Edinburgh aufgegriffen und verhaftet wurde, da ahnte er noch nichts von dem, was ihm bevorstand Man brachte ihn im Mai 1753 nach dem Tower in London, der Stätte zahlloser britischer Verbrechen und Bluttaten. Er wurde wegen Hochverrats vor Gericht gestellt und erwartete, wie auch seine Rechtsbeistände glaubten, eine Verurteilung zu Kerker, vielleicht auch seine Begnadigung. Cameron aber mußte sterben, weil zu dieser Zeit ein schreckenerregendes Gerücht in der Londoner City seine Runde machte.

Die Vorgeschichte dieses Gerüchts geht uns Deutsche an. Zehn Jahre zuvor hatte Friedrich der Große, weil der preußische Seehandel seit der Erwerbung Ostfrieslands einen schnellen Aufschwung nahm, in London angefragt, was man dort unter Kriegskonterbande verstehe. Schon damals betätigten sich die Briten als Seeräuber und kaperten die Schiffe neutraler Länder. Man bedeutete den Preußen, daß Hanf, Flachs und Bauholz nicht zur Konterbande gehörten.

Trotz dieser Entscheidung begannen die Engländer im nächsten Jahre, sich preußischer Schiffe zu bemächtigen. Bauholz galt ihnen plötzlich als Konterbande, weil fette Beute lockte. Friedrich ließ durch seine diplomatischen Vertreter in London protestieren, jedoch ohne Erfolg. Die Briten versprachen zwar Untersuchung der Beschwerden, unternahmen aber praktisch nichts. So ernannte Friedrich eine Kommission, die alle Fälle prüfte und eine umfangreiche Liste der gestohlenen Schiffe und ihrer Ladungen zusammenstellte. Friedrich forderte: man gebe all diese Schiffe wieder heraus!

Die Engländer lehnten ab und erklärten heuchlerisch, es handele sich um Kriegskonterbande, und ihre Prisengerichte hätten diesen Diebstahl preußischen Eigentums für gut befunden. Damit aber sei der Fall für sie erledigt. Für Friedrich den Großen war er es nicht. Da die britische Justiz mit schneckenhafter Langsamkeit voranging, ließ der Preußenkönig den Engländern mitteilen, er werde von den am 23. April 1753 fällig werdenden Terminzahlungen der englisch-schlesischen Schuld seine Untertanen entschädigen; den Restbetrag würde er auch nicht an England überweisen, sondern so lange in Berlin hinterlegen, bis man in London Einsicht zeige.

Und als der König sein Wort wahr machte, erhob sich bei den kalten Rechnern der Londoner City heuchlerische Entrüstung. „Unerhört", schrie die britische Regierung, und das Parlament meinte, „das englische Volk sei sehr erbittert darüber". Die Londoner Presse griff den Preußenkönig heftig an, und durch diesen von den Räubern der City entfesselten Pressefeldzug gegen Preußen und seinen König entstanden — wie der Engländer Carlyle feststellte — „in den finsteren Kellern der britischen Menschenköpfe wunderliche Zerrbilder von Friedrich und gar tolle Begriffe von Friedrichs angeblicher Perversität, Verschlagenheit, Ungerechtigkeit, boshaften und gefährlichen Absichten."

Auch damals machten die Briten das Wort wahr, das immer auf sie zugetroffen hat: Nimm den Engländern Geld, so nimmst du ihnen ihren Gott! Die Aufregung überstieg alle Grenzen, und schließlich ging sie so weit, daß man in allen möglichen Menschen Spione und Beauftragte des Preußenkönigs erblickte. Dieser künstlich geschürten Erregung sollte nun Archibald Cameron zum Opfer fallen. Während man im Tower gegen den schottischen Arzt verhandelte, hieß es in London: „Friedrich, dieser „schlechteste aller Menschen", habe den kleinen und unbedeutenden Cameron dazu gedungen, in England eine neue Erhebung gegen König und Puritaner vorzubereiten. Schon wollte man wissen, daß Friedrich der Große 15 000 seiner besten Soldaten als Landungskorps für Britannien ausersehen habe, und daß Friedrich die Macht in England an sich reißen wolle.

„Cameron muß sterben!" Gebieterisch verbreitete sich dieser Ruf in London. Es war ein schlechter Witz, aber er kostete Cameron den Kopf. Das Gericht verurteilte ihn zum Tode wegen Hochverrats. Die Hinrichtung fand am 7. Juni 1753 statt.

Die Kokarde

Zur Geschichte eines soldatischen Symbols

Wo stammt eigentlich die Mützen- und Schiffchenkokarde her . . .?

Sie war ursprünglich eine Bandschleife von willkürlicher Farbe oder Farbenzusammenstellung. Bei manchen früheren Truppen diente sie zur Unterscheidung der einzelnen Kompanien. In vielen Fällen dürften die Farben in älterer Zeit aus den Wappenfarben der Kompanieinhaber entstanden sein.

Die eigentliche Hut- oder Mützenkokarde ist ein Kind der französischen Revolution. Sie wurde in Frankreich eingeführt nach der Erstürmung der Bastille, am 14. Juli 1789. Man nahm dazu die Pariser Stadtfarben Rot und Blau, und außerdem noch Weiß „als Zeichen der Versöhnung mit dem König". Daraus wurde dann die blau-weiß-rote Kokarde Frankreichs, zugleich auch die Landesfarben Frankreichs bis zur Gegenwart. Nach den Franzosen nahmen auch die italienische (grün-rot-weiß) und die schweizerische (grün-rot-gelb) Republik Kokarden an. Bald darauf wurde der Gebrauch der Kokarden allgemein. Im Jahre 1808 wurde in der gesamten preußischen Armee die schwarz-weiße Kokarde eingeführt, nachdem 1807 Graf Goetzen bei den von ihm zum Widerstand gegen Napoleon aufgestellten schlesischen Truppen der bis dato üblichen schwarzen Kokarde einen weißen Rand hinzufügen ließ.

Die Farben Schwarz-Weiß-Rot aber entstanden aus der Zusammenfügung der schwarz-weißen Farben Preußens und der rot-weißen Farben der Hansestädte. Damit hat es folgende Bewandtnis:

Im Jahre 1866 stellte ein Hamburger Kaufmann namens Adolf Soetbeer den Antrag, dem Norddeutschen Bund eine Einheitsflagge zu geben, und er schlug als Farben dafür vor entweder Schwarz-Rot-Weiß oder auch Schwarz-Weiß-Rot. Ihm lag am Herzen, in den Farben dieser Einheitsflagge die preußischen und hanseatischen Farben zu vereinigen. Das stellte sich übrigens insofern günstig, als ja auch die alten brandenburgischen Farben Rot-Weiß waren, und zudem waren die Farben Rot-Weiß einst auch die Farben des alten Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Soetbeer und die weiteren Verfechter seines Gedankens im Norddeutschen Bund, zu denen übrigens auch der preußische Kriegsminister von Roon gehörte, fanden bei ihrem Vorschlag vor allen Dingen den Widerstand König Wilhelms I. von Preußen, der in der Verquickung der preußischen Farben mit den Farben Rot-Weiß einen Verzicht auf die Preußenfarben zu erblicken glaubte. Roon stellte ihm deshalb vor, die Hinzufügung der Farben der Hansestädte zu den Preußenfarben bei der Gestaltung der Einheitsfahne des Norddeutschen Bundes sei eine Aufmerksamkeit den Hansestädten gegenüber. Und Bismarck wußte seinen Herrn noch besser zu fangen, indem er ihm vorstellte, daß die Farben Rot-Weiß ja die alten kurbrandenburgischen Farben seien, so daß also auf jeden Fall die preußischen Farben mit den Traditionsfarben Kurbrandenburgs vereinigt wären. Schwarz-Weiß-Rot wurden dann 1867 die Farben des Norddeutschen Bundes und seit 1871 die des Kaiserreiches.

Am hundertsten Geburtstag Kaiser Wilhelms I., am 22. März 1897, wurde durch einen Erlaß für alle deutschen Truppenteile die schwarz-weiß-rote Kokarde eingeführt. Sie war an der Mütze über der jeweiligen Landeskokarde zu tragen. Bis dahin hatten die Truppen nur eine Kokarde mit den entsprechenden Farben ihres Bundesstaates getragen. In dem Erlaß wurde darauf hingewiesen, daß das allgemeine Tragen dieser Kokarde in den Reichsfarben ein Wahrzeichen der deutschen Einheit und Einigkeit darstellen solle, für die Truppen aller deutschen Bundesstaaten eine sichtbare und ewige Mahnung, einzustehen für Deutschlands Ruhm und Größe.

K. G. K.

Ueberflüssig

Vor Jahrzehnten kommandierte in Aegypten im englischen Heer der Sir Garnet Wolsley. Er war nebenher auch militärischer Theoretiker und schrieb in stillen Stunden ein soldatisches Handbuch: „Des Soldaten Taschenbuch" betitelt. Auf diese Arbeit war er sehr stolz und opferte ihr viel Geld. Er sorgte dafür, daß jeder ihm unterstellte Soldat „Des Soldaten Taschenbuch" kostenlos ausgehändigt bekam und überzeugte sich bei unzähligen Appells davon, daß der Wälzer auch wirklich in jedem Tornister mitgetragen wurde.

Nach einem dieser Appells, der zu Wolsleys Zufriedenheit ausgefallen war, wandelte den Gestrengen die Jovialität an und er ließ sich herab, mit einem altgedienten Hochländer ein nur halb dienstliches Gespräch zu führen. Er fragte ihn: „Sagen Sie mir, aber offen und ehrlich, was würden Sie von Ihrem Gepäck am ersten zurücklassen — und Ihr Gepäck ist ja wirklich ziemlich schwer — wenn Ihnen plötzlich erlaubt würde, einen Gegenstand auszusondern?"

Der Schotte überlegte blinzelnd ein paar Augenblicke und erlaubte sich dann die Gegenfrage: „Wieviel dürfte der betreffende Gegenstand denn wiegen, Sir?"

„Nun", meinte Wolsley freundlich, „sagen wir, ein halbes Pfund."

„Dann", erwiderte der Soldat ohne Besinnen, „des Soldaten Taschenbuch. Das wiegt gerade so viel."

Sir Wolsley wandte sich hinweg und kratzte sich nachdenklich das lange Kinn.

A. Richter.

Wasche mit HEXAWA auch die Kinderwäsche!

„Ein Filmwerk, über das Bremens Filmpublikum restlos begeistert ist!"



Der UFA-Spitzenfilm mit:
Gertrud Eysoldt • Gerhild Weber
H. A. E. Böhme • Hans Zesch-Ballot
Spielleitung:
Arthur Maria Rabenalt

Eine dramatische filmische Nachgestaltung des ergreifenden Schicksals eines der kühnsten u. hervorragendsten deutschen Turnierreiter, Freiherr v. Langen

○ Jugend hat Zutritt ○

Vorverkauf und telefon. Bestellungen **nur ab 12 Uhr** ununterbrochen

UFA 2.00 4.30 7.00 UFA

EUROPA

STARKE FILM-PROGRAMME
in den Vereinigten UFA-Theatern

• In allen unseren Theatern wieder die neue packende Sonder-Wochenschau •



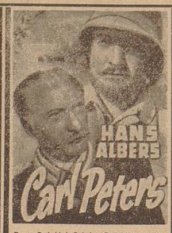
Ein TOBIS-Film mit
Alb. Matterstock, Elfie Mayerhofer, Georg Alexander

Ein köstliches Spiel von Liebe, Neid und Eifersucht, mit vielen amüsanten und überraschenden Zwischenfällen!

• Jugend nicht zugelassen • Vorverkauf u. telefon. Bestellungen nur ab 12 Uhr ununterbrochen

2.00 4.30 7.00

METROPOL



Der BAVARIA-Großfilm mit:
Karl Dannemann
Fritz Odemar • Herb. Hübner

Leben, Kampf u. Abenteuer des Gründers von Deutsch-Ostafrika

• Jugend hat Zutritt •

4.00 7.00 4.00 7.00

KAISER-PALAST



Der TERRA-Großfilm mit:
Jise Werner / Karl Ludwig Diehl
Joachim Gottschalk

Das packende Filmwerk vom Leben und Schicksal der berühmten Sängerin JENNY LIND

• Jugend nicht zugelassen •

7.00 4.00 7.00

HANSA • APOLLO

Verloren

1 Rechenschieber a. d. Wege Lebbahnlen / Morgenlandstr. / Bremerhavenerstr. Abzugeb. Dölebüh. Heerstraße 61 a

Straßenbahn-Jahreskarte 638 Abzugeben: Augsburgerstr. 97

Geldbörse m. Inh. verloren. Abzug. Gilsabelstr. 137 I

Braun. Notizbuch verloren. Abzugeb. Hilderbuch, Felsenfeld 35

Preisskat

heute 19.30 Uhr: **Gelbpreisskat Müller,** Beglaubigtenstr. 43/45

Sonstiges

Gegen freien Abtransport geben wir wöchentlich 1—2 Fuder Schlacke kostenlos ab. Deutsches Rotes Kreuz, Krankenhaus Bremen

Kammerjäger Riehne, Ruf 53337 Schreiberstraße 13. Vertilgung von sämtl. Ungeziefer unter Garantie.

Täglich:
4.00 7.15



Emil Jannings
Ohm Krüger

Der Emil-Jannings-Film der Tobis

Jugend ab 14 Jahre zugelassen!

Spielleit.: Hans Steinhoff

Prädikat: Film der Nation!

TIVOLI Täglich: 4.00 7.15

Vorverkauf für beide numer. Vorstellungen von 11—1 u. ab 3 Uhr
Ehren- und Freikarten diese Woche keine Gültigkeit!

Haben Sie schon das große humoristische Mai-Programm im

ASTORIA

gesehen?

Lachen ist Trumpf!

Paul Gründel, Lisa, 3 Thalows, van Dick, Diaz und Pachecco, Mac Turc & Co., Annelise von Hof, Jablonca, Strix & Co., Evot Twins, Karl Hanley, Margret Burger, Loretta Kunst

dazu täglich die neueste UFA-Wochenschau
Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag große Nachmittags-Vorstellung im ASTORIA

Atlantic-Künstlerspiele
tägl. nachmittags u. abends große Vorstellung

Angela Lenke
mit ihren Solisten spielt und singt im
Atlantic-Café

Achtung! Voranzeige!
Nur 4 Tage, 28.—31. Mai

Sensations-Gastspiel *Mario Weber*
mit seinen Solisten im Atlantic-Café

Ab heute Freitag in 4 Theatern
Alles jubelt, alles lacht
Heinz Rühmann
fährt Hochrad!



Ja sowas gibts

Lumpaci Vagabundus
mit **Paul Hörbiger**
Hilde Krahl - Hans Holt
Jugendliche haben Zutritt!

Capitol	täglich 7 Uhr	
Odcon	Sonntag 4 und 7 Uhr	
Scala	täglich 7 Uhr	
Kammer	Sonntag 4 und 7 Uhr	
	Theater täglich 2.00 4.50 7.15	
	Lichtspiele 2.30 4.45 7.00	

ATTILA HÖRBIGER • HANSI KNOTECK
Im Schatten des Berges

EIN FILM DER BAVARIA-FILMKUNST

mit **Viktoria von Ballasko, Winnie Markus, Franziska Kinz, Richard Häußler, Eduard Köck, Willi Rösner**

Für die Sonnabend-Abend- und beide Sonntag-Vorstellungen numer. Platzkarten im Vorverkauf ab 5 Uhr

Jugend nicht zugelassen

SCHAUBURG Täglich: 4.30 • 7.00

Nur noch bis Montag!
PAUL HÖRBIGER
HILDE WEISSNER
Der liebe Augustin
Ein Wien-Film der Terra mit
Maria Andergast, Michael Bohnen, Rudolf Prack, Rich. Romanowsky, Anton Pointner

Jugend nicht zugelassen!

Vorverkauf f. d. Sonnab., u. beide Sonntag-Vorstell. Von 7—8 Uhr an d. Kasse

MODERNES Täglich: 7.00 • Montag auch 4.30

Nur noch bis Montag!
HEINZ RÜHMANN
HERTHA FEILER
HAUPTSACHE GLÜCKLICH!
Das neueste große Heinz-Rühmann-Lustspiel mit
Ida Wüst, Hans Leibelt, Jane Titden, H. Wagener, Fritz Odemar, Gülstorff, Holtz

• Jugend nicht zugelassen •

DECLA Täglich: 7.00

Amtliche Bekanntmachungen

Anmeldung der Schulneulinge für die Volksschulen.

Der Herr Reichserziehungsminister hat in Verfolg seines Erlasses, durch den der Schuljahresbeginn in die Zeit nach Beendigung der Sommerferien verlegt ist, folgendes angeordnet:

Die Pflicht zum Besuch der Volksschule beginnt künftig mit dem Anfang des Schuljahres für alle Kinder, die im Laufe des Kalenderjahres das sechste Lebensjahr vollenden.

In den Gebieten des Reiches, in denen das Schuljahr bisher am 1. April begann, gilt folgende Regelung:

a) Im Schuljahr 1941 beginnt für alle Kinder, die bis zum 31. August 1941 das sechste Lebensjahr vollenden;

b) im Schuljahr 1942 für alle Kinder, die bis zum 31. Oktober 1942 das sechste Lebensjahr vollenden,

die Schulpflicht mit dem Anfang des Schuljahres.

Die Möglichkeit einer vorzeitigen Aufnahme vor Beginn der Schulpflicht fällt fort.

Da die Kinder, die vor dem 1. Juli 1941 das sechste Lebensjahr vollenden, bereits im Dezember 1940 angemeldet worden sind, werden hiermit die Erziehungsberechtigten der Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis zum 31. August 1935 geboren sind, aufgefordert, diese Kinder in der Zeit vom 19. bis zum 24. Mai von 11 bis 12 Uhr in der zuständigen Volksschule (Geschäftszimmer des Schulleiters) anzumelden. Bei der Anmeldung ist Geburtsschein und Impfschein des Kindes vorzulegen.

Die Landesschulbehörde wünscht außerdem, eine Uebersicht über die Zahl und Reihenfolge der Kinder zu erhalten, die in der Zeit vom 1. September bis zum 31. Oktober 1935 geboren sind. Daher werden die Erziehungsberechtigten dieser Kinder ebenfalls hiermit aufgefordert, sie in der oben genannten Zeit dem zuständigen Schulleiter zu melden.

Die Landesschulbehörde. Abt. Volks- und Mittelschulen.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, 16. Mai, um 12 Uhr, werde ich in Arbergen (Gastwirtschaft Meinken) ein Sofa, um 13 Uhr in Hemelingen (Gastwirtschaft Thiele) eine Stimmerlampe, ein Büfett, einen Schreibtisch, einen Sessel, einen Teetisch, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Obergerichtsvollzieher Dunz in Achim und Rotenburg

FERNTRANSPORTE
Verlangen Sie Hausapparat 21
FRIEDRICH BOHNE
Friesenstr. 28/30
Ruf 4 40 95

Ankauf

1 eml. Rechtsherd Otto, Nordstr. 359

Gut erhaltener **Herren-Sommermantel** Gr. 1.65. Angeb. mit Preis unter B 6258 erbeten.

Herrenstiefel Größe 42, schwarz oder braun, Ang. unt. S 6250

Hohe Preise zahlt für Herren-Garderobe Nachlaßsachen. H. Kerl, Knooptstr. 20 K. Kauf! tr. R. 50086

Gold und Silber kaufen **Meyer & Möbius** Faulenstraße 41 Gen. C 41/5921

Metalle Schrott Altpapier Altgummi Prieß & Wessel Nachf. Seewenstraße 77 Telefon 8 12 91

Lest die Bremer Zeitung



Bremer Im- und Exportschule

Anmeldungen sind noch bis zum 24. Mai möglich im

Reinhold-Muckow-Haus
Berufserziehungswerk der DAF., Am Wall 179-181

STAATSTHEATER

Heute 18—21 Uhr Freitag-Platzmiete
Agnes Bernauer

Sonnabend, 17. Mai 16.30—21 Uhr Außer Platzmiete
Die Meistersinger von Nürnberg
Hans Sachs: Ernst Hölzlin a. d. Wiener Volksoper a. G.

Sonntag, 18. Mai 14.30—17 Uhr Außer Platzmiete Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen
La Traviata
18.30—21.30 Uhr Außer Platzmiete
Schäfchen zur Linken

GASTSTÄTTE
Willy Kohlrust jun.
Landwehrstraße 133 Calvinstraße 47
Das führende Haus im Westen
nach völliger Renovierung
Sonnabend wieder eröffnet
Wir bieten unsern Gästen immer nur vom Besten



Viele halten den Polierlappen für überflüssig. Das ist keineswegs! Wer Wert auf ausgesprochenen Hochglanz legt, darf nach dem Bürsten nie versäumen, nachzupolieren. Das gibt erst den letzten Schliff! Und welche Schuhcreme? Natürlich

das altbewährte
Erdal

Motto: Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!



Glücklich u. zufrieden sind alle Besitzer von unseren Kranken-Selbstfahrern

Fachwerkstätten für Orthopädie und Bandagen
Strangmann & Oesterreich
Bremen, Wulwesstraße 1 a / Ruf: 2 47 62

Barberina
Jenny Jugo, Albert Matterstock, Heinz Salfner, Hans Richter u. a. i. d. gr. Erfolgfilm der Panorama:
Unser Fräulein Doktor
Ferner die neueste Wochenschau
Jugendliche haben Zutritt!
Ant.-Zeit: 11.00 — 1.30 Uhr
Ab.-Vorst. 4.00 — 6.45 Uhr

Gloria-Lichtspiele • Moselstraße
Beginn 7 Uhr
Jenny Jugo, Albert Matterstock in
Unser Fräulein Doktor
Jugendliche haben Zutritt!

Buntentor-Lichtspiele
Buntentorsweg, Ecke Gellertstr.
Von Freitag bis Montag: Jenny Jugo in
Unser Fräulein Doktor
Von Dienstag bis Donnerstag:
Blutsbrüderschaft
Anfang 7 Uhr
Sonnabds. u. Sonntags 4 u. 7 Uhr

APMIRAL
Palast Hemmstr.
Täglich 7 Uhr
Sonnabend 4 und 7 Uhr
Jenny Jugo
Unser Fräulein Doktor
mit Albert Matterstock, Heinz Salfner, Hans Richter
Wochenschau: Neueste Folge!
Jugendliche zugelassen!

Central-Theater, Oslebshausen
Sieg im Westen
Ein Film des Oberkommandos des Heeres
Jugend hat Zutritt!
Dienstag—Donnerstag (Himmelfahrt):
Anna Dammann, René Deltgen
Mein Leben für Irland
Jugendl. über 14 Jahre zugelassen!

WELT-THEATER Nordstraße
Freitag bis Montag 7 Uhr
Sonntag 4 und 7 Uhr
Zarah Leander
La Habanera
Die neueste Wochenschau

Alhambra
Gröpelinger Heerstraße 195/97
Wochent. 7.00, sonntags 4.00 u. 7.00
Willi Forst's
Operette
Sonntag 1.30, Gr. Jugendvorstell.

Schauspielhaus

Heute, Freitag, 19 Uhr, Ende 21 Uhr ○
Sonnabend: 19 Uhr ○
Sonntag: 15.30 Uhr ○ und 19 Uhr ○

„Frauen haben das gern"

Lustspiel mit Musik von Walter Kollo

Inszenierung: Hanns Müller — *Musik. Leitung: Emilio Stolfa*

In den Hauptrollen:
Josy Holsten ○ Max Böhm ○ Herma Vosgerau a. G.

Pressestimmen: „Wer einige frohe Stunden verbringen und den Griesgram abschütteln möchte, der sehe sich dieses Lustspiel an." „Es rauscht Beifall im ganzen Haus."

Verkauf

Tadell. großer **Flügel** (Schiedmayer) preisw. abzugeben Ang. unt. U 7170

Sperrholz 6 mm Platte 80×127 cm **Fritz Lachermeier,** Ostertorstraße 39 (Laden) 10—12 u. 15—17

Etwa 200 **gut erhaltene Kartons** Deutsches Rotes Kreuz, Krankenhaus Bremen

Sehr gut erhalt. **Kinderwagen** Uhlandstraße 29 I, ab 10 Uhr

1 P. n. Kl. Schuhe Gr. 28, 1 el. Bügeleisen, 1 Gummiring zur Krankenpflege, Lauftuch, Claudiusstraße 1

Vervielfältiger Carl H. Grothe Ansgarikirchhof 10

Fernumzüge Wohng.-Nachm. Möbellagerung **Wilhelm Rosebrock** Breitenweg 28

1 Million Gewinn-Prämien-Prüfschein

Diese Seite Anzahl der bisher gelieferten IDEAL- u. IDEA-Schreibmaschinen ist ein Beweis für den Erfolg des Grundsatzes: QUALITÄT UND PRÄZISION

Daniel Schad Langenstraße 50

Verkaufe **2 Pfauenhähne** (Prachttiere). **Fr. Logemann, Delmenhorst,** Stedinger Straße 233 Schützenhaus Tel. Ruf 2193

(Gebraucht. **Rechtsherd,** gut erhalten RM. 15.—, Sonderburg Str. 38

KARTEIKARTEN für viele Zwecke vorrätig. Extraanfertigungen **DANIEL SCHAD, Langenstr. 30**